

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

31.1.1935 (No. 31)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugpreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einchl. Frachtposten, durch die Post 2.— RM, (einchl. 35 Rpfr. Postbeförderungsgeld) zuzüglich 42 Rpfr. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezüher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Rpfr., Sonn- u. Feiertags 15 Rpfr. — Anzeigenpreise: 1. Preisliste Nr. 2: die 22 mm breite Willimeterzeile 6 Rpfr., die 38 mm breite Letzterzeile 30 Rpfr. Rabatt nach Nachschlüssel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales, Sport und Unterhaltung: Otto Mühl; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Jöbe; für Inmate: F. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W. 9, Rathausstr. 16, Telefon Kurflirt 4185. — Für unentgeltliche Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im XII. 34: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Aufruf des Führers an das deutsche Volk

Begeisterte Kundgebungen für den Führer

Dnb. Berlin, 30. Jan.

Im Laufe des Tages sammelten sich vor der Reichskanzlei am Wilhelmplatz immer neuere Scharen von Volksgenossen an, die sich auch durch das wenig angenehme Wetter nicht abhalten ließen, dem Führer am 2. Jahrestag der Machtergreifung ihre Glückwünsche auszusprechen zu können. Auf die immer und immer wiederholten Rufe der Menge erschien der Führer auch einige Male, freudig bewegt, am Fenster und dankte.

Einige Hitlermädchen mit Blumen in der Hand hatten das Glück, dem Führer persönlich ihre Glückwünsche auszusprechen zu können. In Erinnerung an den denkwürdigen Fackelaug des Januar 1933 setzten sich die Kundgebungen für den Führer vor der Reichskanzlei auch in den Abendstunden fort.

Die deutsche Beamtenschaft an den Führer

Dnb. Berlin, 30. Jan.

Der Leiter des Hauptamtes für Beamte der Reichsleitung und Reichswalter des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Hermann Neef, richtete an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm:

Am Tage der zweiten Jahreswiederkehr der nationalsozialistischen Erhebung gedenkt die deutsche Beamtenschaft in Liebe, Verehrung und Dankbarkeit des Führers und Reichskanzlers, dessen starke Hand die jahrtausendalte deutsche Sehnacht nach einem geeinten Vaterland verwirklicht, der dem Volk den Glauben an sich selbst wiedergegeben und tiefstes Leid in freudige Zuversicht gewandelt hat.

Die deutsche Beamtenschaft empfindet es als eine herrliche Aufgabe des Schicksals, zur lebenden Generation zu gehören, der das Glück anteil wird, an dem gewaltigen Werk des Aufbaues des nationalsozialistischen Deutschlands mitzuarbeiten. Sie gelobt in dieser Stunde erneut unwandlungsbare Treue und Gehorsam bis in den Tod. Möge der Segen des Höchsten, der auf Ihrem Werk, mein Führer, in den vergangenen Jahren so sichtbar ruhte und am 18. Januar d. J. das abgetrennte deutsche Saarland in Ihre Obhut gab. Sie auch fernerhin durch alle Zukunft begleiten. Heil dem Führer!

Rücktritt des Reichswirtschaftsministers

Dr. Schacht wird weiter die Geschäfte führen

(: Berlin, 30. Jan.

Der Führer und Reichskanzler empfing am Mittwoch den beurlaubten Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, der die Bitte aussprach, mit Rücksicht auf seine immer noch nicht wiederhergestellte Gesundheit aus seinen Ämtern entlassen zu werden. Der Führer hat dieser Bitte nach herzlichsten Dankworten stattgegeben und ihn dabei gebeten, nach seiner völligen Wiederherstellung seine Kraft und seine Erfahrungen auch weiterhin in den Dienst des Reiches zu stellen und ihm zugedachte Aufgaben zu übernehmen.

Der Präsident des Reichsbankdirektoriums, Dr. Schacht, wurde vom Führer und Reichskanzler erneut mit der weiteren Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragt.

Zusammenbruch der Rownoer Anklage

Weitere Aussagen im Memelländer-Prozess

(: Rowno, 30. Jan.

In der Mittwoch-Verhandlung des Memelländerprozesses wurde u. a. auch ein Offizier der litauischen Grenzpolizei vernommen, der seit Jahren im Memelgebiet tätig ist. Nach eingehender Befragung erklärte der Polizeioffizier, daß über die Abhaltung militärischer Übungen der Parteien direkt nichts festgestellt werden konnte. Die Nachforschungen, an denen er auch teilgenommen habe, hätten sich lediglich auf Vermutungen und Gerüchte (!) gestützt. Auch über die Abhaltung geheimer Versammlungen seitens der Anhänger der Neumann-Partei sei nichts zu merken gewesen.

Zum zweiten Jahrestag der nationalen Erhebung

Dnb. Berlin, 30. Jan.

Der Führer erläßt anläßlich des 30. Januar folgenden Aufruf:

An das deutsche Volk!

Heute und in dieser Stunde vor zwei Jahren hat der Nationalsozialismus nach einem auch in der Geschichte parlamentarisch regierter Staaten einzigartigen Aufschwung die Macht und damit die Verantwortung im Deutschen Reich erhalten. Wie der Ausbruch des Weltkrieges nicht nur in der Erinnerung der lebenden Zeugen, sondern für kommende Geschlechter eine geschichtliche Wendung darstellt, so nicht minder der Regierungsantritt des Nationalsozialismus für unser deutsches Volk. Eine in dumpfer Verzweiflung dahinsiechende Nation hat er wieder aufgerichtet und mit starkem, gläubigem Vertrauen in den inneren Wert und in die schöpferische Kraft des eigenen Lebens erfüllt. Und dies ist sein größtes und entscheidendstes Verdienst.

Dem Wandel der äußeren Symbole entsprach die Wandlung des Inneren der Menschen! In freudiger Selbstdisziplin haben sich unzählige Millionen unseres Volkes in den Dienst der neuen Idee gestellt. Neben die fanatischen Kämpfer unserer revolutionären nationalsozialistischen Partei traten die Soldaten der traditionsreichsten Wehrmacht. Eine Mobilisierung menschlicher Kräfte in einem bisher kaum vorausgesehenen Umfang trat ein. Angefangen von den Millionen Scharen unserer Jugend bis zur gigantischen Gemeinschaft der in einer Front vereinigten tätigen Arbeiter der Stirn und Hand sehen wir die Jugend nationalsozialistischer Organisationskunst und Organisationsarbeit. Es wurde dabei nicht eine alte Welt zerbrochen, um später eine neue aufzubauen, sondern die sich neu erhebende hat die alte überwunden.

In keinem Augenblick unserer nationalsozialistischen Revolution trat irgendwo eine Lücke ein. In keinem Stadium unseres Vordringens und unserer Kämpfe herrschte das Chaos. Die unblutigste Revolution der Weltgeschichte und dennoch eine ihrer einschneidendsten! Es war daher ein am Ende ausichtsloser Versuch, durch eine internationale Des- und Vianenkampagne den Charakter unserer nationalsozialistischen Revolution wegzunehmen oder verfälschen zu wollen. Hunderttausende Männer und Frauen aller Nationen, die in den hinter uns liegenden beiden Jahren Deutsch-

land aus eigenem Augenschein zu beurteilen in die Lage kamen, sind Zeugen geworden der Größe und Disziplin der nationalsozialistischen Erhebung. Und sie sind weiter die besten Zeugen des Aufbaues unseres Arbeit.

Denn wenn ich am 30. Januar 1933 vom deutschen Volk zur Durchführung des ersten Arbeitsprogrammes vier Jahre Zeit forderte, dann sind schon in der Hälfte dieser Frist mehr als zwei Drittel des Versprochenen eingeleistet worden! Keine demokratische Regierung der Welt kann sich daher mit größerem Vertrauen und größerer Zuversicht dem Votum ihres Volkes unterwerfen als die nationalsozialistische Regierung Deutschlands!

Wir haben deshalb auch nicht die Revolution einer Revolution wegen gemacht, sondern unser Aufbauwille eines neuen Deutschen Reiches erforderte die Beseitigung der uns bedrückenden alten Gewalten. Die überwältigende Mehrzahl aller unserer damaligen Widerlächer aber haben uns im Innersten ihres Herzens längst Abbitte geleistet. Was wir stets erhofften, ist eingetreten. Indem sie unser Wollen und unsere Arbeit einer gerechten Prüfung unterzogen, fanden sie am Ende in uns und durch uns doch das verwirklicht, was sie im tiefsten Herzen auch nicht anders ersehnten: ein Deutschland der Ehre, der Freiheit und des sozialen Glückes.

Wenn wir den heutigen Tag in diesem Jahre nicht in großen Feiern feiern, dann im Gefühl der Trauer, die uns erfasst angesichts des im vergangenen Jahre erfolgten Todes des Mannes, der heute vor zwei Jahren mich und damit die nationalsozialistische Bewegung mit der Führung Deutschlands betraut hat. Wir alle gedenken in innerer Ergriffenheit des Schicksals, das unsere Bewegung so symbolisch aus der Vergangenheit in die Zukunft führte!

Dann aber soll das größte Fest dieses Jahres nicht ein Fest der Erinnerung an die Übernahme der Macht sein, sondern ein Fest der Freude am Tage der Rückkehr der Deutschen des Saarlandes. Sie werden ein Volk finden, das ihrer würdig, und ein Reich, in dem zu leben für den Deutschen wieder ein Glück geworden ist. Sie werden finden eine Volksgemeinschaft, in der unzählige Millionen Menschen in treuer Kameradschaft vom nationalsozialistischen Kämpfer bis zum Soldaten, vom Arbeiter bis zum Beamten in redlicher Pflichterfüllung tätig sind am Neuaufbau eines Staates und an der Erziehung einer Nation, die ehrerbietig, friedlich und fleißig bestehen will in dieser Welt!

In vollen Kräfte zu

Der Führer und Reichskanzler empfing am Mittwoch den bekannten deutschen Strafverteidiger Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm und sprach ihm seinen Dank für seine Arbeit im Saarbefreiungskampf aus.

Reichsminister Dr. Frick hat den Vorsitz des Ehrenpräsidiums der kommenden großen Berliner Ausstellung „Das Wunder des Lebens“ übernommen, die in der Zeit vom 23. März bis 5. Mai 1935 veranstaltet wird.

Der Reichsbischof hat zum 30. Januar einen Aufruf erlassen. Darin werden die evangelischen Volksgenossen in allen Gemeinden zu herzlichster Fürbitte für unseren Führer und Kanzler, für Volk und Vaterland aufgerufen.

Der Koffhäuserbundesführer, Oberst a. D. Reinhardt, landte zum zweiten Jahrestage der nationalsozialistischen Erhebung ein Ergebenheitstelegramm an den Führer und Reichskanzler. Der Bund stehe ein für das Deutschland der Ehre und des Friedens.

Am Grabe des vor zwei Jahren gefallenen Sturmführers Matkowsky in Berlin fand am Mittwochvormittag eine Gedenkfeier statt. Gegen Mittag suchte Reichsminister Dr. Goebbels das Grab auf und legte dort einen Kranz nieder.

Im Deutschlandsender war eine nächtliche Gedenkstunde mit Ansprachen Dr. Goebbels und Lohes angelegt.

Das Abkommen über den Kohlenbergbau von 1931 ist noch von keinem der wichtigsten Kohlenländer ratifiziert worden. Die allgemeine 10-Stunden-Woche hat sich als undurchführbar erwiesen, weshalb man an ihre Einführung für einzelne Industrien denkt.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf beschätzte sich am Dienstag und Mittwoch mit Arbeitszeittagen.

In Oberbayern begannen französische Mandarier, an denen alle Alpenjägerabteilungen vom 14. Armee Korps teilnehmen.

Die indische Nationalversammlung hat den englisch-indischen Handelsvertrag mit 66 gegen 58 Stimmen abgelehnt.

Der Leiter der japanischen Flottenabordnung, Vizeadmiral Yamamoto, flüchtete am Dienstagabend in Berlin auf der Durchreise von London nach Tokio dem Beauftragten für Abrüstungsfragen, Herrn v. Ribbentrop, einen Besuch ab.

Die Reise nach London

Der englisch-französische Meinungs-austausch

Die Unterhaltung zwischen den französischen Staatsmännern Flandin und Lalal und ihren englischen Kollegen in London wird die unter Freunden sein. Daran besteht gar kein Zweifel. Und der Wunsch, möglichst gemeinsam vorzugehen, ist seit dem Sommer des vorigen Jahres geradezu unlöslicher Bestandteil dieser Freundschaft. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß der Interessensstandpunkt des einen Freundes sich mit dem des andern decken müßte. Jedes große Volk, jeder große Staat ist ein Organismus für sich und lebt nach seinen eigenen Bedingungen und nach seinen eigenen gefühlsmäßigen Vorstellungen von dem, was als gut und nützlich gilt. Und da bestehen schon allein im Temperament zwischen Engländern und Franzosen erhebliche Unterschiede, wenn nicht gar Gegensätze.

Ursprünglich bestand die Absicht, die Reise nach London diplomatisch so vorzubereiten, daß dort unter allen Umständen Einigungsformeln festgelegt werden konnten. Es scheint nun aber, daß doch die Unterchiede der Auffassung so groß sind, daß sie eine regelrechte Abmachung umfassender Art nicht ohne weiteres erhoffen lassen. Deshalb hat man denn auch vorsichtigerweise betont, die Unterredungen in London würden in erster Linie „informativ“ Charakter haben.

Wir glauben indessen, daß man hier die Vorsicht etwas zu weit getrieben hat. Sicherlich wird man in London zu irgendeiner Uebereinkunft gelangen, mag sie auch nur Teile eines Gesamtprogramms enthalten.

Die Franzosen sind mit einem sehr festen Programm nach London gefahren. Es enthält etwa folgende Forderungen: Beitritt Deutschlands zum Ostpakt, Zustimmung Deutschlands zu den Protokollen von Rom, Rückkehr in den Völkerbund, Erweiterung und militärisch genaue Umzeichnung der britischen Locarno-Garantie. Beachtenswert ist es, daß von französischer Seite selbst zugegeben wird, die Pariser Regierung bestrebe nicht auf einer raschen Entscheidung; wenn der Ostpakt im Lauf des Jahres 1935 unter Dach und Fach gebracht sei, werde sie zufrieden sein.

Wie unsere Leser sehen, ist in diesem Pariser Programm von der deutschen Gleichberechtigung, von dem deutschen Rüstungsangleich und einer Rüstungskonvention nicht die Rede. Nun, das ist so zu erklären: die Franzosen wollen nach wie vor erst gewisse Garantien haben und dann an die Bewilligung der praktischen Gleichberechtigung und an neue Verhandlungen zur Begrenzung der Rüstungen herangehen. Und hier begegnen sich ihre Anschauungen, wenn nicht gerade alle bisherigen Meldungen aus England falsch sind, mit denen Londons nicht.

In England ist man offenbar bereit, die faktische Gleichberechtigung zuzugestehen, und zwar in der Weise, daß eine gewisse Gleichzeitigkeit in der Erfüllung aller Forderungen — der deutschen wie der französischen — erreicht wird. Dabei scheint man in London die Notwendigkeit eines gewissen Entgegenkommens gegenüber Frankreich wohl eingesehen zu haben. Das heißt: die englische Politik würde dann eine Schwächung vornehmen und sich, wie schon so oft in der Geschichte, unmittelbar in das Getriebe der föderalistischen Diplomatie einschalten. Praktisch würde das darin seinen Ausdruck finden, daß England Frankreich gegenüber gewisse Garantien übernimmt, deren militärische Einzelheiten genau festgelegt werden. Der Locarnovertrag gelangt bekanntlich in dieser Beziehung über allgemeine Wendungen nicht hinaus. Neuerdings wird jedoch diese Annahme, daß England zu neuen Zusicherungen bereit sei, in einem Artikel des Reutersbüros bestritten. Und „Daily Herald“ schreibt, London werde neue Verpflichtungen nicht übernehmen, wenn diese Bedingungen enthalten, die für Deutschland unerträglich sind.

Sofort auch hier der Grundgedanke der Gleichberechtigung gewahrt wird, also die Verpflichtungen Englands auch für den Fall eines französischen Angriffs gelten, hätten wir gegen eine solche Erweiterung des Locarno-Vertrages wohl kaum etwas einzuwenden. Aber darauf beharren wir, daß eben die Gleichberechtigung zur Tatsache wird, und daß auch nicht etwa wieder versucht wird, künstlich Unterschiede zu schaffen, die eine schlechterstellung und Degradierung Deutschlands in sich schließen.

Es gibt auch in England Menschen, die diese Forderung begreifen. So hat jetzt der konservative Abgeordnete General Spears im „Daily Telegraph“ erklärt, es müsse eine entmilitarisierte Zone beiderseits der deutsch-französischen Grenze errichtet werden, und zwar, da ja Metz und Straßburg sehr dicht an der Grenze lägen, in der Breite von etwa 10 Kilometer. Die Hauptsache sei, daß das französische und das deutsche Gebiet die gleiche Behandlung erfahre. Hier haben wir endlich einmal einen Politiker vor uns, der fapiert hat, was eigentlich unter praktischer Gleichberechtigung zu verstehen ist.

Daß die Franzosen noch nicht so weit sind, können wir ruhig annehmen. Sie kämpfen noch immer für eine hundertprozentige Sicherheit und erblicken diese Sicherheit vor allem in dem Ausbau des der Hegemonie dienenden Paktsystems, in der Erlangung ganz besonderer britischer Garantien und in der Verewigung einer militärischen Ueberlegenheit Frankreichs unter Berücksichtigung des deutschen „Potentials“, d. h. unter Berücksichtigung der Kräfteverhältnisse, wie sie sich angeblich aus unserer größeren Bevölkerungsziffer usw. ergeben.

Um ganz sicher zu gehen, verlangt die französische Rechte in Uebereinstimmung mit dem Militär die Heraushebung der Dienstzeit auf zwei Jahre. Diese Forderung ist nach wie vor sehr unpopulär, sonst hätte man sie bestimmt schon vor der Reise Flandins und Davals nach London in der Kammer durchgedrückt. Wie es scheint, will die französische Regierung den Lauf der Dinge abwarten und rechnet wohl damit, daß die Verhandlungen mit Deutschland sich so entwickeln, daß sie das französische Volk noch umflimmen kann.

Nach alledem ist es zweifelhaft, ob es den britischen Staatsmännern gelingen wird, in den Besprechungen ihre eigene Idee zum Siege zu führen, nämlich die, daß es am besten wäre, schon jetzt die freiwillige Streichung des Teils V des Friedensvertrages (Entwaffnungsbestimmungen) anzukündigen. Wie berichtet wird, ist Paris dieser Idee mit dem Hinweis darauf entgegengetreten, daß der Streich durch einen Teil des Friedensvertrages das ganze Gebäude dieser Verträge am Einstürzen bringen könne. Das ist natürlich kein überzeugendes Argument. Denn Verträge sind nicht für die Ewigkeit bestimmt, und sogar der Friedensvertrag selbst faßt die Möglichkeit von Revisionen ins Auge. »KT«

Der 30. Januar in der Reichshauptstadt

(1) Berlin, 30. Jan.

Am heutigen zweiten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution zeigt die Reichshauptstadt wieder, wie in allen Tagen der nationalen Freude, reichen Flaggenschmuck.

Das Moderne in der Musik

Das Wort „modern“ ist in den letzten Jahren fast in Verfall geraten — aus verschiedensten Gründen. Auch in der Musik. Einmal hatte das Neue gar oft seine Wurzeln verloren, war in der Tat präzise und gekünstelt geworden und fand schon deshalb mit einigem Recht Widerstand. Zum anderen aber wurde mit der glatten Ablehnung aller Modernen zugleich dann jede fortschreitende Entwicklung diskreditiert verneint, und das was nicht gut und bleibt schlecht, solange man noch an die Gültigkeit jener Polarität glauben darf, die überall zwei Gegenspieler voraussetzt und somit auch als Ergänzung zur alten eben eine „Neue Musik“ bedingt.

Wie aber dem sei? Es hat sich also die Bedeutung des Begriffes zumindest gespalten, und dieser droht heute einen recht ominösen Neben Sinn zu erhalten, in dem sich vielerlei Gefahren bergen. Waren aber nicht auch die ältesten Zeugnisse der Tonkunst, seien sie nun von Mund zu Mund überliefert oder in jenen Notenschriften festgelegt, mit denen man sich später schriftlich behalt, ursprünglich „modern“, erfüllten sie somit nicht ebenfalls und zu ihrer Zeit in der Richtung nach vorwärts eine wichtige Funktion? Ja, wenn wir heute z. B. so stolz behaupten, Bach sei jetzt wieder ganz modern, so erleben wir doch erneut einen Teil des einschneidenden Stillstands im 17. Jahrhundert mit, bei dem gerade Bach für etwas Neues eintrat und sich energisch gegen ein Anderes wandte. Nun konnte selbstverständlich in den verschiedenen Epochen das Moderne prinzipiell sehr unterschiedliche Aufgaben haben. Am wenigsten war es dort sicherlich Missdeutungen ausgesetzt, wo es mit dem privaten Geschmack der Hörer annähernd zusammentraf. Sehr natürlich, weil niemand es dann als eine Sonderart empfand, weil keiner der Meinung sein mußte, hier volle einer sich individuell distanzieren oder die Musik verstandenmäßig und nach eigenem Gutdünken filtern. Abschließend möchte es vielleicht noch im Mittelalter gewesen sein, obson wir heutige, deren in sehr

Eingeleitet wurde der Jahrestag mit Gottesdiensten, die gestern Abend in allen evangelischen und heute Früh in den katholischen Kirchen abgehalten wurden. Der Schulunterricht wurde mit einer feierlichen Flaggenhissung begonnen. Auch an den Hochschulen fanden Feiern statt. Betriebsführer und Gefolgshafter versammelten sich zu Betriebsappellen. Keine raulenden Feste fanden statt. Dafür hatte das Winterhilfswerk Spenden im Werte von 23 Millionen RM. zusätzlich zur normalen Leistung des Winterhilfswerkes zur Verteilung gebracht.

Große Anteilnahme im Saarland

(1) Saarbrücken, 30. Jan.

Das Saarvolk begehrt den heutigen 30. Januar mit besonderer Anteilnahme. Reicher Flaggenschmuck ziert alle Straßen. Trans-

parente sind angebracht, die der unlöslichen Verbundenheit der Saarbevölkerung mit dem Reich und Führer Ausdruck geben. Mit besonderem freudigem Interesse erfuhr heute das Saarvolk die Befehle zur Saarrückgliederung. In einer Festigung der Saarbrücker Stadtverordnetenversammlung, die am Mittwochabend stattfand, wurde unter dem stürmischen Beifall der Anwesenden beschlossen, die Hauptverkehrsstraße von Saarbrücken, die Bahnhofstraße, in Adolf-Hitler-Straße und den bisherigen Landwehrplatz in Fort-Wessel-Platz umzubenennen.

Die Stadt München, als die Geburtsstadt der nationalsozialistischen Bewegung, trug der Bedeutung des Tages in besonders würdiger Weise Rechnung. Im Rathaus traten 16 000 Gefolgshaftermitglieder der Stadt zu einem Betriebsappell an.

Am Vorabend des französischen Besuches in London / Die Kluft zwischen dem deutschen und dem französischen Standpunkt

(1) London, 30. Jan.

Am Vorabend des französischen Ministerbesuches in London fand in Downingstreet 10 unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Macdonald ein Kabinettsrat statt. Von besonderem Interesse ist der Beschluß, die britische Verhandlungsabordnung durch Baldwin zu verstärken, der nunmehr mit Macdonald und Sir John Simon zusammen den britischen Standpunkt vertreten wird. Andere Kabinettsmitglieder werden möglicherweise zu den Erörterungen hinzugezogen werden. Natürlich wird noch Eden in engerster Fühlung mit den Besprechungen stehen.

Auf britischer Seite gibt man sich über die Aussichten der kommenden Erörterungen mit den französischen Ministern keinerlei Täuschung hin. Es wird offen zugegeben, daß es schwer voranzukommen ist, wie die einander widerprechenden Standpunkte der deutschen und der französischen Regierung vereinbart werden können. Deutschland, so wird erklärt, verlangt praktische Gleichberechtigung, bevor es die Frage seines Eintritts in den Völkerbund und damit verwandter Fragen erwägen will, während Frankreich nicht nur den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund fordert, sondern auch verlangt, daß die von ihm befürworteten Punkte von Deutschland „unterzeichnet und befestigt“ werden, bevor es der Legalisierung des deutschen Wiederaufstiegs zustimmt.

Die britische Regierung befürwortet einen Plan, der die automatische Gewährung der Gleichberechtigung im Rahmen eines allgemeinen Abkommens zur Rüstungsbeschränkung im Augenblick des Beitritts Deutschlands zum Völkerbund vorsieht.

Von maßgebender britischer Seite wird erklärt, daß gegenwärtig keine Aussicht zu bestehen scheint, daß sowohl die deutsche als auch die französische Regierung sich die britischen Gedankengänge zu eigen machen, ganz abgesehen von der tiefen Kluft, die den Standpunkt der französischen von dem der deutschen Regierung trennt. Unter diesen Umständen ist es kaum verwunderlich, wenn mehr als je der unformelle Charakter der bevorstehenden englisch-französischen Besprechungen in den Vordergrund gestellt und erklärt wird, daß das Ziel der britischen Regierung lediglich dahin gehe, „auf dem Wege eines Gedanken-austausches mit einem der am meisten betroffenen Länder dem Grundgedanken der Erzielung einer umfassenderen Regelung als dem bei bisherigen Paktten getroffenen größeren Geltung zu verschaffen“.

„Paris Soir“ behauptet, daß England dem französischen Standpunkt Verständnis entgegenbringe, aber auf der anderen Seite wünsche, Deutschland die Rückkehr nach Genf zu erleichtern, etwa dadurch, daß man die Völkerbundsabstufungen vom Versailler Vertrag lösle und unabhängig mache. Dieser Vorschlag werde übrigens Mussolini zugeschrieben. Im übrigen suche England Frankreich von einer unmittelbaren Verständigung mit Sowjetrußland abzubringen. Auch diese Frage werde Gegenstand der Londoner Verhandlungen sein.

Konflikt um das Wahlrecht in Ungarn

(1) Budapest, 30. Jan.

Der Führer der Partei der unabhängigen Kleinlandwirte, Tibor von Eckhardt, richtete am Mittwoch an den Ministerpräsidenten Gömbös ein Schreiben, in dem er die bisherige Vertretung Ungarns beim Völkerbund niederlegt und gleichzeitig den Ministerpräsidenten ersucht, daß die zwischen ihm und Gömbös zustandgekommene Einigung in der Frage des Wahlrechts als gegenstandslos zu betrachten.

Die unerlässliche Voraussetzung einer die ruhige Entwicklung der Nation sichernden Reformpolitik sei das geheime und ehrliche Wahlrecht, um die angestrebten parteipolitischen Kämpfe abzuschaffen zu können. Er habe zu den Absichten und Entschlüssen des Ministerpräsidenten auch weiterhin volles Vertrauen und wolle lebhaft erreichen, daß die Regierungspartei sich in Zukunft nicht mehr auf die von ihm geführte Partei der unabhängigen Kleinlandwirte als Vorstand berufen könne, wenn die Verwirklichung des Wahlrechts an die Reihe komme. Mit der Niederlegung seiner Vertretung beim Völkerbund wolle er weiteren Angriffen vorbeugen, die wegen seiner Person gegen die vom Ministerpräsidenten verfolgte Politik gerichtet würden.

Das Schreiben des Tibor v. Eckhardt, der in den letzten Monaten infolge seiner eindeutigen Stellungnahme in den großen innen- und außenpolitischen Fragen stark in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten und vielfach als künftiger Außenminister genannt worden war, hat natürlich erhebliches Aufsehen erregt.

Eine Niederlage Roosevelts

Der Senat gegen Beitritt zum Internationalen Haager Gerichtshof

(1) Washington, 30. Jan.

Der amerikanische Senat hat den Beitritt zum Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag nicht ratifiziert, was eine Niederlage Roosevelts bedeutet. Senator Borah (Idaho) bezeichnete die Ablehnung als bedeutendste Senatsentscheidung seit dem Weltkrieg. Amerika wäre dadurch in das europäische Bündnisystem verfrachtet worden.

Der Kampf um die Regierungsvorlage hatte sehr scharfe Formen angenommen. Sogar Fran Roosevelt war aus Mikrofonen gegangen, um für den Beitritt zu plädieren und dem amerikanischen Volk zu versichern, daß ein Beitritt zum Internationalen Gerichtshof nicht den Eintritt in den Völkerbund oder eine Verwicklung in die europäische Politik bedeute. Nun wird gesagt, daß gerade das Eintreten der Frau Roosevelt die Senatoren, die nicht unentschieden gewesen seien, stark verstimmt und sie veranlaßt habe, ihre Stimme gegen die Vorlage abzugeben. Man schreibt es ihrem Einfluß überhaupt zu, daß sich Roosevelt für den Beitritt zum Internationalen Gerichtshof einsetzte und sich damit in die Gefahr einer starken Erschütterung seines Ansehens begab.

Man hält es sonst für durchaus unverfänglich, daß Präsident Roosevelt so stark für einen Schritt eintrat, dessen Vorteile für Amerika sehr fraglich gewesen wären, zumal auch in Amerika bekannt war, daß ein internationaler Gerichtshof, wie das Beispiel der deutsch-österreichischen Zollunion zeigte, stets einem gewissen politischen Druck unterworfen ist. Roosevelt selbst bemüht sich, diesen für ihn nicht erfreulichen Rückschlag in baldige Vergessenheit geraten zu lassen. Obwohl er von der Presse zur Abgabe einer Erklärung gedrängt wurde, bestränkte er sich auf einen Dank an die Senatoren, die ihn so loyal unterstützt hätten.

Eine Verschwörung in Mexiko

Emigranten aus Nordamerika die Urheber?

(1) Mexiko, 30. Jan.

Die Militärpolizei hat in den letzten Tagen eine umfangreiche Vernehmung angeordnet, in die zahlreiche Personen verwickelt sind. Mehrere Teilnehmer konnten bereits verhaftet werden.

Die Verschwörung geht anscheinend von Mexiko aus, die sich in Verbannung in den Vereinigten Staaten befinden u. einen Aufstand in verschiedenen Bundesstaaten planen. Im Staate Durango hat die Regierung Kriegsjugzeuge zur Bekämpfung der dortigen Rebellen eingesetzt. Führer der Verschwörung sind der frühere Präsidentkandidat Villareal und der frühere Unterrichtsminister Josef Baiconcelos, die in den Vereinigten Staaten anässig sind.

Die Studenten von Grenoble und Montpellier haben gegen die Ueberfremdung des Versteheres durch Ausländer in Frankreich für den 31. Januar den Streik beschlossen. Für den Anwaltsberuf und für staatliche Beamten bestehen strenge Gefehlsbestimmungen, welche die Zulassung von Ausländern begrenzen. In den Krankenhäusern von Montpellier sollen 55-60, in Nancy und Tours 60-70 Prozent der Ärzte Ausländer sein.

strenger Form und straffer Magerkeit gestalteten Vokalstil als eine äußerst gepflegte und genau abgewogene, als eine in sich absolut ausbalancierte und — abgesehene Kunstgattung betrachten, zu der kaum jeber Velleibige schnell Zugang findet. Wir haben sogar bei so mancher Selbstbegegnung der modernen Musik mit dem mittelalterlichen Vorbild (etwa mit der mehrstimmigen Cappella-Runft eines Palestrina) genug Beweise dafür, daß man dessen Zurückeroberung geradezu als problematische Gewaltthat brandmarkt. Scheint hier jedoch nicht irgendwie die Frische des Droses tragisch, gilt es da — nicht bloß nach Zeiten tragischer Abirrungen — das Gehör der Menschen wieder auf den rechten Weg zu leiten, und ist's mit der Vorkellung eines ungebrochenen unendlichen Weiterstrebens überhaupt noch vereinbar, wenn selbst Dokumente, die so deutlich durch eine frühere Stillepoche hindurchgegangen sind, jetzt einfach beiseite geschoben werden? Im großen betrachtet ist es überdies doch so, daß wie alle Kunst auch die Musik im Grunde sehr beharrlich ist und sich im Wandel der Zeiten nur wenig ändert. In den drei Jahrhunderten ihrer abendländischen Geschichte sind eigentlich immer noch die Polyphonie (das Stimmige als horizontal empfunden) und die Homophonie (ausschließlich akkordisch und vertikal gedacht) die beiden einzigen Generalnennner, zwischen denen sie höchstens ihre Intensität wechselt und bald nach der einen, bald nach der anderen Stilgesinnung hin verschiedene Stärkegrade der Wirkung annimmt. Das war seit Bach und Gluck, seit Beethoven und Mozart der Fall. Seit jenen Meistern und nicht zuletzt, weil sie die Sprache der Musik um vieles elastischer machten, hat man aber auch nicht mehr aufgehört, ihnen je nach ihrer Orientierung und besonders, wenn sie einer kontrapunktlich fähigeren Uebersetzung zustrebten, eine „Kompliziertheit“ anzukreiden. Daß solches einem Mozart geschah und daß seine Zeitgenossen seine Musik, die doch für uns der Inbegriff des Reichten und Gelöststen ist, oftmals als gefühlsfremd verworfen, sollte indessen eine Lehre sein; denn, wenn schon bei der aus höchster Konzentration ge-

formten Tonsprache der klassischen Instrumentalmusik nicht immer die begrifflichen Grenzen klar gezogen werden konnten, wenn außerdem Modernes mitunter befaßt wurde, wo eigentlich zunächst nur das Modische gemeint war, so sollten wir heute, in einer Zeit noch größerer schöpferischer Unruhe und einer weit gewaltigeren Umsichtung, doch etwas vorsichtiger abwägen und — umgekehrt — nun nicht gleich als „modisch“ ablehnen, was vielfach als „modern“ durchaus anzuerkennen wäre. Es kommt also letztlich allein darauf an, die Aufgaben der musikalischen Sprache, die ein Scheitern vortäuschen, aber auch alle diejenigen, die durch überbetonte Intellektualität und modische Pole die wahre Musikgesinnung entwerthen, scharf von denen zu trennen, die ernsthaft und ehrlich im Neuen nach einem klaren, säuberen Element suchen, die unentwegt den Boden unerschütterlich, sich dabei wohl Schwankungen auslegen, doch nie zerlegend wirken, die aus ihrem Schaffen nicht nur einen eigenen Antrieb erhoffen, sondern verbinden wollen, daß der Gehörhörer der europäischen Menschheit wieder verflimmere. Denn auch das Ohr hat eine unwahrscheinlich lange Lehrzeit hinter sich bringen müssen, um all die differenzierten Klänge, zu denen sich die tonfunktionslose Gestaltung allmählich ausgewaschen hat, aufzunehmen, und es wäre schon um dieser erstaunlichen Leistung des modernen Gehörs willen ein so leicht nicht wieder gutzumachender Fehler, sollte uns aus tausend aktuellen Mißverständnissen heraus nun gerade das vorentshalten werden, was das Ohr weiterzubilden vermag. Zudem handelt es sich ja bei den meisten kompositorischen Neuerungen, an denen die jüngste Vergangenheit gewiß nicht arm war, keineswegs um ein willkürliches Anderswollen, sondern um ein Weiterbauen, ein Ausbauen und Verwerten. Nach der Erfindung der Spätromantik und nach der Ueberwindung aller zu höchster Farbigkeit gesteigerten und vollkommen aus der Gefühlsphäre gebildeten Empfindungsmusik hat sich das gegenwärtige Lebens- und Kunstgefühl in hohem Maß wieder der Musikanschauung vergangener Zeiten genähert: die

Primitiven haben heute nicht nur Kuriositätswert, man zieht sie aus dem Staub, um an ihnen zu lernen. Und der Sinn für die Archaische Dynamik, für ihre „terrafenant“ gestürzten Formen ist keineswegs bloß bei deren stilgerechter Darbietung wieder wachgeworden, sondern wirkt sich auch schon im Schaffen der Gegenwartsgeneration recht vernehmlich aus. Freilich, um ganz sicher zu bestimmen, inwieweit das Uebernehmen brauchbarer Bestandteile von dortiger notwendig und das Aussondern und Verwerten späterer Zutaten unerlässlich ist, mühte man sie auch hören, ja gerade damit der sanfteste Eifer, mit dem sich die Jugend in die alte Polyphonie vertieft, weder zur ästhetischen Spielerei noch zur historischen Manier wird, erfordert das Gebot der Stunde eine möglichst breite Berücksichtigung. Denn es ist immerhin ein Glücksfall, daß wir heute in der Polyphonie einen spezifisch deutschen Wesenszug und die eigentümlichste Grundkraft unserer Musik wiedererkennen, und diesen dauernden Spannungszustand zwischen Sein und Werden gilt's zu erhalten und zu fördern, selbst wenn so manchem Entgegengericht das Neue dann doch ein bißchen „modern“ im Ohr klingen sollte. S. Sch.

Einem Reichswettbewerb der Kunsthochschulstudenten hat die Kulturstelle des NSD-Studentenbundes innerhalb des Reichserzess-Kunstschulens organisiert, welcher vermöge seiner Einigkeit den Studenten der 11 Deutschen Kunstakademien erstmals Gelegenheit gibt, ihr Können an einer für das Reich einheitlichen, zeitnahen Aufgabe untereinander und vor der Öffentlichkeit zu erproben. Es ist die Aufgabe deselben, am jeweiligen Hochschulort ein für die Erprobung eines „Hauses des NSD-StB“ geeignetes Gelände zu bestimmen und ein solches Haus entsprechend zu entwerfen. Das Haus ist als örtlicher Mittelpunkt des NSD-StB, gedacht und soll neben der Berücksichtigung der aus dieser Zielsetzung erwachenden Erfordernisse dem jeweiligen landschaftlichen Charakter entsprechend sein.

EINES ZAREN GROSSE LIEBE

Glück und Ende der Prinzessin Dolgorukaja • Von Agricola

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W 35

„Werde auch ich eines gewaltigen Todes sterben?“

Was wird ihm für ein Ende beschieden sein? Wird auch er eines gewaltigen Todes wie fast alle seine Ahnen sterben? Alexander II. strich sich mit der Handfläche über die Augen und trat vom Fenster zurück. Die Kerzen flackerten und unheimliche Schatten huschten an den Wänden. Einer Ahnengalerie gleich hingen die Bilder seiner Vorfahren an den Wänden, und so unglücklich traurig schien ihm ihr Blick, als ob sie ihm alle zurufen wollten: „Auch du, Alexander, wirst eines gewaltigen Todes sterben!“

An seine Gattin dachte er jetzt plötzlich, die oben in ihren Gemächern allein mit den Kindern war. Es wurde ihm wehe ums Herz. Einst, als junger Mann, hatte er sie abgöttisch geliebt!

Die Liebe war in seinem Herzen längst gestorben, und nur noch tiefes Mitleid empfand er für die kranke Kaiserin, deren Jüngereiden sich von Jahr zu Jahr verschlimmerte, und die doch so tapfer ihr Schicksal trug und ihn trotz all seiner Liebesabenteuer wie früher liebte.

Unheimlich still war es im Schloß. Draußen wurde die Nacht immer stürmischer. Grauer Nebel legte sich über den Fluß und die Straßen. Immer noch stand der Kaiser am Fenster. Seine Gedanken waren bei der kleinen Katja. Eine wilde Leidenschaft hatte ihn für das Kind erfaßt, und immer wieder mußte er an Katja denken.

Begegnung mit dem Kaiser

Der Frühling war ins Land gezogen, und das erste Grün zeigte sich an den Bäumen. Raue Winde zogen über die Niewa, und der späte vergoldete Turm der Peter-Pauls-Kirche leuchtete im Sonnenschein grell über die Stadt. In den Bäumen des Sommergartens zwitscherten lustig die Vögel. Nur von einem Adjutanten begleitet, macht Alexander II., trotz aller Warnungen seiner nächsten Ratgeber, seine täglichen Spaziergänge; verdeckt sich nicht vor seinem Volk wie später sein Sohn Alexander III., und sein unglücklicher Enkel Nikolaus II.

War es eine Schicksalsfügung, war es Zufall, daß er im Sommergarten auf einem Seitenweg die kleine Katja sieht, die soeben die Schule verlassen hat? Eine wilde Leidenschaft ergreift den Kaiser, und ohne auf die Spaziergänger zu achten, eilt er nach dem Seitenweg zu ihr.

„Verwirrt steht das junge Mädchen vor ihm, keines Wortes mächtig, und dunkle Röte schießt Katja ins Gesicht. Der allmächtige Kaiser steht vor ihr und grüßt! Er, an den sie, das kleine Schulmädchen, all die Wochen über gedacht hatte. Ist es Verwirrung oder Liebe, daß ihre kleine Hand in der Hand des Kaisers so zittert? Ist es das Glück, von dem sie all die Wochen über, seit sie ihn wiedergesehen, geträumt hat?

„Die Leute beobachten uns“, sagt der Kaiser. „Wir wollen weitergehen.“ Wie ein geborgenes Kind folgt Katja. Auf einen Wind hin ist der Adjutant zurückgeblieben, und ganz allein geht sie neben Alexander II.

Wenn jetzt ein Nibbistik kommt und ihn, den geliebten Mann, tödtet? Eine furchtbare Angst erfaßt die Kleine. Nicht um ihr Leben bangt sie, denn ihre Liebe muß ja hoffnungslos sein. Um das Leben ihres Kaisers zittert sie, den sie trotz der 30 Jahre Altersunterschied so abgöttisch liebt. Traumverloren geht sie neben ihm. Mit ihm allein ist sie, was wird jetzt sein? Und wie aus weiter Ferne hört sie jetzt plötzlich die stürmische Liebeserklärung des Kaisers.

„Vertört und fassungslos eilt sie nach Hause. „Was ist, Katja?“ fragt ihr Bruder besorgt. Aber Katja antwortet nicht, bricht in ein wildes Schluchzen aus und läuft auf ihr Zimmer.

„Der Kaiser liebt mich“, murmelt sie immerzu schluchzend in ihre Kissen. „Mein Gott, mein Gott, wie soll das alles einmal enden? Was soll ich tun?“

•

Sie trafen sich jetzt öfter im Sommergarten und auf den Clagin-Inseln, und glückliche, unvergessliche Tage waren es für den Kaiser und die kleine Katja.

Einige Wochen später übersiedelte der kaiserliche Hof nach Peterhof. Schicksal war es wohl, daß Katjas Bruder dort ein bescheidenes Landhaus im Sommer bewohnte. So kam es denn, daß man sich öfter sah.

Durch eine kleine Seitenforte schlüpfte sich Katja in den kaiserlichen Park nach einem kleinen Pavillon, der in einem entlegenen Teil des Parks lag. Dort trafen sich die Liebenden jetzt fast täglich. Die Posten und die Geheimpolizisten kannten schon längst die kleine Prinzessin, und anstandslos ließ man sie durch. Ihre einzige Angst war nur noch, daß sie einmal unerwartet die Kaiserin im Park treffen könnte. Katja zitterte bei diesem Gedanken.

Die Zusammenkünfte des Kaisers mit der kleinen Katja konnten natürlich auf die Dauer nicht geheim bleiben. Anfangs munkelte man nur davon, dann sprach man immer lauter darüber. Man bemitleidete die kranke Kaiserin, die von den Beziehungen des Kaisers mit dem Mädchen schließlich erfahren hatte und ohne zu klagen ihr Leid trug. Man sah die Kaiserin jetzt fast überhaupt nicht mehr. Langsam sickerte sie dahin, und ihr einziges Glück auf der Welt waren ihre Kinder.

Aber keinen Groll trug sie im Herzen gegen den Kaiser, der sie einst innig geliebt und sie, die kleine besessene Prinzessin, zur mächtigen russischen Kaiserin gemacht hatte.

Die Kaiserin wußte, daß Katja den Kaiser fast täglich im Winterpalais besuchte. Treue Kammerfrauen hatten es ihr erzählt. Sie hatte sie angehört, aber nichts verriet ihre feilsche Erregung und ihren Herzenskummer. Schweigend hatte sie zugehört und die Kammerfrauen gebeten, nicht mehr davon zu sprechen.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Die Reise von 1 nach 2

Mit dem Ortsnummern-Verzeichnis des Reichsstatistikamtes für Wirtschaftlichkeit unterwegs

Im Zeitalter des Luftflugverkehrs ist es durchaus möglich geworden, in einem einzigen Tage von 1 über 2 nach 3, von dort aus nach 4 und von da wieder zurück nach 1 zu fliegen. Es besteht keine Gefahr, sich nach 102 zu verirren, denn dort hat man noch keinen Flugplatz geschaffen; dagegen soll es schon vorgekommen sein, daß es bei 159, als nicht neben der programmatischen Landesstelle, Bruch gegeben hat. Es soll hier über die Erfahrungen berichtet werden, die mit dem Ortsnummernverzeichnis des Deutschen Reiches gemacht worden sind, über das Dr. Born vom Ausschuss für wirtschaftliche Verwaltung beim Reichsstatistikamt für Wirtschaftlichkeit Mitteilung gemacht hat.

Jedem wird es schon aufgefallen sein, daß es im Deutschen Reich eine Unzahl von Orten gibt, die im Atlas in mehrfacher Auflage vorkommen. So gibt es u. a. nicht weniger als 106 Orte mit Namen Neudorf, Buchholz ist 54 Mal vertreten, Neustadt 34 Mal. Wenn man nicht genau weiß, wo die betreffenden Städte und Dörfer liegen, kann man Scherereien mit der Post bekommen. Aber auch zahlreiche sonstige Ueberlegungen haben die Notwendigkeit erwiesen, eine andere als nur die alphabetische Ordnung in das Verzeichnis der 90 000 Ortschaften zu bringen, die es insgesamt innerhalb der deutschen Grenzfähigkeit gibt.

Der oben besagte Ausschuss hat schon vor einigen Jahren eine solche Neuanordnung in Angriff genommen, um mit Hilfe eindeutiger Ortsnummern ein Mittel der Verkehrsvereinfachung und der Arbeitserleichterung zu schaffen, das den immer höher gestiegenen Ansprüchen an rationell und technisch vollwertigen Arbeitsmethoden gewachsen ist. Die Bedürfnisfrage ist ohne weiteres zu bejahen, denn für die Verkehrsstatistik, für Registratorien und Kartotheken, Großbuchhaltungen und Adressenverzeichnisse, für die Ausnutzung von Regener- und Kochartenmaschinen, für den Schieds-, Wechsel- und Ueberweisungsverkehr, für die Organisation großer Vertreter- und Filialorganismen, den Kontoforrentverkehr der Banken und Versicherungen sowie für ein umfassendes Postortverzeichnis ist eine einheitliche Ordnung nach groben und einfachen Gesichtspunkten schlechthin unentbehrlich.

Inzwischen ist das Werk so ziemlich bis zur letzten Vollendung gediehen. In der ganzen Welt sind ähnliche Bestrebungen im Gange, und Deutschland ist das erste Land gewesen, das ein vollständiges Ortsnummernverzeichnis vorlegen konnte.

Sie fragen noch den Grundlagen der Neuanordnung? Nun, man hat dazu die bekannte Dewey'sche Dezimalklassifikation, also die konsequente Zehnerteilung, gewählt. Um diese verwenden zu können, wurde Deutschland in neun zusammenhängende Wirtschaftsgebiete eingeteilt, die man nach ihren wichtigsten Städten benannte, die fortlaufend mit den Ziffern 1-9 bedacht wurden.

Kurzberichte aus aller Welt

Gefangener des Alkohols

Ein tolles Stück Kiste sich ein gewerbmäßiger Einbrecher, der in die Lagerräume einer Weinhandlung in der Weimarer Straße in Wilmersdorf eingedrungen war. Der Dieb hatte an Ort und Stelle reichlich dem Alkohol zugeprochen und fand beim Fortschleppen seiner Beute nicht mehr den Ausweg aus dem

Keller. Er legte sich in einem der Nebenräume schlafen und wurde dort später von hinzukommenden Angestellten überrascht und der Polizei übergeben. Nachdem der Mann auf der Wache seinen Rausch ausgeschlafen hatte, stellte man fest, daß es sich um einen gefährlichen Boden- und Fahrtrahndieb mit Namen Karl Hanke handelt, der bereits von der Polizei gesucht wurde.

Verschundene Goldbarren wieder gefunden

Die Goldsendung des Flugzeuges Paris-London, die am Samstag bei einem heftigen Sturm aus dem Flugzeug gestürzt war, ist am Dienstag in der Nähe von Dismout in Département Somme von einer Frau auf dem freien Felde aufgefunden worden. Die Bäuerin entdeckte Trümmer einer Kiste und benachrichtigte die Gendarmerie. Von den Barren war zunächst keine Spur zu finden. Erst als man den hartgetroffenen Boden bis 75 Zentimeter tief umgegraben hatte, fand man die ersten Barren. Bei weiteren Nachgrabungen, die in den Abendstunden bei Scheinwerferlicht fortgesetzt wurden, gelang es, insgesamt 12 Barren aufzufinden. Am Mittwoch sind auch die beiden letzten Goldbarren aufgefunden worden.

Studentenunruhen in Lemberg

In Lemberg suchten nationalsozialistische Studenten die Verhaftung eines Studien-genossen, der an einem Bombenwurf vor der Rektoratskanzlei beteiligt war, zu verhindern. Als Polizei in das akademische Studentenheim eindringen wollte, warfen die Studenten mit Steinen und Flaschen, wodurch ein Offizier und ein Schutzmann verwundet wurden. Erst ein verstärktes Polizeiaufgebot konnte die Haupttrüffelsführer festnehmen. Bei der Haus-suchung fand man Material zur Herstellung von Bomben und Handgranaten. Die Rektoren der beiden Lemberger Hochschulen haben angedroht, bei weiteren Gewalttaten die akademischen Verbände zu verbieten.

49 Todesopfer durch Methyalkohol

Von gewissenlosen Schmugglern im Staate New York abgesetzter Methyalkohol hat zahlreiche Todesopfer gefordert. So starben in Utica 17, in Clowersville bisher 32 Personen. Weitere 20 Personen, an denen die Symptome des „tödtlichen Todes“ festgestellt werden konnten, wurden in besonders errichtete Baracken gebracht, wo die Ärzte sich bemühen, die Eingekerkerten am Leben zu erhalten.

Explosion eines mandschurischen Munitionslagers

Nach einer erst jetzt eingetroffenen Meldung aus Tientsin ist am 24. Januar das mandschurische Munitionslager Tschinbau in die Luft geflogen. Die Ursache des Unfalls ist auf eine Unachtsamkeit der Arbeiter zurückzuführen. Der Schaden beläuft sich auf 1 1/2 Millionen Dollar. Vier Nachbargebäude wurden zerstört; 11 Personen getötet, außerdem acht Soldaten und 13 Zivilpersonen verletzt.

Der auf der Domäne Vorder-Vollhagen bei Bad Doberan beschäftigte Müller beging Mittwochnachmittag an der sechsjährigen Tochter des dort beschäftigten Vorhüblers einen bestialischen Mord. Nach der Tat flüchtete der Mörder und warf sich vor einem Kleinbahnzug. Müller wurde jedoch nur verletzt.

Ein Postflak mit 1 1/2 Millionen Franken Bar Geld, der von Paris in die Provinz geschickt worden war, ist unterwegs gestohlen worden. Die Nachforschungen haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

Die französische Fliegerin Madeleine Char-naux hat Dienstagnachmittag die bisherige Welthöchstleistung für Frauen auf zweiflügeligen Flugzeugen, die weniger als 500 Kilogramm Leertgewicht haben, geschlagen, indem sie eine Höhe von 6150 Meter erreichte. Die bisherige Welthöchstleistung betrug 5632 Meter.

Durch ein Großfeuer wurde am Mittwoch der Westflügel des theologischen Seminars der westberühmten Universität Dordrecht. Es gelang Laufende von wertvollen Büchern den Flammen zu entreißen.

Entlastung Hauptmanns?

Ein Vorkopf der Verteidigung

○ Flemington, 30. Jan.

In der Verhandlung am Dienstaagnachmittag gelang es der Verteidigung, an Hand der Vorköpfe nachzuweisen, daß Hauptmann seit dem 2. April 1932 im Majestic Apartments gearbeitet hatte. Die Verteidigung erreichte auf Grund dieser Feststellung weiter die Freigabe der anscheinend für den Angeklagten entlastenden Korrespondenz zwischen Hauptmann und Fisch, die bei der Verhaftung Hauptmanns für beschlagnahmt erklärt wurde.

In der weiteren Verhandlung sagte Frau Hauptmann aus, daß ihr Mann in der Entlastungsnacht und in der Nacht, in der das Vergeßgeld übergeben worden war, mit ihr zusammen gewesen sei. Auch am 26. November 1933, an dem ihr Mann in einem Kino angeblich Vergeßgeldbanknoten gewechselt haben sollte, sei er zu Hause gewesen. Schließlich erwähnte sie noch, daß sie in Begleitung ihrer Schwiegermutter ihre Deutschlandreise unternommen habe, um die Rückkehr ihres Mannes nach Deutschland vorzubereiten.



Deutschlands letzte Ehre für Axel Goltz

Nach einer Trauerfeier wurden, wie berichtet, die sterblichen Ueberreste des Turnerreiters Axel Goltz, der bekanntlich bei dem Berliner Welt- und Sprintturnier tödlich getötet war, auf den Berliner Flugplatz Tempelhof Feld übergeführt, von wo ein Flugzeug den Sarg in die schwedische Heimat des toten Reiters brachte. Der letzte Gruß Deutschlands war eine Ehrensalve, die über das Flugzeug und seine traurige Nacht hinweg abgefuehrt wurde.

Kultur und Schrifttum

Was ist der Erde Glück? Ein Schatten!
Was ist der Erde Ruhm? Ein Traum.
Grillparzer.

Deutschland in der europäischen Bevölkerungstatisitk

Die internationale Statistik über die Vorgänge auf bevölkerungspolitischen Gebieten ist für uns deshalb besonders bedeutungsvoll, weil wir dadurch einen Vergleich zu unseren eigenen Verhältnissen bekommen und ferner vor allem erkennen können, wie sich die bevölkerungspolitische Werbung in unserem Lande gegenüber anderen Ländern auswirkt hat.

Veider haben nicht alle Staaten einen so gut ausgebildeten statistischen Apparat wie wir, so daß sie mit ihren Veröffentlichungen oftmals weit hinter uns nachhinken, dennoch haben wir bereits für die meisten europäischen Staaten zusammenfassende Ergebnisse über die Bevölkerungsvorgänge im ersten Halbjahr 1934 vorliegen, die wir mit den Ergebnissen des ersten Halbjahres 1933 vergleichen können.

Bei den Eheschließungen kann festgestellt werden, daß Deutschland im ersten Halbjahr 1934 394 000 Eheschließungen aufzuweisen hatte, das sind gut 32 v. H. mehr als im ersten Halbjahr 1933. Es steht mit dieser Zahl weit an der Spitze; denn in dem nächstfolgenden Lande, England, wurden nur 163 000 Ehen geschlossen. Auf 1000 Einwohner gerechnet hatte Deutschland 10,2 Eheschließungen gegen nur 7,7 in der Vergleichszeit. Für andere Länder lauten die beiden entsprechenden Zahlen: Frankreich 6,9 gegen 7,3; England 7 gegen 6,4; Italien 6,4 gegen 6,3; die Niederlande 7,6 gegen 7,1; Polen 8,3 gegen 8,5 uim. Wir sehen, daß Deutschland jetzt auch die höchste Verhältniszahl hat; es scheint nur von einigen Balkanstaaten übertroffen zu werden, für die jedoch noch keine Gesamtübersichten vorliegen. Die Steigerung von 1933 auf 1934 ist jedenfalls bei uns bei weitem am stärksten gewesen. Länder wie Litauen, Tschechoslowakei, Frankreich, Irland und Polen erlebten sogar einen Rückgang der Eheschließungen.

Wichtiger als die geschlossenen Ehen sind die erfolgten Geburten. Auch hier steht Deutschland mit 576 800 Lebendgeburten in Europa (außer Rußland) obenan, ihm folgt Italien mit 514 700. Auf das Tausend der Bevölkerung berechnet, stehen wir jedoch weit schlechter da als manche anderen Länder. Wir hatten im ersten Halbjahr 1934 eine Geburtenziffer von 17,6 gegen nur 15 im Jahre 1933 oder gegenüber 35,3 in Spanien, 31 in Rumänien, 32 in Bulgarien, 29 in Portugal, 27,1 in Polen, 26,9 in Litauen, 24,3 in Italien, 22,1 in Ungarn und 21,3 in den Niederlanden. Unter unserer Ziffer liegen nur Großbritannien mit 15,7, Frankreich mit 16,7 und die Schweiz mit 16,6 (1. Vierteljahr 1934). In der relativen Geburtenhäufigkeit haben wir also noch viel anzuholen, obwohl wir in der Zunahme von 1933 auf 1934 mit 18 v. H. an der Spitze stehen und der nächstfolgende Staat (Irland) nur etwa 3 v. H. aufzuweisen hatte. Eine Abnahme der Geburten gegenüber 1933 wurde in Portugal, der Tschechoslowakei, Litauen und Frankreich festgestelt. Alle diese Länder, außer Frankreich, haben aber noch Geburtenziffern, die die untrüglichen weit übertreffen.

Die Sterbefälle gingen 1934 in allen Ländern zurück. Deutschland steht mit 374 300 absoluten Todesfällen auch hier obenan, hat aber nach den Niederlanden (9,2) die wenigsten Sterbefälle auf je 1000 Einwohner, nämlich 11,4. Die anderen Länder halten sich zwischen 13—15 auf Tausend, Frankreich dagegen leistet sich 16,5 und Rumänien sogar 18,6 auf Tausend. In Frankreich übertrafen 1933 die Todesfälle die Geburten noch um 8000; 1934 war der Ausgleich eben wieder hergestellt.

Von besonderer Wichtigkeit sind die Zahlen beim Geburtenüberschuß. Im ersten Halbjahr

1934 hatte kein europäischer Staat einen Fehlbetrag mehr, wohl aber sind Frankreich mit 6,1 v. H. und England mit 2,4 v. H. dem stationären Zustande ziemlich nahe. Deutschland gelangte 1934 wieder auf eine Ueberschußziffer von 6,2 gegen 2,9 im ersten Halbjahr 1933 und steht damit über Frankreich, England, Irland, der Tschechoslowakei und der Schweiz. In absoluten Zahlen hatten wir einen Ueberschuß von 202 000 Köpfen und lagen damit noch unter Italien (224 000) und Polen (208 100), also unter Ländern mit rund 20 Millionen Einwohnern weniger. Darin liegt aber gerade das Bedenkliche unserer bisherigen Bevölkerungsentwicklung, daß wir uns von zahlenmäßig kleineren Völkern ein- und überholen lassen. Wir müssen also wieder auf einen Stand kommen, der unserer Eigenschaft als volkreichstes europäisches Land (außer Rußland) entspricht. Italien hatte beispielsweise nur rund 60 v. H. so viele Ehe-

schließungen auf 1000 Einwohner wie wir, es wies aber um 38 v. H. mehr Geburten auf. Dies ist ein gültiger Beleg für die Fruchtbarkeit der einzelnen Ehen. Die Länder mit den höheren Geburtenziffern haben sämtlich das bereits verwirklicht, was wir noch anstreben: Die größere Kinderzahl je Ehe.

Was wir bis jetzt erreicht haben, ist zwar erfreulich, aber noch nicht ausreichend. Es ist jedoch ein Beweis für den Erfolg unserer Werbemittel. In der Heiratsziffer stehen wir an der Spitze, in den Geburten- und Geburtenüberschußziffern erleben wir einen Anstieg vom ersten Halbjahr 1933 auf 1934 um 17,5 v. H. und sogar um 114 v. H. Was uns noch fehlt und was wir für die Zukunft erhoffen, ist die Beständigkeit dieser Entwicklungstendenz, die nur dadurch gewährleistet wird, daß den geordneten Erfindern in den nächsten Jahren nun auch die zweiten, dritten und möglichst vierten folgen werden. KVR.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Trinkwasserentkeimung. In der französischen Akademie der Medizin wurde über ein neues Verfahren der Trinkwasserentkeimung berichtet. Zwei französische Forscher haben nachgewiesen, daß gewisse Bestandteile des Weines die Eigenschaft besitzen, freies Chlor zu binden und diesen an und für sich giftiger Körper somit unschädlich zu machen. Durch den Zusatz von 25—50 cem gewöhnlichen Weines wird der schädliche Ueberschuß von Chlor zerstört und das Wasser zu einwandfreiem Trinkwasser.

genen Rolle wäre doch auch zu erzielen, ohne daß darüber mühsam erarbeitete andere Wirkungen verloren gehen müßten. Außerdem bringen gerade solche Star-Glanzleistungen und sie gerade im Film die Gefahr des Ermüdens mit sich. In der nächsten und übernächsten ähnlichen Rolle wird der betreffende Schauspieler nur schwer neue Effekte erzielen können, weil eben die photographische Linse, wenn sie lange genug auf ihn gerichtet war, schon jeden Einzelzug erfaßt. Freilich kann die Begeisterung für einen bestimmten Künstler einem neuen Film Freunde gewinnen. Aber will man auf sie allein vertrauen, so erweckt man schließlich doch den Ueberdruß des Beschauers; der rasche Wechsel der Stars vor einem Jahrzehnt hat das deutlich genug gezeigt. Der beste Film des Jahres 1934, „Masteterade“, weist gar keine eigentliche Star-Rolle auf, sondern wirkt gerade durch das sein abgestufte Zusammenwirken und durch die bis zum letzten Kostüm und zur letzten Blumenrose sorgfältige Schilderung des Milieus.

Wie vieler Rollen entkinnen wir uns mit Freude, die viel zu bescheiden für ein Star-Stück waren und doch im Ganzen des Wertes echt und bündig dastanden: der Schweizer etwa aus „Ein Mann will nach Deutschland“, der dem deutschen Wertmeister Schweizer-Ditsch beibringt, der hinkende internierte Monteur (Willy Schur) aus dem gleichen Werk, die Ingrid aus „Peer Gunt“, die ihren nordländischen Mädchentyp klassisch verkörpert, — um nur willkürlich einzelne zu nennen.

Sorgfältig geformte Darstellung in allen Rollen, die sich dem Ganzen einfügen, das ist die Lösung der Frage. So werden auch die jungen Kräfte die beste Möglichkeit haben, zu größeren Arbeiten heranzureifen. Carola Höhn und Jessie Vibron haben wir in kleineren Rollen, ehe sie in die erste Front gerückt wurden. Auf der anderen Seite haben uns gerade in der jüngsten Zeit mehrere nach der Star-Manier vorgefertigte Neuentdeckungen sehr enttäuscht. Ueberprüft man die fertigen Werke und Pläne dieses Filmjahres, so zeigt sich, daß die führenden Darsteller durchschnittlich in zwei bis drei Hauptrollen auftreten, und diese Beschränkung ist gut. Dem Film im Ganzen und den künstlerischen wie auch wirtschaftlichen Interessen der Darsteller dienen helfen kann der Brauch, die Arbeit des Schauspielers vornehmlich auf Bühne und Film zu verteilen. So arbeiten Paula Wessels und Gustaf Gründgens fleißig auf der Bühne, für den Barcarole-Film hat man einen Künstler, Willy Birgel, aus Mannheim geholt, und eine der glanzvollsten Schauspielerleistungen dieser Wochen, die Doppelrolle im Film „Hilf! Woronoff“, danken wir einem Bühnenkünstler, Albrecht Schopenhals vom Thalia-Theater Hamburg.

Star oder Schauspieler? / Ein Filmproblem

Von Karl Heinrich Rückert

„Stars“ gibt es eigentlich schon, solange sich die Menschen an der Kunst des Schauspielers erfreuen, aber ein Star-Problem hat im vollen Maß erst der Film zur Entwicklung gebracht. Jede Bühne, auch die kleine, hat natürlich einige Künstler in ihrer Darstellerschaft, die besonders leuchten und auf die sich darum die Aufmerksamkeit des Publikums besonders richtet. Und schon an den fürstlichen Hoftheatern der Barockzeit traten oft Sängerninnen und Tänzerinnen auf, die so begeistert gefeiert wurden, daß ganze Opern- und Ballettwerke nur als Rahmen für ihre völlig im Vordergrund stehende Rolle erschienen. Aber der Wirkungsbereich dieser Diven war doch recht begrenzt; sie konnten an einem Abend nur an einem einzigen Ort wirken — der Film stellt nun seinen Star an Dutzenden von Orten zugleich vor und bringt ihn binnen weniger Wochen in die äußersten Winkel eines ganzen Erdteils. Und der Film drängt uns vor allem das einzelne Schauspielergesicht weit stärker ins Bewußtsein, als dies das Theater jemals vermochte. Die vollends in der Großaufnahme jeden kleinsten Zug erfassende photographische Linse, der immer wieder auf Einzelheiten gerichtete Blick der Kamera prägen uns winzige mimische Effekte, die Andeutung einer Geste, das Zucken eines Mundwinkels tief ein, die wir im Theater — immer aus der gleichen Entfernung die ganze Bühne überblickend — gar nicht bemerkt hätten. (Seitdem das Rampenlicht des Theaters immer mehr gedämpft wurde, ist das Verfolgen der Mimik des Schauspielers vollends erschwert worden. Schriftl.)

Diese technischen Dinge machen es dem Filmschauspieler besonders leicht, ein „Star“ zu werden, im Vordergrund zu stehen. Wir erkennen auf der Leinwand das Schauspielergesicht auch in anderer Rolle und anderer Maske leicht wieder, wir verbinden damit schon nach ein- oder zweimaligem einprägsamerem Auftreten ganz bestimmte Vorstellungen. Wir können das Wiedersehen erfreut, aber — und da beginnt das Star-Problem — auch gelangweilt oder enttäuscht hinnehmen. Und diese Gefühle betreffen dann nicht nur den einen Künstler und die eine Rolle, sondern das ganze Werk. Chaplin wollte einmal den Großerben und Herrenmenschen Napoleon verkörpern. Nach einer Reihe von lustigen Bühnenrollen hätte er das ruhig tun können,

der Film hat es ihm unmöglich gemacht. Nicht ein Zuschauer hätte sich dagegen wehren können, diesen Napoleon im waffenglänzenden, grotesken Entzug vor der Front seiner Garde-Regimenter daherkommen zu sehen, selbst wenn sich der Künstler der ernsthaftesten tragischen Darstellung befleißigen hätte. Die Vorstellung vom kleinen, hilflosen Gummimann Chaplin ist unausrottbar. — Und als Willy Fritsch, den wir ein Duzentalmal als flotten, heiteren Lebenskünstler kennen lernten, nun auf einmal in der „Insel“ bittere Gewissenskonflikte vorlebte, da mußten wir erst leise Hemmungen überwinden, um ihm folgen zu können.

Ein Starwerden wie vor einem Jahrzehnt, das einzelne Schauspielergesicht und besonders Schauspielereigenschaften übermäßig in den Vordergrund der Filmarbeit drängte und allein mit dem ständig wiederholten Vorführen dieser vergötterten Gestalten zu wirken suchte, haben wir heute nicht mehr. Aber unvermeidlich bleibt es, daß sich eine Reihe von hervorragenden Künstlertypen, eine Schauspielereleite, dem Bewußtsein des Publikums einprägt, und so wird man immer wieder Gefahren dieser Art von Stararbeit begehen müssen. Vor allem gilt es, das Gleichgewicht zwischen der einzelnen tragenden Rolle und dem übrigen Inhalt des Filmes zu bewahren. Wenn hier Mißverhältnisse entstehen, so braucht nicht einmal die Absicht zum Starfakt die Schuld zu tragen — die Amerikaner sind dieser Unart ja heute noch fähig, wie der ganz auf die Rolle Marlene Dietrichs und auf prunkvolle Aufmachung gestellte Film „Die große Barin“ zeigte — aber es kann auch das überragende Spiel eines Darstellers sein, das sich, von den optischen Mitteln des Filmes gefördert, in den Vordergrund drängt und das dann im Verlaufe der Arbeit vielleicht noch mehr als vorgelesen berücksichtigt wird, bis der fertige Film schließlich zu viel davon enthält. Ein Beispiel hierfür erleben wir in dem Werk „Schwarzer Jäger Johanna“, wo Gustaf Gründgens als Spion „Doktor Frost“ allmählich völlig die Führung an sich reißt; und nicht nur wesentliche Züge des Inhalts, Vaterlands- und Mannhaftes Soldatentum, wurden dabei gewissermaßen überflüssig, sondern auch schöne Leistungen anderer Darsteller.

Nun sieht man bereit glänzende Kabinettstücke der Schauspielkunst ja gerne und bewundernd an, aber die Freude an einer gelun-

die Tiere der Spur weniger genau, als sie es bei der Futterfunde tun; sie verlassen beispielsweise bespurtes Papier bei einer Drehung von etwa 90 Grad und finden sich nach anderen, meist optischen Gesichtspunkten zurecht.

Unsere einheimischen Ameisen sind weniger für solche Versuche geeignet. Bei den bekanntesten Lasius- und Formica-Arten wird der Weg zur Beute oft nicht unmittelbar gespurt, sondern das Gefundene durch Bewachung gleichsam als „Eigentum“ erklärt. Durch verschiedene Umkreisungen erfüllen sie dann die Umgebung mit Eigengeruch, so daß Nestgenossen, die nach Alarm oder auf selbständiger Orientierung dorthin kommen, sofort angelockt werden. Da mittelmeerische Camponotinen und Dolichopoderinen wie Acanthopis, Pheidolepis und Tapinoma sich ähnlich verhalten, aber alle möglichen Uebergänge zu deutlicher Wegspurung zeigen, erscheinen derartige Sonderfälle nur als Abstufungen ein und desselben Prinzips.

Die hier wiedergegebenen Vorgänge scheinen vollkommen zu genügen, ein zweckmäßiges gemeinsames Handeln unter normalen Verhältnissen zu gewährleisten. Die Ameisen aber deshalb, weil sie sich oft ihre Aufgabe durch Spurfolge erleichtern, als Reflexmaschinen aufzufassen, ist völlig verkehrt. Gerade die längere Beobachtung beweist immer wieder, daß die Einzeltiere nicht nur blindlings auf Reize antworten; es zeigen sich immer wieder individuelle Verschiedenheiten, die für die Gesamtheit infolge der nur so möglichen neuen Unternehmungen eine große Bedeutung besitzen. (Forschungen und Fortschritte)

Zusammenarbeit im Ameisenstaat

Von Prof. Dr. Wilhelm Goetsch, Universität München

Bei Zusammenschluß selbständiger Einzelwesen zu einer Gemeinschaft sind besondere Mittel nötig, um sich gegenseitig als „zugehörig“ erkennen und sich über „gemeinsame Ziele“ verständigen zu können. Im Ameisenstaat dienen dem ersten Zweck besondere „Geruchsuniformen“, die sich aus Art- und Nestgeruch zusammensetzen, dem zweiten verschiedene „Alarmsignale“, die ich erstmalig an kornfressenden Ameisen (Messor) genauer untersucht habe. Bei längerem Aufenthalt in Südamerika und in den Mittelmeerländern konnte ich diese Untersuchungen auf insgesamt 20 Gattungen mit über 40 Arten ausdehnen. Stets waren im Prinzip ähnliche Verhältnisse feststellbar.

Wir können im allgemeinen drei Alarmstufen unterscheiden, die aber ineinander übergehen. Die erste besteht in einem Zucken oder Schnitten des Körpers und löst bei den Alarmierten nur geringe Beweglichkeit aus; so werden beispielsweise die Brutpfleger auf veränderte äußere Verhältnisse aufmerksam gemacht und zum langsamen Abtransport von Larven und Eiern veranlaßt. Der zweite Grad kann ebenfalls in einem Schnitten des Körpers bestehen, zu dem noch ein Antennen der Alarmierten mit den Fühlern hinzutritt,

bei temperamentvolleren Arten ein Antennen mit den Vorderfüßen und im äußersten Fall mit dem Kopf bei gleichzeitiger Erregung, tanzartigen Umherrennen. In dieser Weise sucht z. B. eine FINDERIN, zu Hilfe und Mitarbeit aufzufordern, wenn sie eine Beute gefunden hat, die sie allein auch nicht auf mehrmaligen Wegen heimbringen kann. Die Erregung nimmt zu mit der Größe der Beute und kann in die dritte Art des Alarms übergehen, den Gefahrenalarm. Hierbei laufen die Tiere in größter Aufregung mit geöffneten Mandibeln umher und stecken damit auch die Nestgenossen an, die den geringeren Alarmstufen infolge allmählicher Beschäftigung nicht folgten. Am Hinterleib austretende Gifttropfen, deren Geruch bei manchen Arten durch emporgerecktes Abdomen noch besonders verbreitet wird, spielen dabei nachweislich die Hauptrolle; denn mit solchen abdominalen Sekreten kann man jederzeit künstlich Alarm erzeugen.

Die Beobachtungen an allen untersuchten Ameisen zeigten stets, daß bei Alarm keineslei beschreibende Mitteilungen erfolgen. Es werden nur Erregungszustände übertragen, unter deren Einfluß die Alarmierten auf neue Reize besonders gut ansprechen. Wenn schließlich doch immer mehr Tiere an den Stellen erscheinen, von denen aus der Alarm erfolgte, so ist dies verschiedenen Umständen zuzuschreiben.

Erstens beginnen die Alarmierten einen sekundären Alarm, sobald sie zum Futter oder zum Feind hingefunden haben; so wächst dort die Zahl an, während an anderen Stellen der Alarm rasch abklingt. Zweitens läßt sich oft

ein „Stafetten“-Prinzip feststellen. Die FINDERIN trägt die Beute mit sich, nämlich nicht bis ins Nest selbst hinein, sondern legt sie an geeigneten Stellen nieder. So können auf dem Wege Futterhaufen entstehen. Oder es wird eine Art lebender Niederlagen gebildet, dann nämlich, wenn flüssige Beute an unbeschäftigt umherstehende Nestgenossen abgegeben wird, die nun entweder das Futter weiter befördern oder warten, bis es von anderen abgeholt wird. Drittens endlich vermögen manche Arten den Weg zum Futter durch eine Duftspur zu kennzeichnen. Diese Spur kommt dadurch zustande, daß die Ameise die von verschiedenen Körperdrüsen erzeugte Duftwolke, welche bei manchen Arten auch für das menschliche Geruchsorgan bemerkbar ist, durch schleichen den Gang dem Boden näherbringt. Diese Spur bleibt nur kurze Zeit bestehen; sie genügt aber, den ersten Alarmierten die Richtung anzugeben. Da die Alarmierten dann ihrerseits spuren, wird der Weg nach und nach immer deutlicher bezeichnet.

Das Vorhandensein solcher Spuren kann man bei geeigneten südamerikanischen und mittelmeerischen Arten (Solenopsis, Pheidole, Crematogaster) dadurch nachweisen, daß man zwischen Beute und Nest Papierblätter legt. Ist die Spur von der FINDERIN gebildet oder hat man durch Bestreichen mit den Hinterleibern getöteter Ameisen künstliche Spuren hergestellt, so kann man durch Drehung des Papiers die Ameisen in beliebiger Weise lenken und sie sogar unmittelbar am Futter vorbeiführen.

Solche einmal vorhandene Spuren erleichtern auch den Heimweg. Doch folgen dabei

Aus der Landeshauptstadt

Der 30. Januar in der Techn. Hochschule

Grenzland und deutsche Technik / Der Saar-Pfalz-Kanal

Aus Anlaß des Tages der nationalen Erhebung war die badische Landeshauptstadt reich beflaggt. Am Vormittag legten der Lehrkörper und die Studentenschaft der Techn. Hochschule an der Gedenktafel für die Gefallenen von 1870/71 und am Ehrenmal für die Toten des Weltkrieges Kränze nieder. Um 11 Uhr versammelten sich der Lehrkörper und die Studentenschaft mit den Spitzen der Behörden, darunter Ministerialdirektor Frank als Vertreter des Unterrichtsministeriums, und sonstige Gäste im großen Saal des Studentenhauses zum Gedenktag der Reichsgründung und der nationalen Erhebung. Nach dem Einzug der Fahnenabteilungen und dem Verklingen des Nibelungenmarches ergriff der Rektor, Prof. Dr. Kluge, das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Was niemand ahnte, hat der unglückliche Krieg vollbracht. Er führte nicht nur zur Erhaltung, sondern auch zur Vervollendung des Bismarckschen Reiches. Adolf Hitler, dem unbekanntem Soldaten, war es beschieden, das neue geeinte Reich zu schaffen. Wir haben deshalb durchaus recht, wenn wir den glorreichen 18. Januar 1871, da zu Versailles das deutsche Kaiserreich ausgerufen wurde, zusammen mit dem 30. Januar 1933 feiern, an welchem Tage der greise Marschall von Hindenburg die Macht in die Hände Adolf Hitlers legte. Unser Führer und Reichskanzler, so schloß die Ansprache, werde auch sein außenpolitisches Friedenswerk zu einem glücklichen Ende führen, wenn das deutsche Volk in Treue zu ihm hält.

Nachdem die Orchester der SS-Motorstandarte 19 unter Leitung von Studienrat Dr. Witzke verklungen war, hielt Dr. Hans Weber die Festansprache über das Thema:

„Deutsche Grenzlande und deutsche Technik“

Ausgehend vom preußischen Machtstaat, der aus fargem Boden erwachsen war und schließlich alle Deutschen anzog, die Eilen im Blute trugen, freifte Dr. Weber den partikularen Charakter des Bismarckschen Reiches, das schließlich in der Weimarer Republik zerfiel und feierte Adolf Hitler, den Kämpfer, der hier alle Deutschen zur bestimmten Tat aufgerufen habe. Das Symbol des Nationalsozialismus liegt darin, — so fuhr der Redner fort — daß der unbekanntem Soldat des Weltkriegs, der von den alliierten Mächten prunkvoll begraben worden sei, in Deutschland auferstanden ist und das neue Reich geschaffen hat. Das völkische Reich trägt die Verantwortung des Grenzlandes bewußt und deren Schicksale sind wechselseitig ineinander verankert. Unsere Grenzlanduniversitäten Freiburg, Heidelberg und die Technische Hochschule Karlsruhe erleben gerade das Tag für Tag. Heute gibt es keine vom Volk losgelöste Wissenschaften mehr, wie dies Wahrzeichen der liberalistischen Entwicklung war. Ueberwunden wurde und wird dieser Gegenfag im völkischen Reich, dessen Geist besonders stark im Grenzland lebt. Der geistige Führer muß unter dem Volke leben, der Gebildete muß wieder Volk werden.

Denn ebendam war wohl kein Volk so un dankbar gegen seine Großen wie das deutsche, das die eigenartigen, eigentümlichen Geister und Kräfte abseits stehen ließ, wie z. B. einen Friedrich List oder einen Moeller van den Brund!

Zur Frage der Technischen Hochschule selbst betonte Dr. Weber, daß sich auch früher hier nicht die schädliche Absonderung der Geistesfreiheit in dem Maße gezeigt habe, denn der technische Student sei immer auch Mann der praktischen Arbeit gewesen. Im weiteren berührte der Redner die technischen Errungenschaften und die Schönheit der Technik und drückte aus, daß es lächerlich sei, der technischen Wissenschaft eine geistige Wissenschaft gegenüberzustellen! Denn beide seien doch schließlich eingeboren dem menschlichen Geist! Im folgenden behandelte das Referat die Bedeutung der Technik im Grenzland und wies auf, daß z. B. in Karlsruhe die erste Lokomotive gebaut worden und Mannheims Binnenschiffen der größte Europas sei. Der Technik erwachsen nun mit der Kluggliedung der Saar ganz hervorragende wichtige Aufgaben. Wenn vor dem Krieg die Saar 5 Millionen Tonnen Kohle ins Reich lieferte, so sind es heute noch 900 000, und nun ist es dem großen Werk des Saar-Pfalz-Kanals vorbehalten, der bereits ein wandfrei festgelegt ist, das Saarland wieder ganz fest an das Mutterland zu binden.

Und somit wird auch der Mannheimer Hafen neue Entwicklungsmöglichkeiten haben. Für diese Kanalarbeiten werden

25 000 Mann über fünf Jahre Arbeit

finden. Und so ist eben die enge Verflechtung des Saarlands mit dem Reich nicht denkbar und ausbaufähig ohne die deutsche Technik.

Zum Schluß warf Dr. Weber noch einen Blick auf das Grenzland im Osten, dem auch nur wesentlich mit dem technischen Ausbau geholfen werden könne und schloß: Und hinter dieser Aufbauarbeit muß die Mobilisierung aller Volkskräfte stehen, was aber keinem Imperialismus gleichkommt, sondern einem Heroismus des Friedens, der zum Segen aller Völker wirkt.

Die deutschen Hoheitslieder schlossen die Feierstunden in der Technischen Hochschule ab.

Zum 2. Jahrestag der Machtübernahme durch Adolf Hitler, der in allen Betrieben mit feierlichen Appellen begangen wurde, hatte auch die Stadtverwaltung unter Führung des Ober-

bürgermeisters Jäger einen Appell auf 1/8 Uhr im Bürgeraal des Rathauses angelegt. Nach einleitenden Worten und einem Vorschlag des Gaufachschäftsleiters, Direktors Herrmann, hielt Oberbürgermeister Jäger die Gedenkansprache. Im Anschluß trug Techn. Obersekretär Bengt einen Weisephruch vor. Ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer, das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied schlossen die Feier.

Die Gefolgschaft der Firma G. Braun, Druckerei und Verlag G. m. b. H., versammelte sich zu einer schlichten, die Bedeutung des Tages würdigenden Feier. Betriebswarter Persch meldete dem Betriebsführer die Belegschaft als zum Appell angetreten und richtete sodann einige Worte an seine Arbeitskameraden und -kameradinnen, in denen er auf den

Preisschilder mit kleinen Zahlen

Inventurverkauf hat gut eingeseht

Es sind verlockende Tage, in denen wir leben. Erstens fällt ein ausnahmsweise echter Winter Schnee und ein rosig gelodeter Abendhimmel die Stadt in ein sauberes, porzellanernes Hofokofeld, und zweitens wetteifern mit dieser verlockenden schneigen Pracht all die vielen Schaufenster, über denen breite Schilder zum Inventurverkauf loden. . . . Denn was sich da präsentiert, vor ebenso liebevoll wie geschmackvollen und sachkundigen Händen aufgebaut, ist eine wahre Pracht! Aber das Prachtigste des Prachtigen, das sind diese kleinen Preisschildchen, deren Riffen sich überraschend klein gemacht haben, gewissermaßen erschlagen sind von diesem Vielerlei, was nun an das menschliche Herz und den menschlichen Geldbeutel verführerisch herantritt. . . .

Inventurverkauf. . . In den Geschäften sind die Ladentische kriegerisch belagert, es ist wie beim Endspurt eines großen Wettrennens. Aber wichtiger, viel wichtiger! Die eiserstige menschliche Natur bricht hier und da ganz überraschend durch, und wer sich auf einen philosophischen Inventurausverkaufsummel beißt, dem kann es passieren (wenn er Bestimmt ist), daß er endlich selbst einen moralischen Inventurausverkauf ausüben möchte. . . . Und gar für den beiratsklügeren Junggefelten oder Bräutlicher ist dies eine einfach ideale Gelegenheit, die wirtschaftliche oder friedliche oder kämpferische Natur der Ausverkäuferin einer Prüfung zu unterziehen. . . .

In den Läden herrscht Hochbetrieb. Begeisterte, nervöse, ruhige, elegante Frauenhände wühlen in duftiger Ware, und die Gattin, die teure, die ganz wider Willen auszuog, kommt schließlich in die Kasse, die Münze für die Straßenbahn im gähnenden Abgrund des Portemonnaies vergebens zu beschwören. Und dann sieht man das noch und das noch, und plötzlich ist man in eine Leidenschaft des Einkaufens gefürzt, der nur noch der plöbliche Konturs in abenteuerliches halt entgegensteht. Und dann trifft man Bekannte (zur Freude der anderen Einkäuferinnen, die gerne auch noch die schmale Passage zwischen den Ladentischen kreuzen möchten), und dann endlich bekennt man sich auf seine Einkaufsflucht und sieht gerade noch, — daß das begehrte Stück (oben von der „Konkurrenz“ fortgeschleppt wurde. Auch sehr niedlich ist es für den Herrn, sich in der Nähe eines Spiegels zu postieren und

Jahrestag der Machtübernahme hinwies, die die gewaltige geistige Umwälzung in Deutschland gebracht habe. Es gebe für den deutschen Arbeiter keine Minderwertigkeits-Komplexe mehr, da er gleichberechtigt in der großen Front der Schaffenden stehe. — Nach einem packenden Prolog und einem zündenden Weisephruch fand die Feier mit den Nationalhymnen ihr Ende.

Auch der Verkehrsverein wollte nicht hintanstehen, zum Jahrestag der nationalen Erhebung eine Viertelstunde des Gedenkens der geleisteten Arbeit des Führers zu widmen. Verkehrsdirektor Kager sprach in den Räumen der Geschäftsstelle zum Personal und betonte besonders den Geist der Kameradschaft im neuen Staate der Arbeit. Nach einem Sieg-Heil auf Vaterland und Führer wurde die gewohnte Arbeit wieder aufgenommen.

In den Schulen wurden in der letzten Unterrichtsstunde Klassenfeiern abgehalten, die der Bedeutung des historischen Tages gerecht wurden und von Liedern und Gedichtvorträgen umrahmt waren.

Preisschilder mit kleinen Zahlen

Inventurverkauf hat gut eingeseht

dann die endlose Reihe der niedlichen Gesichtser zu betrachten, die eben das zu Erwerbende nochmals anprobieren. Leider aber ist hier dem „Inventurverkauf“ eine Grenze gezogen, denn der Reif am Finger zeigt, daß . . .

Aber bekanntlich hat der Inventurverkauf neben der menschlichen Seite noch eine geschäftliche Seite. Ein Geschäftsmann meinte schmunzelnd, pünktlich am ersten Tag um 9 Uhr stürzten die ersten alten Inventur-Praktikerinnen an, und wie man sonst hört, scheint man in Karlsruhe recht pünktlich auf diesen Kriegspfad gegangen zu sein.

Im allgemeinen hat der Verkauf gut eingeseht. Und da müßte sich die Karlsruher Geschäftswelt eigentlich bei Petrus selbst wärmstens für das kalte Wetter bedanken. Denn vieles, was zu Weihnachtsen wegen der frieblichen, milden Haltung des Winters nicht gekauft wurde, das wird jetzt nachgeholt. Woraus weiter zu folgern ist: Nur nicht brummeln, wenns mal mit dem Wetter nicht immer so will. Der alte Petrus meint nämlich nicht immer so, wenns auch „jo“ ansieht. . . .

Also von den Saisonartikeln hat uns hier der alte Herr abgebracht, von denen noch zu berichten ist, daß sie fleißig verkauft werden. Vollnes zum Beispiel und warme Kleidungsstücke. Bei den Schuhen ist man auch soweit zufrieden, allerdings bleibt zu wünschen, daß man sich hier die Schwägerin der Inventur, nämlich die Madame Konkultur, etwas lebhafter eben dürfte. Der kommende Monats erste wirkt sich unterdessen, die noch der Geschäftskundenschaft aus, doch verpricht man sich, gerade was größere Kleidungsstücke betrifft, noch einen zünftigen Griff in den Geldbeutel, der vermutlich nach dem 31. erfolgreicher sein dürfte. . . .

Bis jetzt also hat die Inventurzeit ganz gut angefangen, und man will hoffen, daß sie auch weiter fortfahre in diesem löblichen Tun.

Denn immerhin zeigt sich das Publikum, das durch die Straßen flutet, recht zum Verachten geneigt. Und gerade die netten jungen Mädchen, die mit diesem zarten Käseflaum über dem Gesichtchen so besonders niedlich aussehen. . . . ihr stets verträgliches In-die-Beckenschauen, das mehr von einer anderen verlebten „Inventur“, die sich allerdings nicht in kurzen Tagen festlegen läßt. . . . —bei—

Neues vom Film:

Ein Denkmal für Deutsch-Ost

An der am Freitag in den Union-Kinospieleen stattfindenden Premiere des großen Terra-Filmes „Die Reiter von Ostafrika“.

1934 — Jahr des Gedenkens an Gestaltung und Geschick der deutschen Kolonien! Vor 50 Jahren — 1884. Durch die deutschen Lande und über alle Welt geht die Kunde, daß weit



Szene aus „Die Reiter von Ostafrika“

über den Meeren die deutsche Flagge aufsteigen ist über Gebieten, die von nun ab unter des Deutschen Reiches Hoheit und Schutz stehen sollen.

In drei Jahrzehnten führt deutsche Art und Arbeit fernes Sonnenland und seine Völker empor. Schon spürt das deutsche Mutterland, wie segenspendende Kräfte von dort her seine Volkswirtschaft befruchten. Der Ueberfluß an Menschen und Gütern aus der deutschen Heimat wird aufgenommen, in nahrungsreichem Austausch werden ihr unentbehrliche forsbare Werkstoffe dargebracht.

Vor 20 Jahren — 1914: Die Furie des Weltkrieges greift mit gieriger Faust hinüber über den Ocean nach den blühenden deutschen Tochterländern. Statt des Fluges muß der Deutsche das Schwert führen zum Kampf um die zweite Heimat. Dem friedlichen Vorkampfsstreben gebietet der Krieg ein arminiges Halt! In den Rahmen des gemaltigen deutschen Koloniallebens einbeschlossen ist des einzelnen Schicksal, das sich ihm auf dem deutschen Boden Ostafrika erfüllt. Von Tausenden eines: „Die Reiter von Deutsch-Ostafrika“.

Dieser neue Terra-Film erzählt das Leben eines deutschen Pflanzers, der in der Hochzeitsnacht durch den Kriegsausbruch von der Seite seiner Frau gerissen wird, sich mit einer Handvoll deutscher Reiter und Askaris tapfer mit den übermächtigen Gegnern schlägt und — dem Verdurten nahe — durch den hingebenden Opfermut seiner Frau gerettet wird.

Ein Film von weicher Treue und scharfer Treue, von deutscher Mannhaftigkeit und edlem Frauentum. Das Schicksal der ganzen Kolonie, der zweiten Heimat, ist hier verkörpert im Schicksal des einzelnen.

Professor Dreifandanz sprach in Brüssel über antikes Zaubermwesen

Prof. Dr. Dreifandanz, Direktor der Bad. Landesbibliothek, hielt im gigantischen Bau des Musée du Cinquantenaire zu Brüssel in französischer Sprache einen Vortragsvortrag über antikes Zaubermwesen für die Kreise dieses Instituts. Der von der Brüsseler Presse interessiert besprochene Vortrag war stark besucht von einem einheimischen literarischen Auditorium, zu dem auch die Spitzen der Universität und der Musée zählten. Neben den Professoren Capart, Hombert, Grégoire u. a., waren auch der Deutsche Gesandte für Belgien, Graf Adelman, und Vertreter deutscher Vereinnungen in Brüssel erschienen. In den folgenden Tagen wurde Professor Dreifandanz von der „Fondation Léonine Elssabeth“, zusammen mit dem Deutschen Gesandten in den Klub der Universität und vom Grafen Adelman selbst in die Räume der Deutschen Gesandtschaft zum Mittagmahl geladen.

Erstaufführung im Staatstheater

Am 3. Februar findet im Staatstheater unter der musikalischen Leitung von Joseph Keilberth in der Inszenierung von Erik Wildhaenen mit Helmuth Seifer als Münchhausen und Else Schulz als Sibylle die Erstaufführung von Hans Heinrich Dransmanns heiterer Oper „Münchhausens letzte Lüge“ statt. Der Held der Oper ist der durch das Volksbuch bekannte Freierr von Münchhausen.

Aus Beruf und Familie

Doppeltes Jubiläum. Am Donnerstag, den 31. Januar 1935 begehen die Eheleute Wilh. Müller, Schneidermeister, Amalienstr. 19, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Gleichzeitig kann der Jubilär am gleichen Tage sein 50. Geschäftsjubiläum feiern.

Goldenes Ehejubiläum. Der Oberbürgermeister hat den Schuhmachermeister Gottlieb Bran, Eheleuten und den Schneidermeister Wilhelm Müller, Eheleuten hier aus Anlaß der Feier der Goldenen Hochzeit je ein Glückwunschschreiben nebst Ehrengabe überreicht.

Kleine Umschau

Einbruch. In der Nacht zum 29. Januar wurde in das Lager einer Gewerkschaft in der Schlachthausstraße eingebrochen. In einem im Büroraum aufgestellten älteren Geldschrank erbrach der Täter mit einem spitzen Eisen die untere Tür und entwendete aus einer dort aufbewahrten Kassettenkassette 3 Zwanzigmarschstücke. Die Ermittlungen nach dem Täter sind im Gange.

Wiedersehensfeier der ehemals schwersten Batterien. Für die ehemaligen Angehörigen der Schwersten Batterien (42- und 30,5-Zentimeter-Batterien) findet am 30. und 31. März 1935 die erste Wiedersehensfeier in Offen statt. Näheres durch H. J. Staggemeier, Offen, Martin-Luther-Straße 34.

Keine Wartung von Warenautomaten an Sonn- und Feiertagen. Wie der Reichsarbeitsminister zur Vermeidung von Mißverständnissen in einem Weisephruch feststellt, verfolgt die Vorschrift, daß die Wartung der Warenautomaten an Sonn- und Feiertagen verboten ist, in erster Linie den Zweck, die Heranziehung von Angestellten an Sonn- und Feiertagen aus Anlaß des Warenverkaufs aus Automaten, insbesondere eine regelmäßige Beschäftigung von Angestellten aus diesem Anlaß zu verhindern. Nach dem für die Ladenschlußvorschriften allgemein geltenden Grundfag ist diese Vorschrift auch auf die selbständigen Geschäftsinhaber erstreckt worden. Zur Wartung rechnen, wie der Minister betont, das Füllen der Automaten und die Heranziehung des Geldes aus den Automaten, beide Arbeiten könnten, wenn sie nicht verboten wären, leicht zu einer regelmäßigen Sonntagbeschäftigung Anlaß geben. Nicht zur Wartung rechnet dagegen die Befei-

tigung ausnahmsweise eintretender Störungen an den Automaten, was aber wieder nicht dazu führen darf, eine regelmäßige Beaufsichtigung der Automaten auf etwa mögliche Störungen hin auszuüben.

Rechtsvorschriften für die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft. Im Zuge der Vereinfachung der Zulassungsangelegenheiten hat der Reichsjustizminister reichsbeherrschende Vorschriften für die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft erlassen. Das Zulassungsge such ist bei dem Präsidenten des Oberlandesgerichts einzureichen, zu dessen Bezirk das Gericht gehört, bei dem der Antragsteller seine Zulassung erstrebt. In dem Gesuch ist, abgesehen von der Auskunft über Ausbildungs-, Berufs- und Abstammungsfragen u. a. anzugeben, ob der Antragsteller sich kommunizitätlich betätigt hat. Werden Angaben, die für die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft erheblich sind, im Zulassungsge such wahrheitswidrig gemacht oder verschwiegen, so hat der Antragsteller, falls er zugelassen wird, ehrengerichtliche Bestrafung zu gewärtigen. Die Entscheidung über das Zulassungsge such wird im allgemeinen vom Oberlandesgerichtspräsidenten, in besonderen Fällen vom Reichsjustizminister getroffen. Aus dem Vorschriften über die Bestellung von Stellvertretern für zugelassene Rechtsanwälte ist hervorzuheben, daß die Bestellung eines Vertreters nicht dazu dienen darf, die Kräfte eines Rechtsanwalts zu vervielfältigen. In jedem Falle darf einem Rechtsanwalt nur in Vertreter gestellt werden. Einem nichtarischen Rechtsanwalt darf kein Vertreter arischer Abstammung gestellt werden, der der RDNV oder einer ihrer Gliederungen angehört.

Aufruf zum 2. Reichsberufswettbewerb der deutschen Jugend

Der Leiter des Sozialen Amtes in der Reichsjugendführung, Obergruppenführer Hermann, der Leiter des Jugendamtes der D.N.K. und des Sachreferates Jugend im Berufsgruppenamt, Gebietsführer Knauer, Professor Dr. Carl Kier, der Leiter der Reichsarbeitsgruppe Handel, Hellw. Leiter der Reichswirtschaftskammer, August Gaid, der Leiter des Berufsgruppenamtes der D.N.K., Dr. Franz Gantler, der Leiter der Wirtschaftsarbeitsgruppe Einzelhandel, Dr. von Klenz, der Stellvertreter der D.N.K., Reichsamtsleiter der R.S.-D.N.K., Ministerialdirektor Reichard, der Präsident des Verbandes der deutschen Wirtschaft, Ernst Otto Lehmann, der Leiter der Reichsberufswettbewerbkommission Handel, Hermann M. Kora, der Reichsgruppenleiter in der Reichskammer der bildenden Künste, und Paul Friedemann, Präsident der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, haben folgenden Aufruf erlassen:

Wir rufen hiermit alle im Einzelhandel tätigen jungen deutschen Kaufleute zum großen Wettbewerb über Schaufensterdekoration in der Zeit vom 17. bis 24. Februar 1935 auf. Der Schaufensterwettbewerb gelangt als Teilanfrage innerhalb des 2. Reichsberufswettbewerbes der deutschen Jugend zur Durchführung. Als junge Kaufleute im Einzelhandel steht ihr an besonders wichtigem Platz in der Wirtschaft!

Der Einzelhandel ist mit seinen vielseitigen Aufgaben Treuhänder zwischen Erzeuger und Verbraucher. Was der deutsche Bauer anbaut, was deutsches Handwerk an Wertarbeit schafft, was deutsche Industrie erzeugt, wird durch den Unternehmungsgedanken des Kaufmanns gefördert u. so geleitet, daß alle Volksgenossen daran teilhaben. Deshalb muß sich der deutsche Einzelhandelskaufmann der volkswirtschaftlichen Auswirkung seiner Arbeit bewußt sein! Er hat die große Aufgabe, den arbeitsschaffenden Wert des Kaufens und das Verständnis für deutsche Qualitätsverhältnisse in das Volk hineinzutragen. Die Beeinflussung des Käufers beginnt bei der Ausstellung im Schaufenster! Deshalb ist das Schaufenster eines der wichtigsten Kampfmittel bei der Verkaufswerbung. Sehr häufig gibt es dem Käufer erst den eigentlichen Anlaß zum Betreten des Geschäftes. Kundenwerbung durch das Schaufenster wird daher zur Lebensnotwendigkeit für den Einzelhändler. Das Schaufenster ist das Gesicht und der Spiegel seines Geschäftes. Aus diesem Grunde muß der Kaufmann im Einzelhandel die Kunst des Dekorierens beherrschen. Schon früh hat er sich mit dieser Verbekunst zu befassen. Unter Schaufensterwettbewerb gibt euch Gelegenheit, euer Können auf diesem Gebiete zu zeigen. Dabei muß es euer Bestreben sein, auch hier nationalsozialistischen Willen Ausdruck zu verschaffen. Die vom Werbemat der deutschen Wirtschaft ausgesprochenen Grundsätze einer in Bestimmung und Ausdruck deutschen, geschmackvollen Ausstellungsweise müssen in die Tat umgesetzt werden.

Jeder einzelne von euch ist zur Beteiligung aufgerufen und soll seinen Mut und seinen Willen zum Leistungswettbewerb unter Beweis stellen.

Fahrten zwischen Wohn- und Arbeitsstätte als Werbungskosten

Reichsfinanzhof: Auf die kilometrische Entfernung kommt es nicht an

Der Reichsfinanzhof hat sich mit der Frage beschäftigt, ob die Ausgaben für notwendige Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte auch dann als abzugsfähige Werbungskosten im Sinne der Lohnsteuerbestimmungen anzuerkennen sind, wenn zwischen Wohnung und Arbeitsstätte eine größere Entfernung liegt.

Bei der dem Fall zugrunde liegenden Rechtsbeschwerde hatte das Finanzamt geltend gemacht, daß der Wohnort des Arbeitnehmers nicht mehr als Vorort des Ortes angesehen werden könne, in dem sich die Arbeitsstätte dieses Arbeitnehmers befand, weil die Entfernung zwischen beiden Orten etwa 11 Kilometer betrage, und sich deshalb gegen die Anerkennung der Fahrtkosten als Werbungskosten ausgesprochen. Wie bereits das zuständige Finanzgericht hat auch der Reichsfinanzhof sich gegen diese Auffassung gewandt. Wie der Reichsfinanzhof darlegt, kommt es nicht darauf an, ob der Wohnort als Vorort des Betriebes in volkswirtschaftlichem Sinn anzusehen ist oder an den Betriebsort unmittelbar anschließt, sondern es kommt darauf an, ob erhebliche Teile der Wohnbevölkerung üblicherweise in einem anderen, im Sinne des täglichen Berufsverkehrs benachbarten Ort tätige sind. Dies erfordert nicht etwa, daß die beiden Orte unmittelbar zusammenhängen, sondern es genügt, daß nach der Verkehrsauffassung und nach den Verkehrsverhältnissen der Wohn- oder Siedlungsort zum gewerblichen oder beruflichen „Einzugsgebiet“ des Beschäftigungsorts gehört.

Es ist nicht nötig, daß es sich auf der einen Seite um ein ausgeprochenes Wohnviertel, auf der anderen Seite um ein ausgeprochenes Fabrik- oder Geschäftsviertel handelt. Es

kommt auch auf die kilometrische Entfernung nicht an. In manchen Gegenden ist das „Einzugsgebiet“ großer Werke sehr umfangreich.

Zwei Frühjahrsausstellungen in Karlsruhe

Das badische Ministerium für Kultus und Unterricht veranstaltet mit der Landesstelle Baden der Reichskammer der bildenden Künste zu Ostern d. J. für etwa acht Wochen eine Ausstellung von Familienbildnissen der Malerei und Plastik aus Vergangenheit und Gegenwart. Die Ausstellung zerfällt in eine historische und eine Gegenwartsabteilung. Alle badischen Volksgenossen, die glauben, künstlerisch wertvolle Familienbildnisse in mehreren Generationen, und zwar Delibilder, Pastelle, Aquarelle, Zeichnungen, Lithographien und Plastiken zu besitzen und geneigt

wären, sie für die Ausstellung leihweise zur Verfügung zu stellen, werden gebeten, an die Anschrift: „Dr. Arthur von Schneider, Hochschule der bildenden Künste, Karlsruhe“ freundschaftlich Mitteilung machen zu wollen.

Gleichzeitig mit dieser Ausstellung wird das Badische Landesgewerbeamt in den eigenen Ausstellungsräumen und mit ebenfalls wesentlicher Unterstützung des genannten Ministeriums sowie unter Mitarbeit des Ausschusses für Familienforschung beim Landesverein Badische Heimat und des Reichsvereins für Sippenforschung und Wappenfunde eine Ausstellung „Die Familie in Geschichte, Wappen und Bild“ veranstalten. Von besonderer Wichtigkeit ist die Beteiligung des Badischen Generalandesarchivs, der Landesbibliothek, des Landesmuseums und des Münzkabinetts. Geeignete Stücke aus älterem Bestand des Familienbesitzes wolle man dem Landesgewerbeamt namhaft machen und anmelden.

Unsere Verkehrspolitiker an der Arbeit

Der Verkehrsverein braucht Geld / Erhöhte Auslandswerbung beabsichtigt / Aufstellung einer Empfangstafel am Bahnhof / Satzungsänderungen

Der Verkehrsverein hielt in diesen Tagen unter dem Vorsitz von Regierungsbaumeister und Architekt Brunisch eine Sitzung des geschäftsleitenden Vorstandes ab, in der zu wichtigen Fragen vor Abschluß des laufenden Wirtschaftsjahres Stellung genommen werden mußte. Die Satzungen des Vereins sollen in Anlehnung an die vom Landesverkehrsverband Baden herausgegebenen Musterstatuten neu aufgestellt und dahin erweitert werden, daß unter Wahrung des Führerprinzips dem Oberbürgermeister das Recht der Berufung der Vorsitzenden und der Mitglieder des geschäftsleitenden Vorstandes nach Anhörung des Landesverkehrsverbandes eingeräumt wird. Der bezügliche Satzungsentwurf wurde einstimmig angenommen.

Verkehrsdirektor Kacher berichtete über die in der letzten Zeit geleistete Vereinsarbeit und über die Aufgaben der nächsten Zukunft, insbesondere in propagandistischer Hinsicht. Dem Voranschlag für 1935, der mit Gesamtausgaben von 68 500 RM. abgesehen, wurde zugestimmt. Die Ausbringung der hierfür erforderlichen Mittel macht dem Vorstand große Sorgen. An die Stadtverwaltung wird die Bitte um wesentliche Erhöhung ihres Jahreszuschusses gerichtet. Entsprechend dem regen Wirtschaftsleben im neuen Reich sind im neuen Voranschlag höhere Aufwendungen für eine großartige Verkehrswerbung vorgesehen, um den Wettbewerb mit anderen Fremdenstädten aufrecht erhalten zu können, die mit weitgehenden Werbungen aller Art die Desfentlichkeit vorteilhaft auf sich aufmerksam machen. Der Auslandswerbung soll größere Beachtung geschenkt werden: die englischen und holländischen Prospekte, die bei der regen Nachfrage bald vergriffen waren, erfordern eine Neuauflage, und auch die hoffentlich besseren Beziehungen zum Nachbarlande Frankreich, die sicherlich eine gesteigerte Verkehrsbelegung der beiden Länder mit sich bringen, machen die baldige Herstellung eines französischen Führers durch Karlsruhe notwendig; auch ein spanischer Führer von Karlsruhe zur Anlaufbahn auf Schiffen der Südamerika-Linien und zur Verbreitung in Südamerika selbst soll vorbereitet werden. Um den Wünschen des durchreisenden Publikums gerecht werden zu können, müssen auch Eintagsführer von Karlsruhe geschaffen werden, die a. B. für einen drei- oder mehrstündigen Aufenthalt und für besondere Interessentengruppen die Hauptsehenswürdigkeiten der Stadt in einer entsprechenden Beschreibung eines Rundganges vermitteln. Für alle diese Erfordernisse sind größere Ausgaben als im Vorjahre vorgesehen; doch hängt der endgültige Beschluß der Verwirklichung dieser Pläne von der Gestaltung der finanziellen Verhältnisse des Vereins ab. Ein schon lange empfundener Mangel soll dadurch behoben werden, daß im Laufe des Jahres vor dem Hauptbahnhof eine neue, zeitgemäßere Empfangs- und Begrüßungstafel aufgestellt wird und dort ständig stehen bleiben soll, die zu dem Willkommen einen Stadtplan und auf beiden Seiten laufend einen Veranstaltungskalender trägt. Um der Anlage einen frohen Eindruck zu geben, wird das Plakat ständig von Fahnen flankiert.

Der diesjährige Sommertagszug wird auf Sonntag, den 19. Mai, festgesetzt. Für die künftige wirksamere Gestaltung der „Karlsruher Herbsttage“ ist beabsichtigt, einen Ausschuss zu bilden, der die kulturellen Veranstaltungen gemeinsam vorbereitet. Dafür wird der von der Stadt kürzlich berufene Konzertausschuss, notfalls unter entsprechender Erweiterung, in Aussicht genommen.

Für die weitere Pflege des Gemeinschaftsgebens in der süddeutschen Ecke und für die Hebung der Tätigkeit der Badener Vereine in der „Arbeitsgemeinschaft der Badener aller Welt“ werden Vorschläge gemacht

und Geldmittel in den Voranschlag für 1935 eingestellt. — So hofft der Verkehrsverein auch im neuen Jahr mit seiner alten Kraft und mit der Unterstützung aller interessierten Kreise seinen vielseitigen Aufgaben gerecht werden zu können.

Welchen Weg nimmt der Karnevalszug?

Der diesjährige Karnevalszug, dessen Motto, wie berichtet, „Faschacht im Fasnachtsstiel“ lautet, wird am Faschachtstieltag folgenden Weg durch die Stadt nehmen: Der Zug stellt sich auf am Mühlburger Tor, geht über Kaiserstraße, Adolf-Dittler-Platz, Kaiserstraße, Kapellenstraße, Ruppurrer Straße, Angartenstraße, Wilhelmstraße, Kriegsstraße, Karl-Friedrich-Straße, Erbprinzenstraße, Ludwigplatz, Amalienstraße zurück zum Mühlburger Tor und zur Kaiserallee.

Die Karlsruher Bevölkerung soll den Zug lebhaft begrüßen und durch Werfen von Papierschnitzeln u. dgl. lebendige Beziehungen zwischen Zug und Zuschauer herstellen. Die Anwohner der Straßen, durch die der Zug fährt, werden gebeten, Fenster dem Verkehrsverein zur Verfügung zu stellen, der sie dann zugunsten des Winterhilfswerkes vermieten und ihm, wie im letzten Jahre, wohl einige hundert Mark zuführen wird. Staats- und städtische Behörden sollen ihre Büros schließen, nach Möglichkeit sollen auch die kaufmännischen Angestellten Dienstagmorgens frei haben.

Ringkämpfe im Colosseum

Der Großkampfabend am Dienstag brachte dem Colosseum ein außerordentliches Haus. Wenn wir das Treffen zwischen dem Weltmeister Ganz Schwarz und dem Ringriesen Grabowski vorwegnehmen, so geschieht das, weil dieser Kampf ein Ausmaß von hier nie gekannter Wichtigkeit nahm und die Zuschauer ganz in seinen Bann zog. Den Kampf in allen seinen Phasen zu beschreiben, ist hier unmöglich, aber die Kampfhandlungen zeigten, daß sich beide Ringer in der Stunde, wo sie sich gegenüberstanden, vollständig ebenbürtig waren. Gegen Ende des gigantischen Kampfes befand sich Schwarz in einem Doppelnelson des Riesen, 15 Minuten lang, und man war bange um den Ausgang des Kampfes, aber dann konnte sich Schwarz mit äußerster Kraft befreien und ging mit ungeheurer Wucht zum Angriff über, indem er Grabowski in eine Kravatte nahm, die den Riesen fast auf die Schultern brachte. Angriff und Abwehr peitschten das Publikum zu ungeheurer Beifallssturm auf, dann ertönte der Gongschlag, der die Schlussszene kündigte. Vor diesem Großkampf, der über eine Stunde dauerte, fand die Begegnung Pooshoff und Tornow statt. Dieser Kampf war ein sportlicher Hochgenuss, voll Energie und freudiger Kampfesart. Dieses Treffen endete unentschieden. Im Entscheidungsfunde zeigten gegen Badurkfi fiel die ausgezeichnete Verteidigung von Badurkfi angenehm auf. Aber die größere Kraft von Zeiß trug denn doch den Sieg durch Doppelnelson davon in der Gesamtzeit von 44 Minuten.

Volksgenosse, bist du schon Mitglied der NSB.?

Bögere nicht, ab 1. Februar ist nämlich die Aufnahme bei der NSB-Volkswahlfahrt unmöglich, da an diesem Tage eine Aufnahmefesterei eintritt.

Tagesanzeiger

Donnerstag, 31. Januar 1935
 Bad. Staatsanzeiger: 19 Uhr: Tannhäuser.
 Colosseum: Ringkämpfe.
 Stadt. Aechhall: 20 Uhr: Großes Militärkonzert.
 Gloria: Eine Liebesnacht.
 Ball: Rollen aus dem Süden.
 Neck: Rede Kran hat ein Gebelminis.
 Schauburg: Keine stehen meine Pieder.
 Wli: Turandot.
 Kabarett Roland: Abschiedsabend.
 Weinhaus Aukt: Abschiedsabend mit Gausball.
 Löwenrathen Großsaal: Stimmungskonzert mit Kabarettentönen.
 NS-Frauenchaft: 20 Uhr (Kaiserstr. 101): Nichtbilvervortrag über Wert, Verwertung und Frau von Seefischen.

Rechtskunde des Alltags

Pflichten des Hausbesizers im Winter

Der Winter bringt für jeden Hausbesitzer eine Reihe von Pflichten, die er unbedingt beachten und erfüllen muß. Auf jeden Fall ist zunächst einmal der Hausbesitzer verpflichtet, dafür zu sorgen, daß der Frost und Stätte der Bürgersteig vor seinem Eigentum, der Eingang und auch der Hof betretbar werden. Wenn er dieser Pflicht nicht nachkommt und ein Passant stürzt und zieht sich irgendwelche gesundheitliche Schäden zu, dann muß der Hausbesitzer Schadensersatz leisten. Außerdem muß bei Schneefall der Bürgersteig vom Schnee gesäubert werden. Wenn nun Regen eintritt, und man eigentlich keinen Frost erwartet, so ist man dennoch nicht von der Streupflicht befreit. Der Hausbesitzer tut gut daran, lieber häufiger streuen zu lassen als zu wenig. Damit geht er am besten allen Komplikationen aus dem Wege.

Zuweilen wird die Ansicht vertreten, es sei Sache des Mieters in der Parterrewohnung, für das Streuen zu sorgen. Nach dem oben Angeführten ist diese Auffassung falsch. Anders aber liegen die Dinge für einen Ladenmieter. Die Treppe, die zu seinem Ladenlokal führt, muß er selbst bei Glatteis betreuen. Die Verantwortung trägt er, nicht der Vermieter des Ladens. Ferner muß der Hauseigentümer oder sein Beauftragter (Portier ufm.) darauf achten, daß — besonders bei einsetzendem Tauwetter nach Schneefällen — der Schnee, der von dem Hausdach herunterfällt, niemandem Schaden zufügen kann. Wenn Gefahr besteht, ist es ratsam, den Bürgersteig abzusperren.

Der Winter bringt noch eine andere unangenehme Möglichkeit mit sich: Einfrieren und Pflegen der Wasserrohre. Wann muß nun der Hausbesitzer für eventuelle Schäden, die ein Wasserrohrbruch hervorruft, haften? Soweit ihn ein Verschulden trifft, d. h. also, der Hauswirt haftet für die entstandenen Schäden, wenn er die Rohrleitungen ungenügend vor Frost geschützt hat, und wenn er sie nicht genügend instandgesetzt hat. Der Mieter muß in derartigen Fällen nachweisen können, daß den Hauseigentümer ein Verschulden trifft.

Nach Ansicht des Reichsgerichts braucht aber der Mieter, dessen Mobiliar durch einen Rohrbruch geschädigt wurde, dem Vermieter ein Verschulden nicht nachweisen, wenn schon bei Abschluß des Mietvertrages ein Mangel an der Rohrleitung bestand.

Wie steht es mit der Bezahlung der Reparaturen, die ein Wasserrohrbruch nötig macht? Wenn Wände, Decken und Böden der Wohnung eines Mieters durch den Rohrbruch in Mitleidenschaft gezogen werden, so muß der Hauswirt alles auf seine Kosten in Ordnung bringen lassen. Selbst dann, wenn der Mieter die Sorge für die sogenannte Schönheitsreparaturen übernommen hat (was im Mietvertrag vereinbart wird), ist er in solchen Fällen nicht verpflichtet, die Schäden reparieren zu lassen. Es ergibt sich aus § 536 des Bürgerlichen Gesetzbuches, daß der Hauswirt die Schäden ausbessern lassen muß. § 536 des Bürgerlichen Gesetzbuches lautet wörtlich: „Der Vermieter hat die vermietete Sache dem Mieter in einem zu dem vertragsmäßigen Gebrauche geeigneten Zustande zu überlassen und sie während der Mietzeit in diesem Zustande zu erhalten.“

Keine falschen Behauptungen aufstellen

Man glaubt allgemein, Dinge, deren Quelle man angeben kann, dürften ruhig weiter erzählt werden. Das stimmt aber nicht. Besonders im geschäftlichen Leben kann jemand, der irgendetwas von einem Kaufmann erzählt, was diesem schaden kann, sich durch die Verbreitung des Gerüchtes strafbar machen. Wenn die Behauptungen, die verbreitet werden, nicht nachgewiesen werden können, so ist die Weiterverbreitung — ganz gleich, ob sie irgendwie eingeschränkt und unbestimmt gestaltet wird — als strafbare Handlung anzusehen.

Es ist verständlich, daß solch eine Handlung, die das Ansehen und den Kredit eines Menschen schädigen kann, vom II. Zivilsenat des Reichsgerichts als „unlautere Wettbewerbshandlung“ angesehen wird.

Ihr Geschäft wächst durch Anzeigen

Jede Hausfrau sagt einmal: IMI ist mein Ideal. Was verölt, verschmiert, beschmutzt, wird durch IMI blank gepulvt!

IMI zum Aufwachen, Spülen, Reinigen von Geschirren und Hausgeräten

Allesbrenner-, Patent-Koks-, Anthrazit-, Braunkohlenbrikett-

Dauerbrand-OEFEN HERDE

Kohlen, Gas-, kombinierte und elektrische

bei größter Auswahl kaufen Sie am vorteilhaftesten nur im Spezialhaus

BENDER & Co. G. m. b. H.

Amalienstr. 25, Ecke Waldstr., Fernspr. 244/245

Inserieren Sie im „Karlsruher Tagblatt“

Die beiden neuen Reichsgrundgesetze

Deutsche Gemeindeordnung und Reichsstatthaltergesetz / Grundlagen für eine Reichsunter- und eine Reichsmittelinanz / Die Arbeit an der Reichsreform

:(Berlin, 30. Jan.

Vor Vertretern der deutschen Presse sprach am Mittwochmittag der Staatssekretär im Reichs- und preussischen Innenministerium, Grauert, über Bedeutung und Auswirkung der neuen deutschen Gemeindeordnung. Er nannte dieses Gesetz vielleicht das wichtigste, das bis zum heutigen Tage von der Regierung erlassen worden sei. Es sei die erste Kodifikation aus Teilen des öffentlichen Rechts für ganz Deutschland, das die Grundlage bilden soll für die weitere Entwicklung der Reichsreform. Die Hauptaufgabe zur Vorbereitung der Reichsreform müsse sein, das zersplitterte öffentliche Recht zunächst zu vereinheitlichen.

Staatssekretär Grauert befaßte sich dann mit den grundsätzlichen Fragen der Gemeindeordnung:

Die Frage der Mitarbeit oder Zusammenarbeit zwischen Partei und Staat trete gerade hier am deutlichsten hervor, da der nationalsozialistische Staat an der Grundidee der Selbstverwaltung festhalten und im Rahmen der Selbstverwaltung die Mitwirkung der Partei im gemeindlichen Leben habe gesetzlich regeln wollen. Dem neuen Gemeinderat diene als Vorbild der preussische Staatsrat, der als ein beratendes Gremium geschaffen wurde. Die Gemeinderäte seien gehalten, als Einzelpersönlichkeit ihre Meinung zu äußern. Sie seien bemüht nicht als Korporation aufzufaßt, sondern die Mitglieder des Gemeinderates sollten den Leiter der Gemeinde beraten, ohne an irgendwelche Weisungen gebunden zu sein. Darüber hinaus seien sogenannte Sachbeiräte geschaffen worden.

Da das Volk durch die NSDAP repräsentiert werde, mußte an Stelle der Wahl die das Volk repräsentierende NSDAP treten. Ferner sei in dem Gesetz die ehrenamtliche Tätigkeit zum Durchbruch gekommen. Es sei bemüht nicht in das Gesetz hineingenommen worden, daß die Gemeinderäte unbedingt Mitglieder der NSDAP sein müßten. Auch Nichtpartei-Mitglieder, die der Beauftragte der NSDAP nach ihrer politischen Einstellung und ihrem fachlichen Können zur Mitarbeit für geeignet halte, sollten in den Gemeinderat berufen werden können.

Bei der Ernennung und Beförderung der leitenden Gemeindebeamten müßte auch hier wieder ein Teil des Volkes, d. h. die Partei, zur Mitwirkung herangezogen werden.

Nach der vom Führer getroffenen Entscheidung soll, nachdem dieses Mitwirkungsrecht bei der Ernennung für die Partei sichergestellt ist, für die Verwaltungstätigkeit eine weitere Einmischung oder Mitwirkung von NSDAP-Beauftragten nicht mehr stattfinden, weil die Mitwirkung auch durch die Gemeinderäte sichergestellt ist. Nur in zwei Punkten ist eine Ausnahme gemacht worden: Bei der Verleihung oder Entziehung von Ehrenbürger- und Ehrenrechten. Auf der anderen Seite sei im Gesetz klar zum Ausdruck gebracht, daß der Leiter der Gemeinde ohne irgend welche Einwirkung eines außenstehenden Kreises seine Geschäfte zu führen und die Verantwortung dafür zu tragen hat.

Nachdem die Kontrolle der Gemeindeleitung durch die Gemeinderäte verschwunden sei, habe sie automatisch auf den Staat übergehen müssen. Diese Kontrolle habe aber bereits früher bestanden. Freilich habe unter dem parlamentarischen System der Staat letzten Endes nur noch eine „Nachwächterrolle“ bei den Gemeinden inne gehabt. Nur in einem Punkt habe sich der Staat ein positives Aufsichtsrecht vorbehalten, ein Anordnungsrecht, wenn es sich z. B. um Haushaltsfragen und wirtschaftliche Angelegenheiten handelte. Es ist die Möglichkeit vorgesehen, der Gemeinde einen Staatskommissar zu geben, der in besonders gelagerten Fällen die Aufgaben des Gemeindeführers übernehmen kann.

Im großen und ganzen sei nun die gemeindliche Finanzwirtschaft in Ordnung gekommen und die Möglichkeit einer ordnungsmäßigen Finanzwirtschaft gesichert.

Zur Vereinfachung der ganzen Gesetzgebung sei endlich festgestellt worden, daß alle Gemeindeführer in größeren Städten Oberbürgermeister, in den übrigen Gemeinden Bürgermeister genannt werden, alle Mitarbeiter Beigeordnete. Es sei aber die Möglichkeit gegeben, althergebrachte Bezeichnungen in den einzelnen Landesstellen weiter beizubehalten. Ebenso sei das weitere Tragen von Amtstrachten und Amtseketten, die aus einer alten Tradition herrühren, mit Genehmigung des Reichsinnenministers möglich.

Schließlich verwies Staatssekretär Grauert auf die Möglichkeit für den Reichsminister des Innern, einzelne Gemeinden zusammenzuschließen, was zur Durchführung der Reichsreform sicher z. T. notwendig erscheinen dürfte.

Die Gemeindeordnung gilt übrigens nur für die Gemeinden, nicht für die Kreise und Kreisverbände, auch nicht für die Stadt Berlin. Für die Hauptstadt des Reiches soll wegen ihrer Größe und wegen der Notwendigkeit ihrer Bezirkseinteilung ein eigenes Gesetz erlassen werden.

Die Bedeutung des Reichsstatthaltergesetzes läßt sich — wie mitgeteilt wird — am besten aus dem vorher bestehenden Zustand erkennen.

Das zweite Gesetz zur Gleichschaltung der Länder hatte seinerzeit die Reichsstatthalter in den deutschen Ländern eingeführt, die in Vertretung des Reichskanzlers die Gleichschaltung überwachten. Sie hatten außerdem die Befug-

nisse der Landesgewalt inne. Ein Reichsorgan handhabte also die Landesgewalt.

Das dann erfolgte Reichsaufbaugesetz beseitigte die Reichshoheit der Länder und schuf die einzige Reichsgewalt. Daraus ergab sich, daß die Reichsstatthalter, die eigentlich die Befugnisse des Landes ausübten, Reichsgewalt in Händen hatten. Sie waren Anweisungen einer Reichszentrale nicht unterworfen, sondern unterstanden direkt dem Reichskanzler. Kein Reichsminister hatte Befugnis, in ihre Vollmachten einzugreifen.

Diesen Zustand zu beseitigen, wurde das neue Reichsstatthaltergesetz erlassen. Nachdem die Landesministerien nachgeordnete Dienststellen der Reichsministerien geworden waren, konnten zwar die Reichsminister Weisungen erlassen, die von den Landesregierungen aber z. T. nicht durchgeführt werden konnten, weil die Landesregierungen in ihren Entscheidungen an die Genehmigung der Reichsstatthalter gebunden waren.

Dieser Dualismus ist nunmehr beseitigt. Der Reichsstatthalter kann in seiner Person zum Leiter der Landesregierung ernannt werden. Damit ist die einheitliche Instanz in der Mitte zwischen Reichszentral- und Kreisinstanz geschaffen worden. Auch die Verbindung des Reichsstatthalters mit allen Dienststellen des Reiches wird aufgenommen. Er hat also nunmehr folgende Befugnisse:

Allgemeine Vertretung der Reichsregierungen, Verwaltungsbefugnisse gegenüber den Reichsbehörden und, wenn er dazu bestellt wird, zugleich Leitung der Landesregierung.

Im Reich besteht nach dem Erlaß des Reichsstatthaltergesetzes und der Deutschen Gemeindeordnung eine einheitliche Instanz von oben bis unten; in Preußen sind die Oberpräsidenten mit den gleichen Befugnissen gegenüber den Reichsbehörden ausgestattet wie der Reichsstatthalter in den einzelnen Ländern. Ist die deutsche Gemeindeordnung die einheitliche Grundlage für eine Reichsunterinstanz, so ist das Reichsstatthaltergesetz und die Einrichtung der preussischen Oberpräsidenten die einheitliche Grundlage für eine Reichsmittelinanz.

Das Gesetz über die Rückgliederung des Saargebiets

Die Erwägung, daß das Saargebiet in der Abgrenzung, in der es 17 Jahre den Kampf für die Rückgliederung nach Deutschland geführt hat, als Einheit bestehen bleiben soll, daß es also nicht mehr wie vor der Abtrennung vom Mutterlande in ein preussisches und bayerisches Gebiet zerfallen soll, hat, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, zum Erlaß des Gesetzes über die Rückgliederung des Saargebietes geführt.

Eine weitere Erwägung war hierbei, daß das Saargebiet nach der Rückgliederung und nach der Durchführung der Reichsreform mit dem ihm zugeteilten Gebiet einen Reichsgau bilden wird. Deshalb ist nach dem Gesetz festgelegt worden, daß das Saargebiet ein Verwaltungsbezirk des Reiches ist, an dessen Spitze ein Reichskommissar steht, der die gleichen Befugnisse wie der Reichsstatthalter gegenüber den Reichsbehördenverwaltungen hat.

Der Reichskommissar für das Saargebiet ist ferner die Spitze der Landesverwaltung und schließlich rückt er an die Stelle des Provinzial- und des Landesfürsorgeverbandes.

Im Saargebiet gelten heute noch vier verschiedene Arten von Recht: das alte deutsche Reichsrecht bis Ende 1918, das alte preussische Landesrecht bis Ende 1918, das alte bayerische Landesrecht bis zu dem gleichen Zeitpunkt und schließlich das unter der Fremdverwaltung geschaffene Ordnungsrecht. Wenn nun im Saargebiet einheitlich das neu geschaffene deutsche Reichsrecht eingeführt wird, so soll dies auf dem Verordnungswege durch den zu-

ständigen Reichsminister erfolgen, wobei in besonderen Fällen der Reichsinnenminister und der Reichskommissar für das Saargebiet eingeschaltet werden.

Die Baseler Saarverhandlungen

Einigung über Währung und Zollbehandlung

Basel, 30. Jan.

Die am Dienstag bis um Mitternacht innerhalb der deutsch-französischen Saarkommission stattgefundenen Ausschußverhandlungen führten am Mittwoch zu der erwarteten Einigung auf dem Gebiet des Währungsweises und der künftigen Zollbehandlung.

Es ist eine Verordnung in Aussicht genommen, die ein Verbot der Ausfuhr von Zahlungsmitteln enthält, ferner den Zahlungsverkehr aus dem Saargebiet selbst regelt, den Frankenumtausch sowie die Zulassung von Zahlungen im Saargebiet mit Reichsmark vor dem 1. März, d. h. vor der endgültigen Übergabe des Saargebietes an das Reich.

Ferner wurden die Maßnahmen für die Festlegung der neuen Zolllinie an der Grenze Saargebiet-Frankreich genau festgelegt. Schließlich ist eine technische Vereinbarung über die nach dem Abkommen von Rom zu leistenden Zahlungen getroffen worden.

Lord Lothian beim Führer

Ein Freund Lloyd Georges

:(Berlin, 30. Jan.

Der bekannte englische liberale Politiker und Vertreter der liberalen Partei im Oberhaus, der Marquess of Lothian, hat sich einige Tage in Berlin aufgehalten und ist während seines Aufenthaltes vom Führer, vom Stellvertreter des Führers, vom Reichswehrminister, vom Reichsaussenminister und von Herrn v. Ribbentrop empfangen worden.

Lord Lothian, der in Berlin an einer Tagung der deutschen Rhodes Scholars teilnahm, war vom Jahre 1916 bis 1921 intimer Mitarbeiter und Freund des damaligen englischen Premierministers Lloyd George. Er ist eine der markantesten Persönlichkeiten des englischen öffentlichen Lebens. So gründete er im Jahre 1910 die berühmte englische Zeitschrift „Round Table“, die sich mit den großen politischen Aufgaben des britischen Weltreiches befaßt. Bei der Bildung der nationalen Regierung 1931 wurde er als Minister in das Kabinett berufen, wo er sich bis zum Jahre 1934 hauptsächlich mit den für das britische Weltreich so bedeutsamen Problemen des Dominions und insbesondere Indiens befaßte. Lord Lothian ist im übrigen bekannt als Anhänger einer engen Zusammenarbeit Englands mit den Vereinigten Staaten von Amerika und steht dem weltpolitischen Gedanken von Cecil Rhodes nahe.

Kleine Chronik

Im französischen 4. Inf.-Reg. von Sens ist eine Grippeepidemie ausgebrochen, die in acht Tagen fünf Todesopfer gefordert hat. Augenblicklich sind 200 Mann erkrankt. In Nancy mußten wegen Grippe mehrere höhere Schulen bis zum Februar geschlossen werden.

In Triest Saint Veger bei Valencinnes, wo sich mehrere hundert Arbeiter der dortigen Stahlwerke im Ausstand befinden, kam es in der Nacht zum Dienstag zu schweren Ausschreitungen. Streikende hatten in den Straßen der Stadt Barrikaden aufgeworfen. Die Polizisten wurden mit Stangen und Flaschen bombardiert. Mehrere Polizeibeamte wurden verletzt.

Neun höhere Beamte der politischen Abteilung der sowjetrussischen Eisenbahnlinie in Stalingrad sind verhaftet worden. Statt der angegebenen abgelaufenen Leistungen sollen große Unterschlagungen und andere Verbrechen verübt worden sein.



Paris / Madagaskar in 10 Tagen

Eine Karte der Atlantikroute Paris-Madagaskar, deren Einrichtung vom französischen Luftfahrtministerium geplant ist. Es handelt sich um die diagonale Überquerung Afrikas vom Nordwesten zum Südosten, d. h. um die Verbindung der asiatischen Mittelmeerhäfen mit dem Indischen Ozean. Die Strecke soll monatlich zweimal befliegen werden. Die gesamte Reise wird auf zehn Tage veranschlagt. Auf dem ersten Teil (Paris-Brazzaville) wird der schnellste Dienst bereits in nächster Zeit eingerichtet werden.

Telefon-Nummern

die zu merken sich lohnt:

Banken

4402 bis 4405 **Dresdner Bank**
Filiale Karlsruhe
am Adolf-Hitler-Platz

Beleuchtungskörper

127 **Enderle**
Waldstr. 14-20
Installation und Blechnerei
Größte Auswahl in Beleuchtungskörpern aller Art und Seidenschirmen • Billigste Preise

Buch- u. Kunstdruck

952/954 **G. BRAUN**
Karl-Friedrich-Straße Nr. 14
die bekannte u. leistungsfähige Großdruckerei

Kunstdruckerei

456/57 **Künstlerbund Karlsruhe**
Erbprinzenstr. 8-10
Offset-, Stein- u. Kupferdruckerei
Kunstverlag

Drogerien

519 **Drogerie Wilhelm Tscherning**
Amalienstr. 19, liefert Drogen, Kolonialwaren sowie stets frisch gebrannten Kaffee etc. in bekannter Güte

Immobilien

2598 **Nunn & Schmidt (RDM.)**
Kaiserstraße 136
Immobilien • Hausverwaltungen

Familien- u. sonst. Anzeigen

20 Für Anzeigen aller Art nur das **Karlsruher Tagblatt**

Kohlen und Brennholz

5164/65 u. 5506 **Kohlen-Nieten**
Kaiserstraße 154

Biolog. Laboratorium

7538 **Aka-Erfrischungsfluid**
gegen Schnupfen und Grippe
August Künzel, Mathystr. 11

Lebensmittel

4186 **W. Kraut**
Hebelstr. 13
Lebensmittel, Nordd. Wurstwaren, Konserven, Weine u. Spirituosen

Schuh-Reparaturen

420 **RIMA**
Karlst. 15
fleckt Ihre Schuhe tadellos

Uhren

3729 **O. HILLER**
Waldstraße 24
ihre Uhren und Schmuck repariert gut und preiswert

Unglücksfälle

3500 **Rotes Kreuz**

Versteigerungen

4852 **Franz Schwer**
Zirkel 27

Waschanstalten

3186 **Feinwäscherei B. ROLL**
Inhaber: Emil Hall, Karlsruhe-Bulach

Zeitungen

20 **Karlsruher Tagblatt**
die interessante Morgenzeitung und Informationsorgan der kaukräftigen und bedarfsreichen Bevölkerungsschichten



Aus Stadt und Land



Was im Lande vorgeht

Durlacher Notizen

Der Stadtrat beschloß: Zur Erstellung von Siedlungsgebäuden wird im Gewann „Landsbaumshöhe“ Gelände zu einem äußerst niedrigen Preise zur Verfügung gestellt. — Das Feuerwehrauto ist fertiggestellt und wird demnächst in Betrieb genommen. — Der Ortsgruppe Durlach des Reichsluftschutzes wird ein Beitrag gewährt. — Das Bürgergahholz ist aufbereitet und gelangt in den nächsten Wochen zur Ausgabe.

Die Durlacher Schuhmacher-Innung hielt im „Roten Löwen“ einen Unterhaltungsabend ab. — Innungswart Palmus erläuterte den Zweck der Veranstaltung. Das Programm widmete sich reibungslos ab. Fräulein Hildegard Nies war die gebenedete Sprecherin für den von Werner Spielhofer verfassten Prolog. Die Herren Greis, Völer, Herber und Ag beteiligten sich erfolgreich in dem Lustspiel „Aus einer Schuhmacherfamilie“. Gedicht-, Pieder- und Musikvorträge wechselten im weiteren Verlauf der Veranstaltung in buntem Wechsel ab.

Im Januar war die Durlacher Jugend sehr aktiv. Das Jungvolk wartete mit einem sehr erfolgreichen Elternabend auf. Alles befrucht die Jugend selbst. Sprechstunde, Pieder- und Gedichtvorträge, ernste und heitere Spiele. Bannführer Weber hielt eine fernige Ansprache.

Zu einem fröhlichen Abend hatten Durlacher Jungmädels, Gruppe II, in die Festhalle eingeladen. Ein reichhaltiges Programm hatten die Mädels zusammengestellt. Ihr vielseitiges Können offenbarten die Jungmädels in Pieder-, Gedicht-, Musikvorträgen und Auführungen. Das Jungvolkorchestr bereicherte den Abend mit ausgezeichneten Musikleistungen.

Am Sonntag hielt Prinz Karneval in Durlach seinen Einzug. Die I. Große Damen- und Fremdenkür der I. Großen Karnevalsgesellschaft in der Durlacher Festhalle bildete den glanzvollen Auftakt der Faschingszeit 1933. Im Mittelpunkt der Sitzung stand die Aufführung der farnevalistischen Revue „24 Stunden Durlach“. Feierlich vollzog sich der Einzug des Eserrates mit Präsident Schaber an der Spitze.

Rnielinger Veranstaltungen

Zu einem Genuß gestaltete sich das Konzert der Feuerwehrrapelle Etra Rnielinger im Lindenpark. Vereinsleiter W. König begrüßte die Erschienenen. Die Vortragsfolge bestand u. a. aus Militärmärschen. Die von Kapellmeister Wolff, Karlsruhe, frasi dirigierte Kapelle war verstärkt durch Fanfarenbläser usw., was namentlich den „Großen Zapfenstreich“ schön ausmachte. Der 2. Teil war der Volksmusik vorbehalten. Die Etra darf auf diesen schönen Erfolg des I. Militärmärsches stolz sein. Noch sei erwähnt, daß der Verein einem verdienten Feuerwehrmann, Herrn Schenk, am Vormittag zu seinem 80. Geburtstag ein

Ständchen brachte, wobei Feuerwehrkommandant Ermel die Glückwünsche darbrachte. — Ein Familienabend des evang. Kirchenchores füllte den Kronensaal bis auf den letzten Platz. Vätermeister Nacht hieß die Gäste herzlich willkommen. Den Chören reichte sich dann eine Aufführung an, wobei den Darstellern reicher Beifall wurde. Nach einem weiteren Chor kam eine ernste Theateraufführung. „Gott sei mit euch“ bildete den Schlußchor des wohl gelungenen Abends.

Lahrer Kurzbericht

d. In der Hauptversammlung der Freim. Feuerwehr gab deren Kommandant Kresch mit der Ernennung der Unterführer die Neueinteilung der Wehr bekannt. Nach einer Ansprache leiteten die Wehrmänner den Treueschwur. — An Pfingsten plant der Männergesangsverein Viederfranz mit seinem Männerchor von 98 Mitgliedern eine Reise ins Saargebiet zum Bruderverein in St. Ingbert. Ihrer Vorbereitung geht auch die Ansprache bei der kürzlich in der „Sonne“ abgehaltenen Jahreshauptversammlung. — Zum neuen Vereinsleiter des Männergesangsvereins „Eintracht“ wurde bei dessen Hauptversammlung Kam. Ernst Wagenmann berufen, zu dessen Stellvertreter Jos. Bea. — Ein gut besuchter Gemeindefest der Evang. Gemeinde brachte mit gemeinsamen Singen und Musik einen Lichtbildervortrag „Aus dem Heimatland der Kantorei“.

Bruchsaler Allerlei

Die Flechtviehzuchtgenossenschaft Bruchsal hielt ihre Hauptversammlung ab; sie verzeichnet an Ausgaben 2192 RM., Einnahmen 3980 RM. Für Schauen sind 666 RM. ausgegeben. Es konnte festgestellt werden, daß die Nachzucht besser geworden ist.

Zugleich wurde die Tagung des Pferdebesitzerverbandes Bruchsal abgehalten, der ein Vermögen von 6692 RM. verzeichnet. Es sind zwei Zuchtbenghe angefaßt worden. Oberreg.-Rat Ren vom Finanzministerium forderte den Beitritt aller Gemeinden. In Offenburg soll eine staatliche Fahr- und Reitschule errichtet werden. Rege Ansprachen belebten die Tagung.

Aufbauschulen in Lahr und Tauberbischofsheim

Aus dem badischen Unterrichtsministerium wird uns geschrieben:

Es ist im Lande vielfach nicht bekannt, daß es in Baden zwei staatliche Aufbauschulen mit Internaten gibt, in welchen in einem abgefaßten siebenjährigen Lehrgang die Schüler zur Reifeprüfung an einer Oberrealschule geführt werden. Es sind dies die Aufbauschule in Lahr und die Oberrealschule in Tauberbischofsheim. Die Kosten für die Aufnahme ins Internat sind außerordentlich niedrig. Es ist an beiden Anstalten ein jährlicher Wirtschaftsbeitrag von 90 RM. zu bezahlen; ganze oder teilweise Befreiungen für besonders befähigte und bedürftige Schüler sind in beträchtlichem Umfang vorgesehen. Hinzu kommt ein Krankengeld von jährlich 15 RM. Das Kostgeld beträgt in Tauberbischofsheim durchschnittlich für das Schuljahr mit 280 Tagen zwischen 200—230 RM., in Lahr durchschnittlich für das Schuljahr 220 bis 250 RM. Vom Krankengeld und vom Kostgeld sind Befreiungen nicht möglich. Das Schulgeld beträgt wie bei den übrigen höheren Lehranstalten 200 RM. im Jahr. Es sind aber für befähigte und bedürftige Schüler ganze und teilweise Befreiungen im weitgehenden Umfang vorgesehen.

Da in beiden Aufbauschulen noch Internatsplätze frei sind, werden die Eltern, vor allem in den Randgemeinden, auf diese Schulen besonders hingewiesen.

Vom Badischen Sängerbund

Die geographische Lage des badischen Landes hat einige Änderungen in der Einteilung der Sängerkreise erforderlich gemacht. Es gibt jetzt 15 Sängerkreise innerhalb des Badischen Sängerbundes: Konstanz, Waldshut, Vörrach, Freiburg, Willingen, Offenburg, Drennan-Des, Mittelbaden, Karlsruhe, Forstheim, Bruchsal, Mannheim, Heidelberg, Mosbach, Wertheim.

Freiburg i. Br. (Schließung der Schulen.) Infolge zahlreicher Grippeerkrankungen und um einer weiteren Verbreitung dieser Krankheit vorzubeugen, bleiben die Freiburger Volksschulen und höheren Lehranstalten bis 10. Februar geschlossen.

Venus geht, Jupiter kommt...

Der Sternhimmel im Februar — Vollmond am 18. d. M.

Wald, nachdem unser Tagesgestirn im Westen verschwunden ist, melden sich die schönen Sterne des Winterhimmels.

Im Südosten der helle Hundstern, Sirius, darüber Ridel und Betelgeuse aus dem Orion, mehr gegen Osten erscheint Prokion, noch höher die Zwillinge und im Zenit funkt die Kapella. Etwas später (22 Uhr), wenn auch die schwächeren Sterne aus dem dunklen Him-

melsgrund aufleuchten, erblicken wir, vom Süden aus hoch über das Firmament nach Norden gespannt, die Milchstraße. Millionen von Sonnen schauen da zu uns herunter!

Die hellen Sterne, die wir eben nannten, haben zu dieser Zeit ihren Ort bereits etwas verändert. Sirius hat die Südblinie überschritten und Orion steht in schräger Stellung im Südwesten. Prokion, mit Sirius und Betelgeuse ein gleichseitiges Dreieck bildend, funkt hoch im Süden, über ihm das Zwillingenpaar Kastor und Pollux und neben Orion leuchtet das Sternbild des Stiers mit dem rötlichen Aldebaran und dem niedrigen Sternhäufchen der Plejaden. Auch Kapella hat den Zenit verlassen und ist gegen den Westen gerückt. Rechts unter ihr strahlen aus dem schimmernden Untergrund der Milchstraße die Sterne des Perseus, deren mehrfach gebrochene Linie nordwärts zum W-förmigen Bild der Kassiopeia weist.

Tief im Nordwesten, schon halb im Dunst des Untergangshorizonts, fladert das schmale Band der Andromeda. Zur anderen Seite des Himmels, im Osten, kommen der Löwe (mit Regulus) u. gegen Mitternacht die Jungfrau herauf. Neben Spita, dem weißen Hauptstern der Jungfrau, leuchtet der rötliche Planet Mars. Es ist eine reizvolle Aufgabe für den Sternfreund, die Bewegungen des Mars während des Jahres im Vergleich zu dem benachbarten, feinstrubenden Fixstern zu beobachten.

Weiter nördlich, im Nordosten, erhebt sich langsam Arktur (im Bootes), der überdies leicht zu finden ist, wenn man den Schwanz des Großen Bären nach rückwärts verlängert. Etwas später, Anfang Februar um 2 Uhr, Ende des Monats bald nach Mitternacht, erscheint im Südosten der Jupiter, der mächtigste unter den Planeten. Sein Glanz übertrifft den des Sirius. Die übrigen Wandelsterne sind am Abendhimmel, kurz nach Untergang der Sonne, verlammt. Die Venus löst sich allmählich aus dem Strahlenbereich des hellen Zentralgestirns heraus und wird immer mehr in der Rolle des Abendsterns hervortreten. Etwa 2 Stunden nach der Sonne geht sie unter. In ihrer Nähe befinden sich in den ersten Februartagen Merkur und Saturn und am 4./5. auch die zarte Mondichel — eine sehr hübsche Konstellation! Leider bewegen sich Merkur und Saturn auf die Sonne zu und entschwinden von Mitte Februar an unseren Blicken.

Von weiteren schönen Mondvorübergängen sind noch zu erwähnen die Begegnung mit Spita und Mars einige Tage nach Vollmond am 22./23. Februar und die Begegnung mit Jupiter und Antares (Skorpion) zur Zeit des letzten Viertels vom 25. bis 27. Februar.

Mondphasen: Neumond am 3., erstes Viertel am 10., Vollmond am 18. und letztes Viertel am 26. Februar. Mit dem Neumond am 3. Februar ereignet sich eine partielle Sonnenfinsternis, die aber nur im Südlichen Eismeer sichtbar ist.

Kleine Rundschau

Heidelberg. (Todesfall.) Im Alter von 69 Jahren verstarb der seit 1. Juli 1932 im Ruhestand lebende Direktor der Heidelberger Aktienbrauerei vorn. Kleinlein, jetzt Brauerei Kleinlein AG., Friedrich Brenner.

Mannheim. (Einweihung des Schlageter-Hauses.) Die anfangs des 18. Jahrhunderts unter dem Kurfürsten Karl Philipp erbaute Dragonerkaserne in M4a wurde in ein Heim für die Hitlerjugend und das Jungvolk umgewandelt. In Gegenwart von Vertretern der Kreisleitung, der Formationen, des Stadtrats, der staatlichen Behörden fand nun die Einweihung als „Schlageter-Haus“ statt.

Freistatt (bei Rehl). (Schulschluß wegen Grippe.) Nachdem wegen der zahlreichen Grippefälle bereits die Volksschule geschlossen werden mußte, wurde nunmehr auch die gewerbliche Fortbildungsschule geschlossen.

Vom Reichthal. (Die Volksschule in Lautensbach), die bisher wegen Scharlachs geschlossen war, hat am Montag den Unterricht wieder aufgenommen. Dagegen mußte in Stadelhofen wegen der Grippeerkrankungen bei den Schulkindern die Volksschule auf die Dauer von 14 Tagen geschlossen werden.

Reustadt i. Schw. (Tot aufgefunden) wurde die 65 Jahre alte Pfriinderin Emma Imberly am Ende der Kellerterre. Man nimmt an, daß sie, die häufig an Schwindelanfällen litt, von einem Schlaganfall betroffen wurde und die Kellerterre hinabstürzte. Der Unglücksfall muß sich schon am Samstag oder Sonntag zugetragen haben.

Bad Peterstal. (Generalversammlung des MGS „Frohmann“.) Hier hielt der Männergesangsverein „Frohmann“ im „Schwan“ seine Generalversammlung ab. Bürgermeister Huber wurde für 25jährige Mitgliedschaft die silberne Ehrennadel überreicht unter gleichzeitiger Ernennung zum Ehrenmitglied. Es wurde beschlossen, den Verein nicht in das Vereinsregister eintragen zu lassen, das Eintrittsgeld um 66 v. H. zu ermäßigen und nach 25jähriger freier Vereinszugehörigkeit jeweils die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen.

Freiburg. (91. Geburtstag.) Hier beehrt der Direktor der eintägigen Lehrerbildungsanstalt Weersburg, Professor, Pfarrer a. D. August Wäzmer in geistiger und körperlicher Rüstig-

keit seinen 91. Geburtstag. Täglich verliest er noch in der Kirche des Moränen um 8 Uhr seinen Seelgereden im „Schweizer-Erbhulungshaus“ St. Antonius Vitenweiler“.

Freiburg. (Auflösung des Gemerbevereins.) Nach fast 100jährigem Bestehen hat sich der Freiburger Gewerbeverein aufgelöst. Das rund 18.000 RM. betragende Vermögen wurde der Kreisbandwerkerschaft Freiburg überwiehen. Die dem Vorstand des Vereins zu treuen Händen übergebene Stiftung des verstorbenen Kommerzienrats Dr. Brenzinger in Höhe von 5000 RM. geht an die Städtische Stiftungsverwaltung über.

Verbolzheim (bei Freiburg). (Stadtfest.) Unsere Stadt wird am kommenden Sonntag, den 3. Februar, das 125jährige Stadtfest feiern.

Rimmelsbach (bei Engen). (Unfall mit Todesfolge.) Im Alter von 71 Jahren ist der Landwirt Josef Kaiser gestorben. Der Tod war die Folge von schweren Verletzungen, die Kaiser vor wenigen Tagen dadurch erlitten hatte, daß er von einem Rind am Dorfbrunnen zu Boden gestoßen wurde.

Mosbach. (Kur Schulung der Beamten und Behördenangehörigen) wurde hier eine Zweiganstalt der Deutschen Verwaltungsschule errichtet. Vorsitzender der Zweiganstalt Mosbach ist Bürgermeister Dr. Lang.

Amtliche Nachrichten

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innens und Unterrichts:

Ernannt: Professor Dr. Hans Grohmann-Doerth an der Universität Freiburg zum ordentlichen Professor für Handelsrecht, Wirtschaftsrecht, Arbeitsrecht und bürgerliches Recht dafelbst; Rektor Eduard Genrich in Offenburg zum Schulrat beim Kreis-schulamt dafelbst.

Aus dem Bereich des Finanz- und Wirtschaftsministeriums

Abteilung für Wasser- und Straßenbau — Bericht: Reaktorunsaubaurat Eugen Schönel in Mosbach zum Wasser- und Straßenbauamt Heidelberg.

Zur Ruhe geht auf Ansuchen wegen leidender Gemüths: Straßenwärter Anton Kammerer in Reckfrick.

Gestorben: Reaktorunsaubaurat August Schneider in Karlsruhe.

Hochwinter im Schwarzwald

Weiter anwachsende Schneedecken

Mit wenigen Unterbrechungen haben die Schneefälle im Gebirge angehalten. Auf den Bergkuppen herrscht zeitweilig Schneesturm, da der Ostwind aufweht hat. Die Ost- und Nordseiten des Feldbergs, Herzogenberns und Veltchens sowie der Hornisgründe weisen stichweise Verwehungen auf. Gegenwärtig werden aus dem südlichen Gebirgsabschnitt, zwischen Schauinsland und Veltchen, die höchsten Schneefälle mit 130—145 Zentimeter gemeldet. Im Nordschwarzwald sind 25 Zentimeter Neuschnee angefallen, wodurch auch hier ein Schneestand von 1 Meter überschritten wurde. Die vorzüglich funktionierende Organisation des Bahnsens hat es ermöglicht, daß die Höhenzufahrtsstraßen, soweit sie als Reichs- und Kreisstraßen in Benützung stehen, verkehrsoffen gehalten werden konnten. Dies gilt hauptsächlich für die Zufahrtsreden von Baden-Baden und Bühl nach dem Badener Höhengebiet, für die Schwarzwaldhochstraße und für die Feldbergstraße.

Reichsgründungsfeier der Universität Heidelberg

Im Festsaal hielt die Universität Heidelberg ihre Reichsgründungsfeier ab. Rektor, Lehrkörper und Studentenschaft zogen feierlich mit dem als Gast erschienenen badischen Unterrichtsminister und mit den Vertretern der Parteiorganisation und Behörden in den fahnen geschmückten Saal ein. Rektor Prof. Dr. Groß hielt nach dem Vortrag des „Meisterfänger“-Vorpiels eine kurze Begrüßungsansprache, in der er darauf hinwies, daß die Universität die Saarabstimmung feierlich begehen wolle. Dann hielt

Unterrichtsminister Dr. Wacker

eine Ansprache, in der er zunächst die geschichtliche Bedeutung des 18. Januar würdigte. Baden habe stets für den Reichsgedanken gearbeitet, und zwar zuerst unter Markgraf Karl Friedrich für die Zusammenfassung der einzelnen früheren Landesteile, dann unter Großherzog Friedrich I. unter Hinwendung zu Preußen durch das tatkräftige Wirken für den Zusammenschluß. Nach dieser erfreulichen Herausstellung der tatsächlich hohen Verdienste Badens um das Zustandekommen des zweiten Reiches ging der Minister auf das Werden des Dritten Reiches ein, das jetzt in wirksamer Arbeit und in der Achtung der deutschen Vergangenheit so ausgestaltet werde, daß wir es unseren Nachkommen als geordneten Staat hinterlassen können, der glücklicher ist als jenes Reich, das die Nationalsozialisten vor zwei Jahren übernehmen mußten.

Mit einem Treuegelübnis zu Adolf Hitler und zum Dritten Reich und mit einem Siegesheil auf den Führer schloß Minister Wacker seine Ansprache.

Badens Viehbestand

In Baden wurden Ende 1934 (Zählung v. 5. Dez. 1934) an Rindvieh insgesamt 618 881 (Ende 1933: 655 773) Stück gezählt. Es ist also gegenüber dem Vorjahr eine Verminderung eingetreten. Die Zahl der Küber unter drei Monaten hat sich allein um rd. 10.000, nämlich von 52 064 auf 42 696 verringert, das Jungvieh von 3 Monaten bis 1 Jahr von 93 163 auf 87 422 (davon waren 14 548 männlich, 72 874 weiblich), von 1 Jahr bis unter 2 Jahren von 86 760 auf 80 110 (davon 13 239 männlich, 66 871 weiblich). Die Zahl der Bullen, Ochsen und Stiere ging von 25 551 auf 21 891, die der Kübe von 398 235 auf 386 712 zurück. Hierbei waren nur zur Milchgewinnung 124 779 (135 327) eingestell.

Nach den vorläufigen Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamtes befanden sich am 5. Dezember 1934 in Baden insgesamt 61 469 Pferde. Gegenüber der Zählung von 1933, die einen Bestand von 62 881 Pferden ergab, ist somit ein kleiner Rückgang eingetreten.

Den Altersklassen nach waren 1821 (1980) Fohlen unter 1 Jahr, 1397 (1115) zwischen 1 und 2 Jahre alt, 1356 (1298) zwischen 2 und 3 Jahren, 1729 (1788) zwischen 3 und 4 Jahren, 3184 (3184) zwischen 4 und 5 Jahren, 16714 (18759) zwischen 5 und 9 Jahren, 21 871 zwischen 9 und unter 14 sowie 13 457 14 Jahre und ältere Pferde (im Vorjahr wurden nur die über 9 Jahre alten Pferde mit 35 327 ermittelt). Die Zahl der Maultiere ist 1934 von 239 auf 178 zurückgegangen.

Ristkästen im Winter reinigen!

Die künstlichen Ristkästen der Vögel müssen im Winter gereinigt werden. Damit wird verhindert, daß allerbhand schwarzbene Milben, die sich in dem Genuß festsetzen haben, darin überwintern und im Frühjahr der jungen Brut verderblich werden. Auch wird beim



Unterlassen der Reinigung der Ristkästen schon in zwei bis drei Brutperioden derartia mit Restmaterial angefüllt, daß der Brutraum verstopft wird. Die Reinigung bietet auch die beste Gelegenheit, festzustellen, ob sich etwa Spaden in den Ristkästen angeheftet haben, deren Genuß dann nötigenfalls zu entfernen ist. Durch die Entfernung des Risthöhleninhalts wird der Spas oft zum Ausziehen bewegen, was für ihn nicht gefährlich ist, da er überall leicht ein Unterkommen findet.

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"

EARL DERR BIGGERS

DAS HAUS OHNE SCHLÜSSEL

DETEKTIV-ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1934 by Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin

(8. Fortsetzung)

Zweites Kapitel

Der Rubin

John Quincy Winterslip bestieg mit einem etwas dumpfen und müden Gefühl die Fähre bei Oatland. Seit mehr als sechs Tagen hatte er sich im Schlafwagen durchzittern lassen — sein Aufenthalt in Chicago war nur ein Haufen von einem Zug in den nächsten gewesen — er hatte die Sache satt. Zum erstenmal lernte er Amerika kennen — ja, das tat er. Und was für ein entmutigender, trostloser Teil Amerikas war das! Seit einer Ewigkeit hatte er nur auf endlose Ebenen gestarrt, hier und dort mit unästhetischen Gebäuden bedeckt, deren Bewohner sicherlich noch nie ein Symphoniekonzert zu hören bekommen hatten.

Vor ihm schaukelte ein Gepäckträger mit seinen beiden Handkoffern, seinen Gostenteln und seiner Hutkappe. Der Mann hatte eine Hand eingebüht — sicherlich bei einer liebenswürdigen Grenzfreitigkeit. An ihrer Statt trug er einen Stahlfaden. Nun, niemand kann den Wert eines Stahlfadens für einen Menschen in des Trägers Beruf in Abrede stellen. Aber wie altmodisch — und westlich!

John Quincy deutete auf eine Stelle neben der Reeling auf dem Vorderdeck, und der Dienstmann begann sein Gepäck abzuladen. Sorgfältig wählte John Quincy die gesunde Hand des Mannes aus und ließ ein so freigelegtes Trinkgeld hineingleiten, daß der Mann in feierlichem Gruß an die Kappe fuhr. Der Gegenstand dieser Aufmerksamkeit sank inmitten seiner sorgfältig ausgewählten Reiseausrüstung auf eine Bank, nahm den Strohhut von dem schweißbedeckten Schädel und verstaute einmal zusammenzurednen, was ihm alles zugestoben war.

Dreitausend Meilen von Beacon Street und noch weitere zweitausend Meilen zu durchkreuzen! Warum, fragte er verächtlich sein gewöhnlich so liebenswürdiges Selbst, warum hatte er sich nur breitgeschlagen lassen, diese lächerliche Expedition in ein heibisches Land zu unternehmen? Es war Ende Juni, für Boston die angenehmste Zeit. Tennis in Longwood, lange, milde Abende im einsamen Kamin auf dem Charles, Weefens und Golf mit Agathe Parter in Magnolia. Wenn man schon reisen mußte, so gab es doch Paris. Seit zwei Jahren war er nicht mehr in Paris gewesen und hatte gerade über einen kleinen Abfischer dorthin nachgedacht, als seine Mutter diesen unsinnigen Plan in seinen Kopf pflanzte.

Unfinnig — ja, das war diese ganze Geschichte. Fünftausend Meilen reisen, nur um als leiser Wink für Tante Minerva zu dienen, doch zu ihrem ruhigen, wohlgeordneten Leben hinter violetten Fensterscheiben in Beacon Street zurückzuführen. Und bestand wohl irgendwelche Aussicht, daß seine farrköpfige Verwandte diesem Wink folgen würde? Keineswegs! Tante Minerva war gewohnt, stets das zu tun, was ihr passte — peinlich berührt und schokiert erinnerte er sich einer Gelegenheit, als sie runderaus erklarte, sie würde, zum Teufel, so leben, wie es ihr gefiele.

John Quincy wünschte sich nach Hause zurück. Er wünschte, er könne in Boston Common nach seinem Bureau in State Street eilen und dort eine Renaugabe von Pfanbrieffen veranlassen. Er war zwar noch nicht Mitinhaber der Firma — das war eine Ehre, die den vor Alter etwas krummen Winterslip mit kahlen Schädeln vorbehalten blieb — aber trotzdem war er mit ganzem Herzen bei seiner Arbeit. Voll liebevoller Befürchtungen pflegte er die Ausgabe von Obligationen zu unternehmen und auf deren Aufnahme beim Publikum zu warten, wie ein Dramatiker hinter der Szene die Erkauführung seines Werkes erwartet. Würden diese neuen, sechsprozentigen Pfanbrieffe einen durchschlagenden Erfolg bringen oder ihm tot vor die Füße stattern?

Das rauche Dröhnen einer Dampfmaschine führte John Quincy in die Gegenwart zurück und erinnerte ihn an seinen augenblicklichen Aufenthaltsort. Das Boot setzte sich in Fahrt. Unentwegt wurde er sich einer jungen Person weiblichen Geschlechts bewußt, die kam und neben ihm Platz nahm. Die Fähre trug John Quincy aus der Schleppe fort und hinaus in den Hafen, und plötzlich richtete er sich auf und schaute sich um, denn für Schönheit war er niemals blind, gleichgültig, wo sie ihm entgegentrat.

Und jetzt erblickte er Schönheit, so weit das Auge reicht. Die Morgenluft war frisch und trocken und fröhlich. Vor ihm ausgebreitet lag dieser Hafen, dieser Wahrheit gewordene Traum eines ermüdeten Seemanns. Sie pas-

sierten Goat Island, und er hörte den gedämpften Widerhall eines Horns, er sah den Tamalpa seinen stolzen Gipfel gegen den strahlenden Himmel recken, er wandte den Blick, und dort lag San Franzisko, fröhlich über seine zahlreichen Berghänge ausgebreitet. Die Fähre pflügte das Wasser, und John Quincy sah mäuschenstill. Ein Wald von Masten und Dampfsechloten — ja, das war die Küste, die jenen romantischen Erzählungen Farbe verliehen hatten, die ihn als Schulanze in Zanberseffeln hielten — ihn, einen ruhigen, jungen Winterslip, dem der Schuß Eigenes blut fehlte. Jetzt konnte er eine Farbe aus Antwerpen unterscheiden und ein großes Paketboot aus dem Orient, einen Rüstmaatschoner, ein Ueberbleibsel aus jenen scheinbar vergeffenen Geschichten. Schiffe aus Trinidad, Schiffe von den Kosmosinseln in der Südpole! Ein Gemälde, so verwirrend und farbenprächtig wie ein Hintergrund in einem Theater — aber weit wirklicher!

Plötzlich erhob sich John Quincy. Ein erstaunter Ausdruck war in seine ruhigen, braunen Augen getreten. „Ah — ich begreife es nicht“, murmelte er.

Der Ton seiner eigenen Stimme überraschte ihn. Er hatte nicht die Absicht gehabt, laut zu sprechen. Um nicht allzu abern zu erscheinen, blickte er sich nach irgend jemand um, dem seine Bemerkung vielleicht hätte gelten können. Niemand war in der Nähe — außer der jungen, offensichtlich weiblichen Person, die daher nicht für eine so formlose Anrede geeignet schien.

John Quincy blickte zu ihr nieder. Spanisch oder so etwas ähnliches — blauschwarzes Haar, dunkle Augen, in denen jetzt ein Schelm blühte, den sie sich vergeblich zu verbergen bemühte, ein zartes, ovales Gesicht, sonnengebräunt. Von neuem blickte er zu dem Hafen hinüber — Schönheit rings um das Schiff und Schönheit auf ihm. Weit angenehmer als mit der Eisenbahn zu reisen!

Das Mädchen schaute zu John Quincy auf. Sie sah einen großen, dreißigjährigen, jungen Mann mit einem Gesicht, unschuldig wie das eines Kindes. Ein kleines Entgegenkommen, lautete sofort ihr Urteil, würde nicht mißdeutet werden.

„Entschuldigen Sie“, sagte sie.

„Oh — es — es tut mir leid“, stotterte er.

„Ich wollte es gar nicht — ich sprach ganz absichtslos — ich sagte, ich begriffe nicht —“

„Was begriffen Sie nicht?“

„Mir ist etwas sehr seltsames passiert“, fuhr er fort. Er setzte sich wieder und winkte mit der Hand nach dem Hafen. „Ich bin hier schon gewesen.“

Sie betrachtete ihn verwirrt. „Viele Leute sind das schon“, räumte sie ein.

„Aber — wissen Sie — ich meine — ich war noch niemals hier.“

Sie rüdtte etwas von ihm fort. „Viele Leute gibt es auch, die noch nie hierhergekommen sind.“ Auch das gab sie ihm zu.

John Quincy schöpfte tief Atem. Was sollte nur diese Unterhaltung, in die er unversehens sich eingelassen hatte? Ihm kam der Gedanke, höflich seinen Hut zu läften, fortzugehen und die ganze Sache auf sich beruhigen zu lassen. Aber nein. Er entkamte einer Rasse, die gewohnt war, den Dingen auf den Grund zu gehen.

„Ich bin aus Boston“, sagte er.

„Oh“, entgegnete das Mädchen. Das erklärte ihr alles.

„Und was ich zu erklären versuchte — obwohl eigentlich kein Grund besteht, warum ich Sie damit belästige.“

„Von Belästigung keine Rede“, lächelte sie. „Fahren Sie nur fort.“

„Bis vor wenigen Tagen war ich nie in meinem ganzen Leben westlich über Newport hinausgekommen, müßen Sie wissen. Hab' mich etwas in Neuenland umgesehen, war auch ein paarmal in Europa, aber der Westen —“

„Ich verstehe. Der Westen interessierte Sie nicht.“

„Das möchte ich nicht behaupten“, widersprach John Quincy mit wohlwogener Höflichkeit. „Aber es gibt so zahlreiche Gründe — es ist ziemlich hoffnungslos, das erklären zu wollen. Und dann — die Familie hielt es für richtig — daß ich hierher führe — nun, so reiste ich und reiste mit der Bahn und — Sie werden mir das nicht übelnehmen — wurde der Sache etwas überdrüssig. Jetzt — ich komme hier in diesen Hafen, ich schau mich um, und ein ganz seltsames Gefühl überkommt mich. Ich habe den Eindruck, daß ich früher schon einmal hier gewesen bin.“

Das Antlitz des Mädchens drückte Teilnahme aus. „Andere Menschen haben die gleiche Erfahrung erlebt“, bestätigte sie. „Den meisten geht es so. Lange Zeit sind Sie gerast, aber endlich sind Sie daheim.“ Sie streckte ihm eine braune, schlaffe Hand entgegen: „Willkommen in Ihrer Heimatstadt.“

Feierlich schüttelte John Quincy die kleine Hand. „Oh, das war nicht“, verbeugte er sich sanft. „Boston ist meine Heimatstadt. Natürlich gehöre ich dort hin. Aber dies hier — dies ist mir so vertraut.“ Er blickte nordwärts nach den niedrigen Hängen, die das Mondtal verbergen, dann wieder zurück nach San Franzisko. „Ja, hier bin ich schon einmal gewesen. Seltsam, nicht wahr?“

„Vielleicht — einer Ihrer Vorfahren.“

„Das stimmt. Mein Großvater kam als junger Mann hierher. Er kehrte wieder nach

Hause zurück — aber sein Bruder blieb. Einen seiner Söhne will ich jetzt in Honolulu besuchen.“

„Ah — Sie reisen nach Honolulu?“

„Ja, morgen früh. Waren Sie schon dort?“

„Ja — ja.“ Ihre dunklen Augen wurden ernst. „Leben Sie — dort liegen die Docks — dort beginnt der Osten. Der echte Osten. Und der Telegraphenberg —“ sie streckte die Hand aus; in Boston deutete man nie mit dem Finger, aber sie war so amütig, daß John Quincy das überfah — „und Russian Hill und der Fairmount auf Rob Hill.“

„Das Leben muß hier ein ewiges Auf und Nieder sein“, warf er leicht hin. „Erzählen Sie mir etwas von Honolulu. Vermutlich ein ziemlich müßiger Ort?“

Sie lachte. „Sie sollen selbst feststellen, wie unentwickelt Honolulu ist“, erklärte sie. „Zatfächlich stammen alle vornehmen Familien dort ursprünglich aus Ihrem geliebten Neuenland. „Puritaner, die die Sonne berührt hat“, nennt sie mein Vater. Ja, mein Vater ist sehr glücklich“, fügte sie in einem selbstmitleidigen Tone hinzu, der nachdenklich und herausfordernd zugleich wirkte.

„Davon bin ich überzeugt“, entgegnete John Quincy herzlich. Sie näherten sich dem Fährhaus, und andere Passagiere drängten sich um sie. „Ich würde Ihnen gerne Ihre Danktafeln tragen, aber ich habe schon dieses ganze Gepäck. Wenn wir einen Dienstmann finden könnten —“

„Versuchen Sie sich nicht“, gab sie zur Antwort. „Ich kann mir sehr gut alleine helfen.“ Sie blickte herunter auf John Quincys Hutkoffer. „Vermutlich haben Sie einen Zylinder da drin?“ erkundigte sie sich.

„Ja, natürlich“, erwiderte John Quincy. Sie lachte — ein reiches, vollbühendes Lachen. John Quincys Haltung straffte sich etwas. „Oh, vereihen Sie mir“, rief sie, „aber — ein Zylinder in Hawaii!“

John Quincy stand stolz aufgerichtet. Die junge Dame hatte über einen Winterslip gelacht. Er füllte seine Lunge mit Luft, die von dem offenen Meere hereinwehte, von der weiten, offenen Ferne, wo Männer Männer sind. Ihn überkam ein festliches Empfinden der Sorglosigkeit. Er bückte sich, hob den Hutkoffer und warf ihn ruhig über die Reeling. Unwillig verankert der Koffer im Wasser. Die Menge drängte sich näher; sie wollte sich nicht etwaige weitere Schauellungen von Verächtlichkeit entgehen lassen.

„Erledigt“, sagte John Quincy unbekümmert.

„Oh!“ rief das Mädchen verwirrt, „das hätten Sie nicht tun sollen.“

„Und wirklich, er hätte es nicht sollen. Der Koffer war teuer, das Weihnachtsgeschenk meiner ihn anbetenden Mutter — und der Zylinder darin, zur Dämmerng am Flußufer von Beacon Street getragen, hatte, wie allgemein bekannt, selbst jener distinguierten Genserie noch einen weiteren Hauch von Distinktion verliehen.“

„Warum nicht?“ fragte John Quincy. „Seit ich von Hause abreiste, ist mir das verdammte Ding nur eine Last gewesen. Und außerdem — manchmal wirken wir etwas lächerlich, nicht wahr? Wir Leute aus den Oststaaten? Ein Zylinder in den Tropen! Man hätte mich am Ende für einen Missionar gehalten. Er machte sich daran, sein Gepäck zusammenzustellen. Werden jetzt keinen Träger mehr brauchen“, verkündete er vernünftig. „Hören Sie — es war wirklich außerordentlich artig von Ihnen — daß ich mich mit Ihnen in dieser Art unterhalten durfte.“

„Ja, es war komisch“, erklärte sie. „Ich hoffe, Sie werden uns hier draußen lieb gewinnen. Wissen Sie, wir wollen so gerne geliebt werden. Es ist fast rührend.“

„Nun“, lächelte John Quincy, „bisher habe ich nur eine Kalifornierin kennengelernt. Aber —“

„Nun?“

„Soweit ausgezeichnet.“

„Oh, vielen Dank.“ Damit ging sie.

„Bitte — nur noch einen Augenblick“, rief John Quincy. „Ich hoffe, — ich meine — ich würde mich freuen —“

Aber die Menge drängte sich zwischen sie. Er sah nur ihre schwarzen Augen ihm zulächeln und dann, unwiderstlich wie der Hut, entschwand sie seinen Blicken.

(Fortsetzung folgt)

Das verhängnisvolle Ypsilon

Kleine tragikomische Sache von Bert Naegels

Es gibt so viele geringfügige Anlässe und Irrtümer, die glückliche Eben unversehens aus dem Gleis werfen können.

Diese betrübliche Feststellung konnte eines Tages auch Herr Meier machen, als er von einer größeren Geschäftsreise zurückkam. Er hatte eine ganze Serie schöner Aufträge in der Tasche und war darob sehr zufrieden und guter Dinge. In seinem Mutterkoffer hatte er ein paar süße Kleinigkeiten verkauft, um auch den Seinen eine Freude zu machen, so wie es sich für einen guten „Reisenden“ gehört.

Mit dem üblichen dreimaligen Sturmgeläute meldete er seine Heimkehr. Aber er wunderte sich nicht schlecht, als nichts darauf reagierte. — Also kramte er verärgert den Schlüssel aus der Tasche und stakpte die zwei Treppen zu seiner Wohnung hinauf. Als er aber dann auch noch den Korridor gähnend leer fand, ward ihm doch etwas unheimlich zumute. Er rief laut und mit gekünstelter Fröhlichkeit die Namen seiner Lieben, und siehe da: Die Tür zum Speisezimmer öffnete sich ganz schmal und zaghaft, ein blonder Wuchelkopf kam zum Vorschein und verschwand gleich wieder.

Herrn Meier schwante Unheil. Er vergaß die Mitbringsel ganz und gar und stürzte ins Zimmer. — Da war alles wie sonst. Das Abendessen stand angerichtet auf dem Tisch, die Lampe brannte hell und freundlich hinter ihrem grünen Schirm, das Feuer prasselte heimlich im Ofen, und doch — diese eilige, beklemmende Stille. — Die Kinder drückten sich schon in die Ecken und starrten ihn mit großen Augen an, als sähen sie ein Weltwunder. Die Frau saß auf dem Sofa und hatte roigeweihte Augen, und sogar der Dackel schlich mit eingeklemmtem Schwanz herum.

Herrn Meier überkam ein gelindes Grauen. Da er jedoch das stärkende Bewußtsein eines reinen Bräutlings hatte, erkundigte er sich teilnehmend, was den eigentlich los sei.

Darauf schien die Frau des Hauses nur gewartet zu haben. Sie fuhr wie elektrifiziert

hoch und schrie mit den Tränen kämpfend: „Was los ist, fragst du, du... Wüstling, du! Scheiden laß ich mich, jawohl scheid, damit du's nur weißt.“ Ein trocken's Schluchzen erschütterte ihren Körper, und sie presste die Kinder an sich, die verständnislos und verdattert dastanden.

Herr Meier machte kein sehr intelligentes Gesicht. Zuerst war er nur sehr erstaunt, doch dann krieg langsam die Wut in ihm hoch. — Er hieb auf den Tisch, daß die Suppe über-schwappte und der Dackel aufsprang, und begann zu brüllen, ja, richtiggehend zu brüllen, was für ein Schweinehund ihm denn da etwas angehängt habe, er sei ja schließlich kein Schürzenjäger, sondern ein ehrenwerter Ehemann. — Statt jeder Antwort hielt sie ihm einen Brief unter die Nase, der mit „Geliebter“ begann, von Alimenter handelte, und somit eine für den Beteiligten recht peinliche Angelegenheit enthielt. — Aber er war nicht der Beteiligte, nein, er nicht, das wußte er genau! Er hatte diese ungelenten Schriftzüge noch nie im Leben gesehen, und er war doch neugierig, wer zum Donnerwetter — die Frechheit haben sollte, ihn, den Herrn Meier. —

Da fing er auch schon an, fürchterlich zu lachen, das ganze Zimmer hallte von diesem satanischen Gelächter. Sein Bäuchlein hüpfte vor Vergnügen und der Zwicker fiel ihm von der Nase. — Er lachte, bis er blau anlief und nur noch ershöpft japsen konnte. Aber auch dann lachte er noch. Man sah es ihm an.

Er warf seiner Frau den Briefumschlag zu, und da hellte sich auch ihre verhärmte und feindselige Miene auf. Sie stieß einen jubelnden Schrei aus und hing ihm am Hals. — Der Dackel sprang aufgeregt klaffend um den Tisch, und die Kinder fanden mit immer noch verständnislosen, aber jetzt schokoladenbeschnitzten Gesichtern dabei. —

Denn der Brief... haha... der Brief — der gehörte ja dem Meyer mit Ypsilon, der zwei Häuser weiter wohnte... hahaha...

Winternacht

Daß uns nicht im dumpfen Zimmer bleiben! Wandersehnsucht schwillt wie Mövenschrei. Wind ist wach, und große Wolken treiben Blau am vollerblühten Mond vorbei.

Wind ist wach, er rauscht in allen Wipfeln; küßt die Schläfen mir und küßt dein Haar — Fern herüber von verschneiten Gipfeln Kommt ein Dämmerleuchten wunderbar.

Und auf einmal fühlen wir im Schreiten, Wie die Seele vogelgleich entschwebt, Wie der Orgelklang der nächtigen Weiten Uns tr's Uebermenschliche erhebt!

Geinrich Anader.

Sport Turnen Spiel

Letzte Generalversammlung des Karlsruher Rennvereins e. V.

Der Präsident des Rennvereins (ehem. Karlsruher Reiterverein e. V.), Generalmajor a. D. Ullmann, hatte auf vergangenen Freitag, den 25. d. M., eine ordentliche Generalversammlung einberufen, die sich sachgemäß mit der Auflösung des Vereins befaßte. General Ullmann begründete die bevorstehende Auflösung mit dem Hinweis, daß sich der Verein in den letzten Jahren nicht mehr imstande sah, die Satzungen zu erfüllen, nachdem sich in den reitersportlichen Verhältnissen erhebliche Wandlungen vollzogen haben. Vor allem trägt daran die neutrale Zone Schuld, die kein Militär in ihrem Bereich mehr erlaubt und die ehemaligen stolzen Reiterregimenter, die das Kontingent des Vereins bildeten, aus der Residenz verbannt. Aber auch die zunehmenden Schwierigkeiten in der Zusammensetzung der Reiter und die Geldknappheit hemmen eine fruchtbare Tätigkeit mehr und mehr. Der Verein, der in den mehr als 30 Jahren seines Bestehens Hervorragendes geleistet hat und den gesellschaftlichen Mittelpunkt der sportlichen Veranstaltungen bildete, ist in seiner Mitgliederzahl in den Kriegsjahren immer mehr zurückgegangen und damit auch in seinen Einnahmen, so daß schon aus diesem Grunde seit einiger Zeit das Bestehen des Vereins nicht mehr gerechtfertigt erschien und die Auflösung des Vereins nicht aufzuhalten war.

Verkehrsminister Selbde überreichte dem Vorstand, besonders dem Präsidenten, General Ullmann, und dem Schrift- und Geschäftsführer, Oberstleutnant a. D. Frhr. von Glosloffstein, für die langjährige und hingebungsvolle Vereinsarbeit, die sich für Karlsruhe und das badische Land reitersportlich, vordergründig und verkehrspolitisch vorteilhaft ausgewirkt habe. Nach weiteren Ausführungen der Vorstandsmitglieder Schiffsabteilungsleiter Meuzinger, Großkaufmann Nees und Oberstleutnant a. D. Frhr. von Glosloffstein wurde die Auflösung des Vereins einstimmig beschlossen. Sein Reitervermögen in Höhe von rund 540 RM. wird sachgemäß dem Oberbürgermeister zugunsten der städtischen Armen zur Verfügung gestellt.

Damit ist dem Verfallener Vertrag eine ehemals ruhmreiche Tradition weiter zum Opfer gefallen.



Einiger im Gladiatorsprachen, das im Rahmen des Berliner Reitturniers am Freitag, den 25. d. M., wurde Oberleutnant von Baath, Reichsminister Selbde überreichte — wie unser Bild zeigt — dem Sieger den von ihm bestellten Ehrenpreis. (Im Hintergrund General der Kavallerie a. D. v. Bolek, der Vorsitzende des Reichsverbandes für Rucht und Prüfung deutschen Warmbluts.)

75-Jahr-Feier der DZ.

Zu Pfingsten wird in Coburg der Tag festlich begangen werden, an dem vor nunmehr 75 Jahren der erste Deutsche Turntag abgehalten wurde. In der alten Reithalle, die heute zur Aufbewahrung von Kutschen für das Coburger Theater dient, wurde in der Zeit vom 16. bis 19. Juni 1860 von deutschen Männern die Gründung der Deutschen Turnerschaft vollzogen. An der gleichen Stelle wird auch am Pfingstamstag die feierliche Eröffnung des diesjährigen, mit der 75-Jahr-Feier verbundenen Deutschen Turntages erfolgen.

Olympischer Wettbewerb des deutschen Schrifttums

Die Reichsschrifttumskammer hat einen Auswahlwettbewerb des deutschen Schrifttums zur Olympiade 1936 ausgeschrieben. Er soll dazu dienen, die Werke zu ermitteln, die Deutschland für die olympische Auszeichnung innerhalb des Kunstwettbewerbes vorschlägt. Die drei besten Einreichungen werden mit einem Ehrenpreis von 1000 RM. und zwei Ehrenpreisen von je 500 RM. ausgezeichnet. Zur Beteiligung sind veröffentlichte und unveröffentlichte Werke des Schrifttums in der Form eines Romans, einer Novelle, einer Erzählung, einer Kurzgeschichte, eines Schauspiels oder Hörspiels, eines Textbuches zu musikalischen Werken, eines Sprechstücks, einer Filmvorlage, eines Drehbuches oder einer Verbschriftung (Ved. Ballade, Symme, Kantate usw.) zugelassen. Die Werke müssen nach dem 1. Januar 1932 geschaffen oder veröffentlicht sein.

sein und dürfen nicht im Wettbewerb der Spiele der X. Olympiade in Los Angeles 1932 getan haben. Es dürfen nur Werke eingereicht werden, die Beziehungen zum Sport aufweisen. Sie sollen nicht mehr als 20 000 Worte umfassen. Unter „Beziehung zum Sport“ ist die Behandlung des gesamten Sportgebietes, eines Sportzweiges, eines Sportereignisses, eines sportlichen Gedankens, der sportlichen Wesenszüge einer Persönlichkeit oder eines durch Sport beeinflussten menschlichen Schicksals zu verstehen, auch dann, wenn diese sportliche Beziehung nicht den Hauptinhalt bildet.

Weitere Einzelheiten über die Form der Einreichungen und die einzureichenden Fristen sind beim Reichsverband deutscher Schriftsteller, Berlin W 50, Nürnberger Straße 8, zu erfahren.

Gedenkstein für Axel Holfst

Die Turnierkreise der Reiterstadt Werden an der Aar, haben beschlossen, dem beim Berliner Turnier tödlich verunglückten deutschen Meister-Springreiter Axel Holfst einen Gedenkstein zu setzen. Bekanntlich gehörte Axel Holfst seit Jahren zu den regelmäßigsten Teilnehmern der archen Werdener Reitturniere, wobei er zahlreiche Siege errang. Der Stein soll im Hubertus-Hain Aufstellung finden.

Graf Udet im Segelflugzeug

beim Titisee-Fliegen am 10. Februar 1935

Wenn die Nachricht kommt, daß der mit 62 Luftjahren nach Richtigem erfolgreichste deutsche Jagdflieger sich dem Segelflug zuwandte, hat, so könnte man zunächst an eine gewisse Rückwärtsentwicklung denken. Wer aber Udet kennt, weiß, daß das nicht zutrifft und daß er, wenn er jetzt mit dem Segelflug sein Kunstflugprogramm vorführt, bestimmt neue Wege geht. Dessenfalls vor einer großen Zuschauermenge will Udet nun diese neuen Wege erstmalig beim Titisee-Fliegen am 10. Februar vorführen.

Sport in Kürze

Beim Berliner Reitturnier waren am Mittwochabend die 24-Reiter besonders erfolgreich. Ausländer starteten an diesem Tage nicht. Das Ausland-Flaggspringen gewann Paikow (S.A.) auf „Ehrlich“ vor v. Sadow (S.A.) auf „Abendglanz“. Die Materialprüfung holte sich Althaus auf „Arette“ vor Voigt auf „Monarch“, ebenfalls zwei S.A.-Reiter. Die Einigungsprüfung für Damenreitpferde wurde von Fr. M. Mühlens auf „Spitzhut“ gewonnen.

Die Heres-Skimeisterschaften begannen in Garmisch-Partenkirchen am Dienstag mit dem Patronenlauf. Im „Länderkampf“ siegte die finnische Patrouille in 2:06:49 vor der deutschen Mannschaft, die 2:09:16 Std. benötigte. Im Lauf der Hochalpinstruppen wurde die Patrouille A. H. I. R. München Meister vor A. I. R. München, während bei den Mittelgebirglern die Patrouille A. I. R. Plauen vor A. H. R. Regensburg siegreich blieb. In fast allen Patronen wirkten bekannte Sport-Skiläufer mit, die natürlich einen mächtigen Antrieb für ihre Kameraden bildeten.

Die Deutsche Eishockey-Meisterschaft begann am Mittwoch im Eistadion in Garmisch-Partenkirchen mit nicht weniger als sechs Vorrunden-Begegnungen.

Die Kraft-Fahrzeug-Winterprüfung hat am Dienstag begonnen. Für die Schwierigkeiten der Strecke spricht am besten die Tatsache, daß schon am ersten Tage nicht weniger als 50 Fahrer die Waffen gestreckt haben. Zahlreiche andere haben Strafpunkte.

Vor-Weltmeister Max Baer schlug jetzt in Miami den nicht mehr zu den Jüngsten zählenden amerikanischen Schwergewichtler Jim Maloney glatt nach Punkten.

Einen neuen Staffelfrekord stellte in Bremen der Bremische Schwimm-Verband in der 100-200-200-100-Meter-Schwimmstaffel auf. Die Bremer legten die Distanz in 6:49,9 Min. zurück und verbesserten damit den alten Rekord um 3,4 Sek. Fischer schwamm dabei die 200 Meter in 2:20,6 Min.

Die 4x10-Kilometer-Staffel, die am 8. Februar in Garmisch-Partenkirchen im Kampf um die Deutsche Meisterschaft gelanget, hat mit 27 Mannschaften eine ausgezeichnete Besetzung erhalten. Nicht weniger als sechs Länderstaffeln, und zwar diejenige Deutschlands, Finnlands, Norwegens, Polens, der Tschechoslowakei und Italiens nehmen teil.

Zum Olympischen Handballturnier 1936 in Berlin sind die ersten Anmeldungen eingelaufen. Schweden und Desterreich haben ihre Beteiligung zugesagt.

Der „Hindenburg-Preis“ für die beste Segelfliegerische Leistung im Jahre 1934 wird am 15. Februar vergeben werden. An diesem Tage tritt das Preisgericht unter dem Vorsitz von Flieger-Kommodore Christmann zusammen. Preisbewerber sind Dittmar (Schweinfurt), Fischer (Darmstadt) und Hoffmann (Mannheim).

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Voraussichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Donnerstagabend: Von Norden her zunehmende Bewölkung, in den nördlichen Gebietsanteilen leichte Schneefälle wahrscheinlich. Temperaturen im Norden etwas ansteigend, im Süden stellenweise noch harter Frost.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Aussichten für Freitag: Fortdauer der unbeständigen Witterung, nächtlicher Frost voraussichtlich wieder zunehmend.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 30. Jan.: 168 cm; 29. Jan.: 167 cm.
Breitach, 30. Jan.: 62 cm; 29. Jan.: 64 cm.
Rehl, 30. Jan.: 160 cm; 29. Jan.: 166 cm.
Maxau, 30. Jan.: 303 cm; 29. Jan.: 308 cm; mittags 12 Uhr: 302 cm; abends 6 Uhr: 305 cm.
Mannheim, 30. Jan.: 196 cm; 29. Jan.: 204 cm.
Gaub, 30. Jan.: 151 cm; 29. Jan.: 148 cm.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 29. Jan.: Christina Hoffstätter, Witwe des Landwirts Emil Hoffstätter, 66 Jahre alt. — 30. Jan.: Adam Endle, Pfarreremeier, Gemann, 72 Jahre alt.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Gäste im Badischen Staatstheater. Die Aufführung von Richard Wagners romantischer Oper „Tannhäuser“ am Donnerstag, den 31. Januar, erhält ihre interessante Note durch die Mitwirkung von zwei Gästen. Die Elsbeth findet in dieser Aufführung Leopoldine Sinfon-Zeller vom Stadttheater Masabura. Dirigent des Abends ist Kapellmeister Herbert von Karajan, der musikalische Leiter des Staatstheaters ist. Den Woffman hat Helmut Selter. Die übrige Besetzung mit Theo Straß (Tannhäuser) und Aine Reich-Dörfl (Wenus) bleibt unverändert.

Antebant Dr. Ebur Simmichoffen hat Anut Samjuns nordische Ballade „Nunken Wendi“ in der Uebersetzung und Bearbeitung von Per Schweden zur süddeutschen Aufführung am Badischen Staatstheater angenommen. Die erste Aufführung findet am 9. Februar in der Antienterrena von Felix Baumhach statt. Die Bühnenbilder sind nach Entwürfen von Heinz-Verhard Fischer in der Werkstätte des Staatstheaters neu angefertigt. Die Titeltrolle spielt Paul Hierl.

Veranstaltungen

1. Masenfball in der Reithalle. Am Samstag, den 2. Februar, findet der erste diesjährige Masenfball in sämtlichen Räumen der Reithalle statt. Veranstalter sind der Gelanverein „Badenia“ in Verbindung mit dem K.S.V. 1899. Von besonderen Einlagen hat man im Interesse der Zuschauer abgesehen. Die Ballmusik wird im großen Saal von der Kapelle Leonhard gestellt. Im Quartier Schrammelmusik.

Wer weiß den besten Witz? Die seit Kriegsende alljährlich zu Karneval die Karlsruhe erweist, gibt ihre diesjährige, Ende Februar 1935 erscheinende Karnevals-Revue unter dem Motto heraus: „Witern“ prämiert. Dieser einaktige Koncertabend dürfte bei den Kammermusikfreunden unserer musifreudigen Stadt dem lebhaftesten Interesse begegnen.

Das Nibel-Trio München (Berolina für mittelalterliche Musik), das in den ardhsten Städten Deutschlands allmeine Anerkennung der Öffentlichkeit fand, konzertiert am Samstag, den 2. Februar, abends 8 Uhr, im Muna-Saal. Das Programm enthält Werke der Frühmusik und Frührenaissance, die durchweg noch nie in Karlsruhe aufgeführt worden sind, da sie von Nibel-Trio zu neuem Leben erweckt wurden. Dieser einaktige Koncertabend dürfte bei den Kammermusikfreunden unserer musifreudigen Stadt dem lebhaftesten Interesse begegnen.

Willy Reider kommt! Er kommt wieder! Willy Reider wurde von seinen Freunden aufgefodert, auch dieses Jahr seinen unverfälschten Humor und sein Können nach Karlsruhe zu bringen. Mit großer Freude hat der Künstler dieser Aufforderung Folge geleistet und unsere Stadt mit in seine Februartournee einereicht. Er bringt dieses Mal wieder eine ganze Schar prominenter Solisten mit neuem Programm mit. Es wird wiederum einen interessanten, amüsanten und lustigen Abend geben. Der Abend findet am Sonntag, den 10. Februar, 20 Uhr, im großen Reithalle statt.

Rundfunk-Sendefolge

Donnerstag, den 31. Januar 1935

Reichssender Stuttgart

10.15 Volksliederabend — 10.45 Musikstunde — 12.00 Mittagskonzert des Orchesters Frankfurter Berufsmitglieder — 13.15 Mittagskonzert: Aus dem Musikschaffen der Gegenwart. I. — 15.30 Frauenstunde: Naturforscherinnen — 16.00 Nachmittagskonzert: Mozartkonzert des Kammerorchesters — 17.30 Symphonische Studien von Robert Schumann — 18.00 Spanischer Sprachunterricht — 18.15 Kurzaufgebot — 18.30 Tanzmusik: Schallplatten — 18.45 Frau Stüber rednet ab — 19.00 Deut' ist Rinderball — 19.45 Ruffische Volkslieder auf Glasbarie — 20.15 Klavierkonzert des Kammerorchesters Baden-Baden — 21.00 Sch. Brett: Ein Spiel um Schach und Weie — 21.45 Kurzschriftstunde der W.F. — 22.20 Winterportwoche aus Garmisch-Partenkirchen — 22.55 Tanzmusik — 24.00—2.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender

12.00 Mittagskonzert — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Glöckchen — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.00 Mittel — 14.55 Programmhinweise, Wetter, Börse — 15.15 Für die Frau — 16.40 Reifeprüfungen — 16.00 Zur „Grünen Wiese“: Kapelle Eugen Vogt und die Kapelle Moar jun. — 17.30 Aus alten Trinkliedern und Gassenliedern — 17.50 Trinklieder auf Schallplatten — 18.10 Wör und das Ausland im Schifort — 18.30 G. Kellers „Fähnlein der sieben Aufrechten“ — 19.00 Start ins Blaue — 20.00 Kernspruch, Kurznachrichten — 20.10 „Der Krieger“: Ballade für den Rundfunk — 20.50 Neuport: Tanz von Ueberlee — 22.00 Nachrichtendienst — 23.00 (Kiel): Spätmusik.

TIETZ U. CO.

Lebensmittel

stets frisch, stets gut, stets billig.

Unsere Lebensmittel-Abteilung untersteht der ständigen Kontrolle des vereid. Lebensmittel-Chemikers Herrn Dr. Mangler

VERKAUF SOWEIT VORRAT!

Kolonialwaren	
Bohnen weiß	Pfund -17
Linsen	Pfund -24
Erbsen gelbe halbe	Pfund -28
Haferflocken	Pfund -23
Gerstenflocken	Pfund -22
Gemüse	
Weißkraut	Pfund -06
Rotkraut	Pfund -10
Wirsing	Pfund -09
Rosenkohl	Pfund -25
Gelbe Rüben	Pfund -06
Schwarzwurzeln	Pfund -20
Zwiebeln	Pfund -10
Feldsalat	1/2 Pfund -22
Weine	
1934 Bechtheimer rot	Ltr. -45
1934 Eschbacher weiß	Ltr. -54
Wermutwein	Ltr. -70
Malaga rotgold	Liter 1.25

Seefische	
Donnerstag eintreffend	
Schellfisch l. ganz	Pfd. -28
Kabliau im ganzen	Pfd. -22
Kabliau-Filet	Pfd. -34
Merlans	Pfd. -18
Grüne Heringe	Pfd. -18
Trockenobst	
Pflaumen	Pfund -35 -45
Mischobst	Pfund -48 -60
Rezept:	
Mischobst, sowie alle anderen Sorten Trockenobst nicht kochen, sondern am Abend vor dem Gebrauch in warmem Zuckerwasser einweichen!	
Suppen-Brathühner	Pfd. 65 ⁸
Kasseler Kamm	Pfund 1.30
Suppen-Hühner	Pfd. 85 ⁸

Räucherwaren	
Bücklinge fr. ger. Pfd.	-24
Sprotten lose, frisch ger. Pfd.	-18
Räucherheringe frisch geräuchert	Pfd. -48
Seelachs frisch ger. Pfd.	-45
Merlans frisch ger. Pfd.	-38

Wurstwaren	
Vorderschinken 1/2 Pfund	-30
Bierwurst	Pfund -85
Mettwurst Brschw. Art	Pfund 1.-
Schlackwurst	Pfund 1.40
Salami ungar. Art	Pfund 1.40
Obst	
Orangen blonde	3 Pfund -35
Orangen Blut Oval	3 Pfund -55
Bananen	Pfund -32
Ananas l. gr.	Pfund -98
Jägeräpfel	Pfund -25
Zitronen	10 Stück -20
Kokosnüsse	Stück -25
Kranzfeigen	Pfund -22
Käse	
Allgäuer Stangenkäse halbfett, 20% Fett l. T.	Pfund -48
Ostpreuß. Tilsiter vollfett, 45% Fett, l. T.	1/4 Pfd. -25
Allgäuer Emmentaler vollfett, 45% l. T.	1/4 Pfund -25

Eier-Makkaroni oder Spaghetti 2 Pfd. 75⁸

Eier-Band- oder Schnittmüdeln 2 Pfd. 75⁸

Tafel-Reis poliert oder unpoliert 3 Pfd. 45⁸

Zuchthaus für einen Volksschädling

Vor der Großen Strafkammer hatte sich am Dienstag wegen Untreue nach § 266 Abs. 2 der 29 Jahre alte verheiratete Karl Winkler aus Karlsruhe zu verantworten. Der Angeklagte hatte seit Mitte 1933 in Karlsruhe als Richter des Männervereins vom roten Kreuz einen Gesamtertrag von über 6000 RM., der dem Verein gehörte, nach und nach zu persönlichen Zwecken verwendet und dadurch den Verein um den genannten Betrag geschädigt. Der Angeklagte war beim Gaswerk angestellt. Sein Nettoeinkommen betrug 80 RM. monatlich. Er schaffte sich kurz nacheinander zwei

Autos an, die er mit den veruntreuten Geldern bezahlte. Er fuhr mit dem Auto ins Gebirge, unternahm aber auch öfters kostspielige Autoausflüge über Sonntag nach dem Schwarzwald, wobei er als nobler Kavalierr auftrat.

Der Angeklagte gab sowohl die Veruntreuungen wie die Verwendung der unterschlagenen Gelder zu. Erklärend fällt ins Gewicht, daß sich darunter Gelder befanden, die aus Spenden aus Anlaß des roten Kreuz-Sammelabends stammten. Oberstaatsanwalt Hofmann beantragte gegen den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren. Die Strafkammer verurteilte Winkler wegen Untreue

nach § 266 sowie Unterschlagung nach § 246 des Reichsstrafgesetzbuches zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre sechs Monaten, 2500 RM. Geldstrafe sowie drei Jahren Ehrverlust.

Krafeeler kommen in Haft

In der Altstadt wurde vor einigen Tagen ein Mann festgenommen, weil er in seiner Wohnung in leicht angetrunkenem Zustand derart tobte und skandalisierte, daß sämtliche Hausbewohner und die Bewohner der anliegenden Häuser in ihrer Nachtruhe erheblich gestört wurden. Außerdem zertrümmerte er

in seiner Wohnung ein Wandbrett und durchschnitt die Radioleitung. Durch Schnellverfahren wurde dieser Hohlbohrer und Aufstecker mit 10 Tagen Haft bestraft.

Vor einigen Tagen verübte ein Mann in Durlach dadurch großen Unfug, daß er in angetrunkenem Zustand auf der Fahrbahn herumtorkelte u. zwei ihm entgegenkommende Polizeibeamte durch unnütze Redensarten belästigte und mit allerlei beleidigenden Äußerungen überhäufte. Vom Amtsgericht wurde er noch am Tage der Zuführung wegen Aufsehrung, großen Unfugs und Beamtenehrlidung zu 14 Tagen Haft und 14 Tagen Gefängnis rechtskräftig verurteilt.

Badisches Staatstheater
Donnerstag, den 31. Januar 1935.
D 17 (Donnerstagmiete), 12.-Gem. 1101-1200:

Zaubhäuser
und der Sängertieg auf Wartburg
Romantische Oper von Wagner.
Dirigent: von Karajan a. G. Insaletto.
Mitwirkende: Vogl, Grossmann, Moerschel, Sinto-Saller a. G., Reich-Drich, J. Gröbinger, Kiefer, Rentwig, Schoepf, Lin, Schuler, Selter, Straß.

Einlang 19 Uhr. Erste nach 22.30 Uhr.
Preise D (0,90-5,00 RM.).

Damen gesucht Anmeldungen erbeten.
Tanzschule EISELE
Sofienstr. 35

Amtliche Anzeigen

Straßenbahn-Wochenarten

Mit Wirkung vom 4. Februar 1935 (Beginn der ersten Februarwoche) werden auf der städt. Straßenbahn - zunächst vorläufig - Wochenarten für 12 Wochen (je 6 Hin- und Rückfahrten) auf einer im voraus bestimmten und auf dem Hochbahnweiss gekennzeichneten Strecke bis zu 5 Zeitfahren zum Preise von 1,40 RM. ausgesetzt. Zum Bezug dieser Wochenarten sind berechtigt:
a) die ausschließlich mit mechanischen oder handbetriebenen beschleunigten Triebwagen oder Triebwagen (ohne Rückfahrt auf die Höhe des Kopfeinkommens),
b) Beamte und Angestellte, deren Einkommen aus nicht selbständiger Arbeit ohne Sozialzulage nicht höher ist als monatlich 200 RM.
Die Wochenarten sind auf Grund vorgeschriebener Ausweise bei den nachstehend genannten Verkaufsstellen der Straßenbahn erhältlich:
Wilhelm Hofel, Durlach, Bahnhofstr. 71, Bahnhof, Zuffenhausen, Tor, Verkehrsverein, Kaiserstraße, Ecke Mittelstraße, Schönbühl (Eckhaus), Karlsruher Tor, Richard Meuser, Rheinstraße 6, Station Grünwinkel, Maria Kattler, Durlach.
Die näheren Bestimmungen über die Ausgabe und Benutzung der Wochenarten sind aus den in den Verkaufsstellen ausgehängten Bekanntmachungen zu ersehen.
Karlsruhe, den 29. Januar 1935.
Städtisches Bahnamt.

Amtliche Anzeigen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Graben
Forstabschnitte-Freihandverkauf
Der Forstamt Graben in Bruchsal verkauft freihändig aus Staatswald II. Stammesort Nr. 4 und 14 ca. 170 im Forstabschnitt I.-IV. Klasse, Gebiete sind schriftlich in Progenien der Waldkategorie III bis Samstag, den 9. Februar 1935, vorm. 9 Uhr, beim Forstamt einzureichen.
Lobbersteine durch das Forstamt.

Hildmannsfeld
Stammholz-Vergebung
Die Gemeinde Hildmannsfeld, Amt Hild., verkauft im Submissionswege am Donnerstag, den 31. Januar 1935, nachm. 1 Uhr, im Rathaus daselbst folgende Holz:
3 Stück Eichen, von 2,10 im messen abwärts,
4 Stück Eichen von 0,52 im messen abwärts,
wogu Liebhaber eingeladen werden.
Hildmannsfeld, den 28. Jan. 1935.
Bürgermeisteramt.
Reith.

Ruppenheim
Stangen-Verkauf
Die Stadtgemeinde Ruppenheim verkauft am Donnerstag, den 31. Jan. 1935, vorm. 10 Uhr, im Gemeindevand beginnend:
1092 Raufstangen, I.-V. Klasse, 110 Baumstämme,
760 Splenstangen, I.-IV. Klasse, 245 Rebheden, I. und II. Klasse, 15 Buchenstämme,
Sommerholz 9.45 Uhr am Rathaus.
Ruppenheim, den 29. Januar 1935.
Der Gemeindevand.

Tengen
Tagd-Verpachtung
Die Gemeinde Tengen (Amt Engen) verpachtet am Samstag, den 2. Febr. 1935, nachm. 2 Uhr, im Rathaus, unter den Bestimmungen des Reichstagdgesetzes, die Ausübung der Gemeindegeld, mit etwa 1400 Gektar Gesamtfläche, darunter etwa 475 Gektar Wald, für die Zeit vom 1. Febr. 1935 bis 31. März 1944.

Westdeutsches Großunternehmen
sucht für den Vertrieb von Papier - Bindfaden einen bei Großhändlern und Großverbrauchern eingeführten
Provisions-Vertreter
Angebote unter K. D. 6404 bef. Westdeutsche Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Köln/Rh., Hohestraße 52

Cabaret Roland
Abchieds-Abend
des fabelhaften **Januar-Programms**

Colosseum
Ringkämpfe um den goldenen Gürtel
Täglich die spannendsten Endkämpfe!
Heute Donnerstag: **4 Großkämpfe!!**
Zeisch gegen Peterson
3 sensationelle Entscheidungskämpfe
Tornow gegen Hans Schwarz
Revanche-Entscheidung: Grabowski gegen Pooshoff
Dose gegen Fehringer

Weinhaus Just
Kaiserstraße 91
Heute **Abchiedsabend** mit **Hausball**
Morgen volles neues Programm mit Tanz

Leiberfzung
Freihändiger Kuppelverkauf
Die Gemeinde Leiberfzung vergibt am Dienstag, den 5. Februar 1935, mittags 13 Uhr, folgende Kuppel:
Los 1: 1100 qm Bepflanz., II. bis IV. Klasse, 33,39 im.
Los 2: 1100 qm Bepflanz., II. bis IV. Klasse, 36,19 im.
Los 3: Eichen, I.-IV. Kl., 19,87 im.
Los 4: Eichen, IV.-V. Kl., 16,10 im.
Los 5: Eichen, IV.-V. Kl., 1,43 im.
Los 6: 3 Ester Eichenstümpfe.
Schriftliche Gebote in Progenien der Landesgrundbesitz sind bis zu oben genanntem Termin beim Bürgermeisterei einzureichen. Nach Ablauf der Bedingungen eingeleitet werden können. Forstwart Lorenz zeigt das Holz auf Verlangen vor.
Leiberfzung, W. Waffl, 25. Jan. 1935.
Der Bürgermeister.

Liedolsheim
Tagd-Verpachtung
Die Gemeinde Liedolsheim verpachtet im Wege der Versteigerung am Montag, den 11. Februar 1935, nachm. 2 Uhr, im Rathaus in Liedolsheim die Ausübung des Jagdrechts auf der Gemeindegeld Liedolsheim auf 9 Jahre vom 1. Februar 1935 bis 31. März 1944, in drei Jagdbezirken mit zusammen 1861 ha, darunter 166 ha Wald.
Zur Versteigerung werden nur jagdberechtigte Personen als Bieter zugelassen. Die Pachterträge und Unterlagen über Abgrenzung der Jagdbezirke liegen zur Einsicht der Interessenten auf dem Rathaus auf.
Liedolsheim, den 28. Januar 1935.
Der Bürgermeister.
Reith.

Seebach
Tagd-Verpachtung
Die Gemeinde Seebach verpachtet am Montag, den 4. Februar 1935, vorm. 10 Uhr, im Rathaus die Ausübung der Gemeindegeld, Jagdbezirk II mit 265 ha Feld und 674 ha Wald, vom 1. Februar 1935 an, auf 9 Jahre, nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen. Die Bedingungen liegen auf dem Rathaus von 8-12 Uhr vorm. auf.
Seebach, den 29. Januar 1935.
Der Jagdwart:
Knapf.

Spare Zeit! Spare Geld!
durch kleine Anzeigen!

Lebensmittel

Wurst- und Fleischwaren
Hamburger Preßsack ¼ Pfund -.25
Hamburger Stadtwurst ¼ Pfund -.35
Schinkenwurst ¼ Pfund -.30
Fleischkäse ¼ Pfund -.30
Leber- und Griebenwurst Pfund -.55
Wienerwürstchen Paar -.20

Etwas Besonderes:
Gänseleberwurst ¼ Pfund -.75
Gänseleberpastete ¼ Pfund -.95
Geräucherte Gänsebrust ... ¼ Pfund -.80

Hartgrieß-Makkaroni und -Spaghetti ... 2 Pfund **-.68**

Jetzt Gemüsekonserven
Junge Brechbohnen ¼ Dose -.48
Junge Schnittbohnen ¼ Dose -.45
Butterbohnen fadenfrei ¼ Dose -.70
Junger Spinat ¼ Dose -.57
Spargel-Abschnitte ¼ Dose -.95
Brech-Spargel dünn ¼ Dose 1.20
Stangen-Spargel dünn ¼ Dose 1.25
Gemüse-Erbsen ¼ Dose -.50
Junge Erbsen ¼ Dose -.65
Karotten geschnitten ¼ Dose -.35
Gemüse-Erbsen ¼ Dose -.55
m. geschnitt. Karotten

stets frisch und gut

Butter und Käse
Frische Landbutter Pfund 1.35
Feine Molkereibutter Pfund 1.55
Vollfetter Camembert 6teilig, Karton -.70
Schmelzkäse 4 teilig Karton -.20
Limburger ohne Rinde 1 Pfund-Stangen -.55

Deutsche Frischeier Klasse D 10 St. 1. - Kühlhaus-Eier 10 Stück -.95

Zitronen 10 Stück -.25
Orangen 3 Pfund -.35
Orangen halblut, süß, fast kernfrei, 3 Pfund -.55

Wild und Geflügel
Wildenten Stück 1.95
Suppenhühner Pfund -.85
Masthühner Pfund -.95
Junge Hähnen darmfrei ... Pfund 1.10

KNOPF

Frisch von der See:
Kabliau kopfflos Pfund -.22
Kabliaufilet Pfund -.34
Schellfische Pfund -.28
Merlan Pfund -.18
Goldbarschfilet Pfund -.45

Wolle Burchard
Kaiserstraße 91
Heute **Abchiedsabend** mit **Hausball**
Morgen volles neues Programm mit Tanz

Schloss-Hotel Karlsruhe
Samstag, den 2. Februar 1935
Gesellschaftsabend
Motto:
Tanz in Spiel - Spiel in Tanz
Tanzleitung: R. Allegri und Frau
Eintritt 1.50 RM.
Tischbestellungen erbeten. Telefon 678

Denken Sie rechtzeitig
an die Aufgabe Ihrer Sonntags-Anzeige im Karlsruher Tagblatt!
Weit mehr noch wie an Werttagen findet der Angewandte dieser Ausgabe die Beachtung des großen Leserkreises des Karlsruher Tagblattes. Jede Zeile wirkt - alles wird in Ruhe gelesen, wird als Ratsschlag eines lieben, guten Freundes gewertet und beachtet. Machen Sie sich die sonntägliche Stimmung eines muntergültigen Verbrauchertreffes nutzbar. Die Leser des Karlsruher Tagblattes werden gern Ihren guten Anregungen Folge leisten.

Anzeigen fördern den Verkauf!

Es lohnt sich ...
unsere 9 großen Schaufenster während des INVENTUR-VERKAUFS besonders zu beachten

3 Artikel nur ...
aber sehr stark reduziert und in nachstehende Gruppen eingeteilt:

	I.	II.	III.	IV.
Wintermäntel	28.-	38.-	48.-	58.-
Straßenanzüge	28.-	38.-	48.-	58.-
Sportanzüge	21.-	28.-	38.-	48.-

Nützen auch Sie diese Gelegenheit!!

HERREN-KLEIDUNG
SCHNEIDER
Hinter der Hauptpost

Verkäufer
Büfett
Bücherschrank
Gerrenräder
Schlafzimmer
Kaufgesuche

Jede Anzeige ist ein Baustein zum Erfolg!

Billige Fische
Kabliau
Kabliaufilet
Stockfische
Bücklinge
Sprotten
Bismarckheringe
Rollmops
Vollheringe
Milchner
Suppenhühner

Offene Stellen
Zücht., selbständiges Mädchen
welches pers. Kochen kann u. die sonstigen Hausarbeiten selbst, sofort od. spät. gel. zu erfragen. Mitter-Gesf. anständige Angebote unter Nr. 4250 ans Tagblattbüro erbeten.

Provisions-Reisender
aus der Kolonialwaren-Branche
mit Fahrrad, bereits mit Erfolg gereist, für eingeführte, ausbaufähige Tour abwärts Schöningen und Braunschweig mit Interesse gesucht. Sicherheit erwünscht. Zu erfragen Mitter-Gesf. anständige Angebote unter Nr. 4250 ans Tagblattbüro erbeten.

5-Zimm.-Wohnung
mit großer Wohnküche, Bad, Zentralheizung, auf 1. u. od. früherer Etagenlohntr. 45 zu verm. Auskunft bei Dr. Neumann, Stadthausstr. 71, Tel. 3, von 9-11, 3 1/2-6.

4-Zimm.-Wohnung
mit großer Diele, Bad, Keller und Garten, hübsche Anfertigung, 2. Etg., billig zu vermieten. Zu erfragen - wischen 1-2 Uhr. Zahnstraße 9, II.

Kapitalien 5000.-
auf erstklass. Haus zu leihen gesucht. Ang. u. Nr. 4381 ans Tagblattbüro.

Plannkusch
Pf. Rabatt